



NARL
Bierbach

1. Newspapers - Germany - Halle - Hallesche Zeitung

Die Geschichte

der

Halleschen Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

Eine Denkschrift

aus Anlaß des

200jährigen Bestehens der Zeitung

am

25. Juni 1908

von

Arthur Bierbach.

Halle a. S.

Druck und Verlag von Otto Thiele

(Verlag der Halleschen Zeitung).

1908.

Vorwort.

Ein Zeitraum von 200 Jahren — für den großen historischen Blick nur eine kurze Spanne — kann in dem engeren Rahmen der geschichtlichen Betrachtnng einer Stadt und einer Provinz so viel Bedeutungsvolles enthalten, daß die Darstellung der Geschichte und des Wirkens irgendeiner Einrichtung in einem solchen kleineren Kreise von besonderem Interesse sein kann.

Ist aber eine Einrichtung im unmittelbaren Anschluß an die Faktoren entstanden, denen eine Stadt ihre Bedeutung und ihr Ansehen weit über die Grenzen der Heimat hinaus zu verdanken hat, so wird die Geschichte einer solchen Institution berechtigten Anspruch auf weitgehende Beachtung erheben können. Das trifft bei der Halleschen Zeitung zu. Sie ist ein Kind der Franckeschen Stiftungen und hat das menschenfreundliche Wirken des Waisenhauses im ganzen 100 Jahre unmittelbar unterstützt. Sie hat in engen Beziehungen zur Universität gestanden, nicht nur dadurch, daß Universitätsprofessoren durch Jahre ihre Redakteure waren, oder an der heimischen Universität gebildete Männer die redaktionelle Leitung der Zeitung hatten und haben, sie war auch mit in der ausgesprochenen Absicht gegründet, Nachrichten von der Halleschen Hochschule zu verbreiten und damit deren Ansehen und Bedeutung zu erhöhen. Die Hallesche Zeitung ist aufs engste mit den Geschicken der Stadt verbunden gewesen. Sie hat die Leiden und Drangsale der Stadt im siebenjährigen Kriege geteilt und an sich selbst erfahren, sie hat das wechselvolle Schicksal Halles vor hundert Jahren mitmachen müssen;

der schwere und schmerzliche Hammer napoleonisch-westfälischer Willkürherrschaft hat sie mehr als irgendeine Einrichtung getroffen und fast zu zerschmettern gedroht. Sie hat den langen und bangen Frühlingstraum von Deutschlands Einheit mitgeträumt und wie irgendwer ihre Stimme für die Rechte des Thrones, aber auch des Volkes erhoben. Sie hat in der neuesten Zeit erfolgreich die Sammlung derjenigen nationalen Elemente in Stadt und Provinz betrieben und unterstützt, auf denen allein die Sicherheit und die Zukunft des Reiches liegt.

Die Darstellung der Geschichte dieser Zeitung wird aber auch für die Geschichtswissenschaft nicht ohne alle Bedeutung sein. Sie bringt allerdings über das deutsche Zeitungswesen nichts Neues von besonderer Bedeutung, was man nicht auch schon sonst über die Zeitungen, diese eigenartigen Geschichtsquellen, wüßte; aber sie verbreitet doch über eine gewisse Art, über die geschriebenen Zeitungen, neues Licht und gibt nicht unwesentliche Aufschlüsse über die Arbeitsweise der Zeitungsredaktionen und die Art der Nachrichtenherbeischaffung aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Die Arbeit sieht ihre Hauptaufgabe darin, eine möglichst vollständige Darstellung der Entwickelung der Zeitung auf Grund der vorliegenden Quellen von ihrem Beginn bis zum Jahre 1828 zu geben. Einmal deswegen, weil der Stoff bis dahin ungleich interessanter und die Geschichte der Zeitung bis zu dem genannten Jahre weniger bekannt ist, und außerdem deswegen, weil es darauf ankam, den Nachweis zu führen, daß die Hallesche Zeitung tatsächlich bis auf das Jahr 1708 zurückgeht. Die Geschichte der Zeitung von 1828 an bis zur Jetztzeit ist ziemlich allgemein bekannt, hier war also eine Beschränkung auf die äußere Entwickelung geboten, zumal das genauere Eingehen auf eine solche Epoche, wie sie das Jahr 1848 heraufführte, über den gesteckten Rahmen hinausgehen und besser in eine Monographie über die Zeitung in jener Zeit passen würde.

Der Verfasser hat noch die sehr angenehme Pflicht, hier allen denen zu danken, Behörden wie Einzelpersonen, die ihm durch entgegenkommendes Überlassen des Quellenmaterials seine Arbeit erleichterten. Das Direktorium der Franckeschen Stiftungen, der Geheime Regierungsrat und Universitätsprofessor D. Dr. Fries, hat die Erlaubnis zum Benutzen des Archivs und der Bibliothek der Stiftungen in weitgehendem Maße erteilt. Ihm ist auch die Möglichkeit der photographischen Wiedergabe zweier der ältesten Nummern der Zeitung zu danken, wie auch die erstmalige Veröffentlichung einiger handschriftlicher und gedruckter Stücke des Archivs. Die Oberlehrer der Latina, Professor Weiske und Dr. Weßner, haben dankenswertes Entgegenkommen bei der Benutzung der ihnen unterstellten Sammlungen gezeigt, wie auch der Königliche Bibliothekar und Bibliothekar der Marienbibliothek Dr. Wendel. Das gleiche taten die Königliche Universitätsbibliothek in Halle und das Archiv der Halleschen Zeitung. Den sogenannten Colbatzkyschen Nachlaß konnte der Verfasser anderer Gründe wegen im Original nicht benutzen, Pastor und Hilfsprediger Hirt in Fentsch, Kreis Diedenhofen, hat aber die Benutzung im Laufe des Jahres in Aussicht gestellt, wofür gleichfalls zu danken ist. Sollten sich aus ihr neue Punkte ergeben, so werden sie an geeigneter Stelle veröffentlicht werden. Ulrich Schwetschke in Halle stellte ein wichtiges Exemplar der Zeitung aus dem Jahre 1797 zur Verfügung, Dr. Eugen Schwetschke in Berlin gestattete die Benutzung der Druckbogen seines Werkes: Gustav Schwetschke, Ein Lebens- und Zeitbild I., Halle 1908. (Verlag von Gebauer-Schwetschke.) Der Verfasser hat die sehr anziehende und lebendige, auf weitgehendes Studium eines umfangreichen überhaupt noch nicht benutzten Materials gegründete Schwetschkesche Darstellung mit großem Interesse gelesen. Das Schwetschkesche Werk geht aber weit über den Rahmen der vorliegenden Arbeit hinaus, weshalb eine weitere

Benutzung nicht möglich war. Albert Schubandt, der Vorsitzende des Vereins für Altertumskunde im Kreise Jerichow I zu Burg bei Magdeburg, stellte zwei sehr willkommene, noch unbenutzte, die Zeitung betreffende Kabinettsordres aus den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts zur Verfügung. Das Königliche Geheime Staatsarchiv ließ auf eine Bitte des Verfassers hin ihm eine Abschrift des Zeitungsprivilegiums anfertigen. Persönliche Aussprache mit dem langjährigen Chefredakteur der Halleschen Zeitung, Dr. W. Gebensleben, über einzelne Punkte der Arbeit war dem Verfasser äußerst wertvoll. Allen Genannten dankt der Unterzeichnete hiermit aufs beste. Dem jetzigen Verlage gebührt für die Herstellung der Beilagen wie für die ganze Ausstattung gleichfalls dankende Anerkennung.

Halle a. S., im April 1908.

Arthur Bierbach.

Die im Text oder den Anmerkungen ihrer Herkunft nach nicht besonders bezeichneten Zeitungsjahrgänge oder Einzelnnmmern befinden sich jetzt:

Jahrgang 1708, 1709 vollständig, die aus dem zweiten Dezennium des 18. Jahrhunderts vorhandenen Nummern aus den Jahren 1715, 1716, 1717, 1718, die Jahrgänge 1724—1780 vollständig, 1784 (und 1786) in der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen;

Jahrgang 1797 Nr. 19, Mai 11., im Besitze des Herrn Ulrich Schwetschke;

Jahrgang 1799 Nr. 9, Februar 28., Jahrgang 1805 Nr. 32, August 8., Jahrgang 1809 Nr. 3, Januar 19. und Nr. 11, März 16., Jahrgang 1811 Nr. 29, Juli 18., in der Königlichen Universitäts-Bibliothek (Bibliotheca Ponickauiana);

Jahrgang 1813 Nr. 20, Mai 13., Jahrgang 1818 Nr. 14, April 2., in der Marienhibliothek, sämtlich in Halle.

Inhalts-Verzeichnis.

Einleitung.

Die Entwickelung des Zeitungswesens steht im engsten Zusammenhange mit der Entwickelung und der Kultur eines Landes. Die Geschichte der Zeitungen bildet ein sehr anziehendes und bedeutungsvolles Kapitel der allgemeinen Kulturgeschichte. Trotz des hohen Interesses, das den Zeitungen als den Vertreterinnen der öffentlichen Meinung und als Spiegelbild der Zeiten, wie sie genannt worden sind, zukommt, ist das Studium ihrer Entwickelungsgeschichte noch sehr jung. Freilich hat die Presse erst im 19. Jahrhundert die hohe Bedeutung erlangt, die ihr den Ehrennamen der jüngsten Großmacht eintrug. So war es auch erst das 19. Jahrhundert, das eine wissenschaftliche Behandlung der Geschichte des Zeitungswesens brachte.

Robert Prutz gebührt das Verdienst, mit seiner Geschichte des deutschen Journalismus (Hannover 1845) den Anfang der wissenschaftlichen Behandlung des umfangreichen Gebietes gemacht zu haben. Leider ist sein Werk nicht vollendet. Es war ihm in der weiten Allgemeinheit, wie er es begonnen hatte, über den Kopf gewachsen. Bald wurde es auch an Tiefe und Gründlichkeit überholt. Eine große Reihe sehr wertvoller Einzeluntersuchungen und auch größerer Zusammenfassungen sind seitdem erschienen; es würde zu weit gehen, wenn man auch nur die hervorragendsten anführen wollte. Deswegen möge es genügen zu erwähnen, daß die neueste und wichtigste zusammenfassende Darstellung die Geschichte des deutschen Zeitungswesens ist, die Ludwig Salomon in drei

Bänden von 1900 bis 1906 herausgegeben hat.[1]) Sie behandelt die Zeit von den ersten Anfängen des deutschen Zeitungswesens bis zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches. Er schließt seine große Übersicht mit den Worten: „Das deutsche Zeitungswesen wuchs nach und nach, indem es sich nicht nur außerordentlich erweiterte, sondern auch an Tiefe und Vielseitigkeit gewann, zu einem hochbedeutsamen Faktor in unserem Kulturleben empor. Aus dem schlichten Nachrichtenblatte des siebzehnten Jahrhunderts wurde die Zeitung zum breiten und farbenreichen Abbilde ihrer Zeit."[2])

So hochinteressant auch das weite Gebiet ist, so schwer ist es auch, aus der reichen Fülle der Erscheinungen das wichtigste herauszugreifen. Nach einem ersten Versuche, den acta diurna Cäsars, denen eine gewisse innere Ähnlichkeit mit den späteren Zeitungen nicht abzustreiten ist, einem Versuche, der bei der Universalität des römischen Lebens eigentlich selbstverständlich ist, hört man rund 1500 Jahre nichts mehr von derartigen Erscheinungen. Erst in dem großen, die Neuzeit allmählich heraufführenden Werdeprozeß, der mit dem ersten Aufkommen des Laientums einsetzt und ungefähr mit dem westfälischen Frieden das Mittelalter abschließt, treten auch wieder, zuerst nur selten, dann häufiger zeitungsartige Erscheinungen auf. „Z e i t u n g e n", in ihrer ursprünglichen Bedeutung, N a c h r i c h t e n, werden über wichtige Vorkommnisse ausgegeben. Sie sind hervorgegangen aus B r i e f e n, die jedoch nur für einen kleinen Kreis bestimmt waren. Diese Zeitungen, Zettel oder Nova, hatten vorzugsweise politischen Inhalt. Sie wachsen sich aus zu den sogenannten R e l a t i o n e n und F l u g b l ä t t e r n. Die Erfindung der Buchdruckerkunst ist es natürlich gewesen, die allein eine schnelle Vervielfältigung möglich machte, und für

---

[1]) Ludwig Salomon, Geschichte des deutschen Zeitungswesens von den ersten Anfängen bis zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches. I—III. Oldenburg und Leipzig 1900—1906.

[2]) Salomon III, 674.

die schnelle Verbreitung sorgte die Einrichtung des Postwesens. Das sind die beiden mächtigen Faktoren, die Zeitungen in unserem Sinne entstehen ließen. Freilich dauerte es noch ein ganzes Jahrhundert, ehe wir von wirklichen Zeitungen sprechen können. Die großen Verkehrszentren sind es gewesen, die zuerst Zeitungen im modernen Sinne in ihren Mauern entstehen sahen. Das brachte das Zusammenströmen der Nachrichten von allen Richtungen her an diesen Orten mit sich, deswegen waren sie auch die Hauptstationen der Postwege.

Als älteste noch erhaltene gedruckte Zeitung ist die Straßburger Zeitung vom Jahre 1609 anzusehen. Sie befindet sich in der Heidelberger Universitätsbibliothek und ist dort im Jahre 1876 von J. O. Opel aufgefunden worden. Der ganze Jahrgang umfaßte 52 Nummern, es war also eine Zeitung, die wöchentlich einmal erschien. Der Herausgeber nennt sich selbst im Vorwort, er hieß Johann Carolus; wir erfahren auch aus dem Vorwort, daß der Verfasser bereits in den früheren Jahren eine solche Zeitung erscheinen ließ. Diese erste Zeitung kann mit Sicherheit bis zum Jahre 1649 verfolgt werden. Kurze Zeit darauf finden wir in Frankfurt a. M. eine Zeitung, die im Jahre 1615 von Egenolph Emmel herausgegeben wurde. Schon im Jahre 1617 ersteht ihr in Frankfurt eine Konkurrenzzeitung, die der Postmeister Johann von den Birghden herausgab. Bei den gegenseitigen Streitigkeiten kam es bald zur Klage. In diesem Streite hat der Erzbischof von Mainz, der Reichspostprotektor, an den Frankfurter Magistrat das Wort geschrieben: „Da die Avisen und Zeitungen jederzeit bei der Post gewesen etc.“[1]) Auf dieses Wort stützten sich später die Postmeister, als sie neben dem Vertrieb auch den Verlag der Zeitungen als ein Recht für sich in Anspruch nahmen.

Die erste größere politische Zeitung, die täglich erschien, ist die im Jahre 1660 von Timotheus Ritzsch

[1]) Salomon I, 57.

begründete Leipziger Zeitung. Die Städte, die abseits von den größeren Verkehrsstraßen lagen und deswegen für die Herausgabe eigener Zeitungen nicht in erster Linie in Betracht kamen, mußten sich die Nachrichten von den Ereignissen in der großen Welt auf mittelbare Weise zu verschaffen suchen. Sie hatten in der nächsten großen Verkehrsstadt einen Mann, der mit der Verbreitung der Nachrichten beschäftigt war, gegen Bezahlung mit in ihre Dienste genommen, und dieser mußte ihnen die Mitteilungen zugehen lassen; daneben und später nach der Ausbreitung des Zeitungswesens wurden auswärtige Zeitungen gehalten.

So war es im 17. Jahrhundert auch in Halle der Fall. Julius Otto Opel, der über die bereits erwähnten ersten Zeitungserscheinungen in seinen „Anfängen der deutschen Zeitungspresse“ ausführlich gehandelt hat, erzählt dort von Halle: „Die Stadt Halle nahm z. B. in ihren Etat des Jahres 1625 eine Summe von 2 Schock 8 Groschen als vierteljährliches Honorar für den Avisenschreiber Hieronymus Teuthorn in Leipzig auf, zu welcher die Schöffen noch zwei Taler hinzufügten.“[1]) Aus der späteren Zeit wissen wir, daß der Vertrieb der Leipziger Zeitung in Halle ziemlich bedeutend war. Ein eignes Zeitungsunternehmen hat die Stadt Halle bis zur Wende des 17. Jahrhunderts nicht gehabt.

Wenn man noch mit einem Worte auf den Inhalt der politischen Zeitungen eingehen will, so genügt es, an „Zeitungs Lust und Nutz, von dem Spaten“ zu erinnern. Dort wird in der Vorrede gesagt, daß die Zeitungen keine Possen seien, sondern daß sie einen redlichen Staatsmann in Ehren halten, wenn man ihn fragt: Wie der Kaiser, wie der König in Frankreich, in Spanien, England usw. heißen? „Wer die Zeitungen nicht weiß, ist nicht geschickt noch kann es werden,

[1]) Jul. Otto Opel, Die Anfänge der deutschen Zeitungspresse 1609—1650, 27. Im Archiv für die Geschichte des deutschen Buchhandels, Leipzig 1879. (III.)

sich in Welt- und Staatssachen einzulassen.[1]) Auch Johann Peter von Ludewig spricht im Vorwort zu seinem Intelligenzblatt von dem Inhalt der Zeitungen, wenn er sagt, daß sich ein Kaufmann oder Handwerksmann darüber nicht den Kopf zu zerbrechen braucht, ob die österreichischen Niederlande befugt seien, in Ost- und Westindien einen neuen Seehandel anzufangen usw. Die, natürlich kritiklose, Wiedergabe von politischen Ereignissen und vor allem von Kriegshändeln war der beliebteste Stoff der Zeitungen in den ersten Zeiten ihres Bestehens.

Mit der Wende des 17. Jahrhunderts trat für Halle ein vollständiger Umschwung der Verhältnisse ein. Es war das allerdings nicht unabhängige Zusammentreffen verschiedener Ereignisse, das die alte Salzhandelsstadt in einen weithin bedeutenden Mittelpunkt des geistigen Lebens nicht nur für das neue Königreich Preußen, sondern auch für einen großen Teil Deutschlands umwandelte. Die Universität und die Franckeschen Stiftungen waren die Momente, die auf die neue Entwickelung der Stadt von dem größten Einfluß waren, sie sind auch die Veranlassung zur Gründung der Zeitung gewesen.

Wie August Hermann Francke durch die Errichtung der Filialbuchhandlung im September 1702 in Berlin dem Halleschen Waisenhause eine neue Einnahmequelle geschaffen hatte, so trat er im nächsten Jahre dem Gedanken, eine Zeitung herauszugeben, näher, hauptsächlich auch mit Rücksicht auf die erhofften Einnahmen, die er natürlich gleichfalls dem Waisenhaus zuwenden wollte. Die Zeitungen waren damals, wenigstens in der von uns gedachten Form und in der von Francke geplanten Weise, rund 100 Jahre alt. Aber von einer allgemeinen Verbreitung war ebensowenig

---

[1]) Salomon I, 82.

die Rede wie von einer besseren Kenntnis dieser neuen Einrichtung. Die seit rund 40 Jahren in Leipzig erscheinende Zeitung wird aber wohl in Halle bekannt gewesen sein. Wenn Kramer sagt, es gab damals im Königreich Preußen noch keine einheimische Zeitung, so ist dies allerdings in dieser Allgemeinheit nicht zutreffend.[1]) In Berlin hatten vorübergehend schon im 17. Jahrhundert Zeitungen bestanden, aber sie waren eben nicht von Dauer gewesen. Ebenso ist man bis jetzt den lückenlosen Beweis schuldig geblieben, daß die Zeitung in Magdeburg immer seit ihrem ersten Erscheinen herausgegeben worden ist. Doch wenn die Hallesche Zeitung auch darauf keinen Anspruch erhebt, die älteste Zeitung Preußens zu sein, so steht sie doch sicher in der allerersten Reihe mit. Daß August Hermann Francke sich mit jenem Gedanken überhaupt trug und dann den Plan auch ausführte, wird ihm immer zu einem besonderen Verdienst angerechnet werden müssen, jedenfalls tritt die Universalität seines Geistes in ein neues Licht, und die Kenntnis von seiner Bedeutung für das deutsche Zeitungswesen muß viel weiter verbreitet werden, als sie es ist. Francke wandte sich mit einem Gesuche um die Erlaubnis, eine Zeitung herausgeben zu dürfen, an den König Friedrich I. in Berlin und bekam schon im Juli 1703 den günstigen Bescheid durch Verleihung des folgenden Privilegiums:

> Wir Friderich von Gottes Gnaden König in Preußen *t. t.* Thun kund und fügen hiemit zu wißen, Nachdeme Uns die Vorsteher des Weysenhauses zu Halle demütigst zu erkennen gegeben, wasgestalt Sie gesonnen wären, zum Besten des Gemeinen Wesens und beßerer Unterhaltung des Weysenhauses, durch Anlegung auswertiger *correspondentz,* die *publique* Zeitungen zu verbeßern, und in Ihrer Druckerey und Buchladen zu verlegen, mit angehängter Bitte, Wir

[1]) Gustav Kramer, August Hermann Francke, ein Lebensbild II, 37. Halle I. II. 1880—1882.

wolten gedachtes Weysenhauß allergdst *privilegiren,* damit solche vom Weysenhause verlegte Zeitungen zu deßelben Nachtheil von Andern nicht nachgedrucket werden mögen; daß Wir solcher Bitte allergdst stat gegeben haben, Allermaßen Wir nicht allein gedachtem Weysenhause das *Privilegium,* solche Zeitungen zu drucken und zu verlegen, hiemit und Krafft dieses, allergnädigst ertheilen, Sondern auch allen in Unsern Landen wohnenden Buchdruckern und Buchführern, wie auch andern Unsern Unterthanen allergnädigst und ernstlich anbefehlen, Sich darnach gehorsamst zu achten, und bey Vermeydung Unserer Ungnade und wilkürlicher harter Bestraffung, solche Zeitungen nicht nachzudrucken, noch deren Verlag und Verkauffung sonst auff einige Weise zu hindern, Sondern vielmehr zu befordern. Gebieten auch allen und Jeden Regierungen und Obristen Bedienten in Unseren Landen, über solch *Privilegium* zu halten, und das Weysenhauß dabey wieder männigliches Eintrag gebührend zu schützen. Urkündlich Geben Schönhausen den 27. Jul. 1703.

Dieser königliche Schutzbrief[1]) vom 27. Juli 1703 erteilte Francke die Erlaubnis, eine Zeitung herauszugeben, aber es dauerte fast noch fünf Jahre, ehe Francke wirklich den Plan ausführen konnte. „Das Beste des Gemeinen Wesens und die bessere Unterhaltung des Waisenhauses“ sind also die beiden Gesichtspunkte, die für die Regierung maßgebend waren, und die Erwähnung der Anlegung auswärtiger Korrespondenz zeigt, in welchem Umfang und auf welcher Grundlage Francke zu arbeiten gedachte.

Es werden verschiedene Gründe gewesen sein, die der Ausführung des Planes zunächst noch im Wege standen. Schon

---

[1]) Nach einer Abschrift aus dem Königlichen Geheimen Staatsarchiv in Berlin. Rep. 52. 12. 131. b. z.

Kramer sagt,[1]) der damalige Postmeister in Halle glaubte durch die neue Zeitung die Vorteile gefährdet, die ihm der Vertrieb fremder Zeitungen verschaffte. Wir hatten ja schon vorhin gesehen, daß die Zeitungen aufs engste mit dem Postwesen verbunden waren. Es war nicht nur im Reiche, sondern auch in Preußen die Ansicht der Post, daß die Herausgabe von Zeitungen ihr als alleiniges Vorrecht gehörte. Diese Ansicht war aus der Gewohnheit entstanden, und die Postmeister sahen in jedem Zeitungsverleger ihren natürlichen Feind, der ihnen ihre Einkünfte schmälern wollte. Sie erhoben auch fast überall Einspruch gegen neue Zeitungsunternehmungen und hatten auch meist den besten Erfolg damit. Natürlich mußte in unserem Falle der Widerstand des Postmeisters unberechtigt erscheinen, weil ja die Verleihung des Privilegiums ein selbstverständliches Recht der Krone war. Francke spricht sich nach Schürmann[2]) wiederholt ganz allgemein über die Verzögerung in dem Zeitungsgeschäft aus; so sagt er an einer Stelle: „wegen allerhand unvermuthet in den Weg gekommener Verhinderungen“ hätte die Herausgabe aufgeschoben werden müssen. Da aber Francke im Interesse des Waisenhauses und auch der Universität, der die neue Zeitung ebenfalls dienen sollte, sehr viel daran lag, den Plan möglichst schnell zur Ausführung zu bringen, so sah er sich genötigt, vorläufig eine „geschriebene Zeitung“ herauszugeben. Er richtete also im Jahre 1704 die „Hallische Korrespondenz“ ein, die als Vorläufer der Zeitung zu betrachten ist.

Francke spricht in der vierten Fortsetzung der Nachricht vom Waysen-Hause, in den „Fußstapfen“, selbst davon, welches die Veranlassungen zur Herausgabe der Korrespondenz waren. Sie gehen aus dem Programm der Korrespondenz hervor und sind weiter unten aus diesem genauer zu erkennen. Daß der Entwurf zu dieser Korrespondenz, ihr Programm, nicht

[1]) Gustav Kramer, II, 37.

[2]) August Schürmann, Zur Geschichte der Buchhandlung des Waisenhauses etc. 20. Halle 1898.

persönlich von Francke herrührte, ist wohl nur insofern richtig, als die weitere Ausarbeitung einem Gehilfen Franckes aufgetragen war, die Grundgedanken aber sind doch zweifellos Franckes Vorschläge. Die Vermutung Schürmanns,[1]) daß es „von demjenigen, welcher als Zeitungsschreiber einzutreten gedachte, möglicherweise von dem candidatus iuris und späteren Professor Jakob Gabriel Wolf“, herrührte, finde ich nicht gestützt. Nach Kramer war ja der Schreibmeister Gottfried Rost mit der Korrespondenz beschäftigt und in der Zeit kurz vor Erscheinen der Zeitung ein gewisser Andreas Rock. Die im ersten Bande der Zeitungen befindliche handschriftliche Eintragung: „Vor diesen Zeitungen ist die Hallische schriftliche *Correspondentz* vorhergegangen, und dadurch sind die Zeitungen veranlaßt worden“, mag ja ziemlich alt sein, genau ist sie nicht, weil ja die Herausgabe der Zeitungen schon 1703 eine beschlossene Sache war und die Korrespondenz erst 1704, wenigstens in der hier gemeinten Form, erschien.

Schürmann[2]) sagt über die Streitigkeiten zwischen dem Waisenhaus und dem damaligen Halleschen Postmeister Duncker: „Wenn der Streit nicht schon vor dem Erscheinen des ersten Stückes begonnen haben sollte, so wurde er wenigstens nach dem 25. Juni 1708 sofort explosiv. Duncker redete sich immer mehr in Zorn und verschwor es gegen jedermann: man solle es nicht erleben, daß er auch nur ein Stück der Franckeschen Zeitungen ins Land lasse. In der Tat nötigte er Francke, seine Zeitungen nach auswärts in geschlossener Briefform, mit dem vollen Porto belastet, zu versenden. Unterm 29. September 1708 beschwerte sich Francke beim König, wie es den Eindruck machte, ohne Erfolg. Zuletzt warf sich Samuel Stryk, der berühmte Jurist, ins Mittel und versuchte einen Vergleich. Dieser Autorität gegenüber zeigte sich der Postmeister versöhnlicher, und obschon man nach

[1]) Schürmann, 21.

[2]) Schürmann, 22.

mehrfachen Vorgängen einen Rückfall befürchtete, wurde der Vergleich dennoch Tatsache.“. Schürmann spricht dann noch über das Verhältnis des ersten Redakteurs Wolf zu Duncker und zu den Mitarbeitern der Zeitung, leider gibt er aber seine Quellen nicht an. Daß die weithin sich erstreckenden Verbindungen des Waisenhauses ausgenutzt werden sollten, um allerhand Nachrichten zu erhalten und früher als andere Zeitungen bringen zu können, ist ja natürlich; wir werden im Laufe der Darstellung davon hören. Die Zeitung soll[1]) sogar ein Gesuch an König Friedrich I. gerichtet haben, das dahin ging, die Gesandten sollten von ihren Berichten an den Hof gleichzeitig eine richtige Kopie an den Redakteur Wolf abschicken. Was der König geantwortet hat, ist nicht bekannt. Im Verkehr mit Duncker zeigte Wolf eine auf seinen Rang und seine akademische Bildung sich stützende Zurückhaltung, die für die Zeitung jedenfalls nicht von Nutzen war; denn Duncker war im Zeitungswesen erfahren, aber seine Annäherungsversuche waren von Wolf stolz zurückgewiesen worden. Es soll sich bald gezeigt haben, daß Wolf die Hoffnungen, wenigstens um 1717, nicht erfüllte, die man auf ihn gesetzt hatte. Der schon erwähnte Schreibmeister Gottfried Rost spricht in jenem Jahre einmal von der lahmen Zeitung. Ich registriere diese Ansichten schon hier; aus der späteren Darstellung ergeben sich keine Anhaltepunkte für ihre Richtigkeit, denn die Jahrgänge aus den ersten 15 Jahren sind nicht alle erhalten.

Mir will scheinen, daß die Schwierigkeiten, die der Postmeister dem neuen Unternehmen machte, nicht erst im Jahre 1708 angefangen haben. Sie mögen zusammen mit dem Mangel an einer geeigneten Redaktionskraft das Erscheinen der Zeitung bis in das Jahr 1708 hinein verzögert haben. Es ist ein seltsamer Zufall, daß das erste Erscheinen der Zeitung am 25. Juni 1708 zusammenfiel mit der Anwesenheit König

[1]) Schürmann, 23.

Friedrichs I. in Halle, bei der es Francke gelang, den im Gefolge des Königs befindlichen Chef des betreffenden Departements für die Sache der Zeitung zu gewinnen. Aus einer von Kramer[1]) mitgeteilten „Relation, was am 25. und 26. Junii vorgegangen", ist hierüber zu entnehmen:

„Am 25. Junii besuchte der Herr Professor Francke zuerst den Herrn Hofrat Grabau, recommendirete demselben die Sache von den Zeitungen, wurde auch von demselben vertröstet, daß, obgleich die Postmeister gegen die Zeitungen im Lande aus Gesuch eines von den fremden Zeitungen habenden Privat-Interesses sich zu setzen pflegeten, dieses dem Waisenhause erteilete Privilegium und der daher zu hoffende Nutzen demselben nicht müsse entzogen werden, und könne man deu Postmeistern schon auf eine andere Weise etwas zuwenden. Der Herr Professor remonstrirte zugleich, daß eben derselbe, wo nicht noch größerer Nutzen denen Postmeistern von diesen Zeitungen zufallen würde." Von der Audienz bei dem Herrn von Illigen wird gesagt: „Die Sache von den Zeitungen, welche der Herr Professor meldete, ließ er sich wohl gefallen, und zweifelte gar nicht, daß sie nicht sollte zum Stande kommen, versprach darin alle Förderung. Der Herr Professor stellete vor, warum es bisher noch nicht geschehen, *item* wie er gedenke eine Universal-Historie und *notitiam* aus der ganzen Welt zusammen zu bringen; welches sehr wohl apprehendiret wurde."

Diese persönlichen Verwendungen Franckes werden bei dem Vergleich mit dem Postmeister mitgeholfen haben. Wie wir auch später sehen werden, sind die Zwistigkeiten jedenfalls noch im Jahre 1708 gänzlich beigelegt worden, denn vom Jahre 1709 übernimmt das Grenzpostamt in Halle die Verbreitung der Halleschen Zeitung selbst.

---

[1]) Gustav Kramer, Neue Beiträge zur Geschichte August Hermann Franckes, 122. Halle 1875.



Die Hallesche Zeitung von 1708—1768 und ihr Vorläufer.

Als direkten Vorgänger der Halleschen Zeitung hat man die Hallische Korrespondenz anzusehen, die vom April 1704 bis zum Dezember 1710 vom Waisenhause herausgegeben worden ist. Der Hauptunterschied dieser Korrespondenz zur späteren Zeitung liegt darin, daß sie nicht gedruckt, sondern geschrieben war, und daß sie monatlich nur einmal erschien. Ihre Bedeutung für die Zeitung aber ist darin zu sehen, daß sie neben den schon damals nach Halle gelangenden gedruckten Zeitungen auch mit eine Lehrmeisterin des ersten Redakteurs gewesen sein wird. Sie hat die Zeitung dann selbst noch 2½ Jahre hindurch begleitet und sie in manchem ergänzt. Als aber die Zeitung vom Beginn des Jahres 1709 eine wöchentliche Beilage erhielt, die „Wöchentliche Relation", mag der Korrespondenz der Stoff knapp geworden sein. Mit dem Dezember 1710 ist sie dann das letzte Mal erschienen. Kramer spricht in seinem Lebensbilde August Hermann Franckes von ihr, dagegen scheint es Schürmann nicht bekannt gewesen zu sein, daß noch jetzt wenigstens ein Exemplar vorhanden ist, denn seine Angaben sind nicht genau.

Das Archiv[1]) der Franckeschen Stiftungen bewahrt, soweit es mir bekannt ist, eine fast vollständige Sammlung aller Nummern dieser schriftlichen Korrespondenz auf. Sie ist sehr sauber und leicht lesbar geschrieben und in einen starken

---

[1]) Archiv der Franckeschen Stiftungen D 63 c.

Band, wahrscheinlich schon im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts, zusammengebunden. Die Sammlung beginnt mit dem *„Proiect* zu einer nützlichen *Correspondentz“*. Dieses Projekt wird im wesentlichen auch das Programm der späteren Zeitung sein, deswegen gebe ich es hier zum Teil wieder:

„Es haben bishero unterschiedliche gute Freunde von uns nicht allein verlanget, daß man ihnen von Zeit zu Zeit Nachricht ertheilen möchte von dem vielfältigen göttlichen Seegen, welcher sich so wol hieselbst bey der *Vniversität*, Waysenhause und übrigen Anstalten, als auch anderwerts in der Kirche Gottes zu unserer Zeit hervorthut: sondern sie haben auch öfters allerley *commissiones* zu bestellen gehabt. Ob man nun gleich iederman nach der Liebe, womit man ihnen verbunden ist, gerne darinne gewillfahret hätte, absonderlich, da man nicht zu zweiffeln hat, daß durch dergleichen *correspondentz* manche gute aufs neue erwecket, und zu beständigem Fortgang in ihrem Christenthum angefrischet werden kan: so haben solches dennoch die Umstände, darinne wir uns befinden, nicht zulassen wollen. Denn . . . . .“

Nun werden verschiedene Punkte aufgezählt, die der Herausgabe bisher hinderlich gewesen sind, dann folgen 16 Vorschläge, von denen diese von Interesse sind:

„1.) Solt eine gewisse Person darzu bestellet werden, die sonsten nichts zu thun habe, als daß sie diese *Correspondentz* dirigire und in Ordnung halte, die Nachrichtungen, welche *communiciret* werden sollen, *colligire*, die Brieffe beantworte, die aufgetragene *Commissiones* bestelle oder bestellen lasse.

2.) Müssen ihm einige Gehülffen, die ihm in *copiren* die Hand bieten, zugegeben werden.

10.) Anfänglich soll hieraus alle vier Wochen wenigstens einmal ordentlich an einen ieden *Correspondenten* geschrieben werden.

12.) Dieweil aber zu dergleichen *Correspondentz* viele Unkosten erfordert werden, und diejenigen sonderlich, die

sich gäntzlich dazu brauchen lassen, ihren Unterhalt davon haben müssen: so erfordert die Nothwendigkeit, daß ein ieder, der sich ermelter *Correspondentz* gebrauchen will, in die *Correspondentz-Cassa,* so *constituiret* werden soll, *quartaliter* wenigstens 12 Gr., und zwar *praenumerando* einschicke. Dabey man aber das Vertrauen hat, daß ein ieder sich über dieses darnach richten werde, wieviel er der *Correspondentz* sich gebraucht.

13.) Ausserdem sollen von iedem Bogen, welcher abschriftlich *communiciret* wird, 2 Gr. Schreiber Gebühr gezahlet werden.

14.) Das Porto muß ein ieder auf sich nehmen, und dazu gegen künfftige Berechnung genugsam Geld einschicken."

Die übrigen Punkte enthalten die Aufzählung dessen, was in der Korrespondenz mitgeteilt werden sollte, nämlich die Vorgänge und Ereignisse bei allen Fakultäten, im Waisenhaus, in der Stadt und sonst in- und außerhalb Deutschlands; göttliche Strafgerichte und Beispiele göttlicher Vorsorge und Errettung, erbauliche Relationen und Lebensläufe, Angebote von Dienstpersonal etc. Nachdem noch die verschiedenen Vorteile aufgezählt worden sind, die man aus der Korrespondenz zu erhoffen hat, schließt das Projekt mit der Bitte um eine Mitteilung derjenigen, die unter den angeführten Bedingungen die Korrespondenz mithalten wollen.

Ein Blick in die einzelnen Korrespondenzen, die aber nicht fortlaufend numeriert sind, zeigt, daß der angegebene Plan ausgeführt ist. Die Nummern umfassen 8 Quartblätter und scheinen in den letzten Tagen der Monate ausgegeben zu sein, worauf die fast durchgehenden Überschriften hindeuten: „Halle zu Ende des Monats . . . . ." Unter den Vorgängen bei den Fakultäten werden angeführt: Vorlesungsankündigungen, Dissertationen und sonstige akademische Schriften. Interessant ist die Korrespondenz vom Juli 1705, die Aufschluß über das Verhältnis Franckes zu diesen monatlichen Mitteilungen gibt. Diese Juli-Korrespondenz beginnt

mit einem Berichte Franckes über seine Reise nach Holland. Der Bericht ist ein Brief an seine Gönner und Freunde. Er sagt dort bald im Anfang: „Obwol die Monatliche *correspondentz* nicht durch meine Feder und Hand, sondern durch die Hand eines und des anderen meiner Gehülffen geführt wird.“ Übrigens druckt Kramer diesen Brief vollständig ab.[1]) Des Erscheinens der Zeitung wird in der Juni-Korrespondenz 1708 folgendermaßen gedacht:

„Demnach am 25. Juni *a. c.* Hällische Zeitungen angefangen sind, so dienet davon Herren Korrespondenten solches zur Nachricht, und wird ein *Exemplar* davon hierbey gefüget. Es werden demkünfftig hic einige Materien, die bey hiesigen Anstalten einlauffen dem *Concipienten* dieser Zeitungen übergeben werden, also daß die Herren *Correspondenten* sich nach Belieben dieser gedruckten Zeitungen mit bedienen, und daraus manches ersehen können, so sonst in der *Monatlichen Correspondence* würde zu *communiciren* gewesen seyn, daß sie mitgehalten werden, dieweil in denen Zeitungen manches kurtz berührt werden dürffte, wovon in der *Monatlichen Correspondence* eine mehrere Nachricht die das, was in denen Zeitungen stehet, *prosupponire* gegeben werden kan.“ Es fehlt übrigens nicht an einem wiederholten Bezugnehmen der Korrespondenz auf die Zeitung.

Die Hallische Korrespondenz nimmt schließlich im Dezember 1710 mit folgenden Worten von ihren Lesern Abschied:

„In Betrachtung, daß bis anhero so gar wenig merekwürdige Nachrichten, die nicht so beschaffen, daß sie füglich in die gedruckte Zeitungen können gesetzet werden, einlaufen, und es dahero bey der monatlichen *Correspondentz* fast immer an *communicabler materie* gebrechen will, auch über dieses unter aller damit habender Bemühung bey einigen eine

[1]) Kramer, August Hermann Francke, 42.

Unzufriedenheit manichmal verspüret wird, als wird gedachte monatliche *Correspondentz* hiemit *cassiret* und aufgehoben, als eine Sache, die an anderen nöthigen Verrichtungen Hinderniß giebet. So von einigen Herren *Correspondenten* Geld vorausgegeben, soll ihnen solches gar gern *restituiret* werden; und so hingegen noch jemand etwas schuldig ist, hat man die Zuversicht, es werde ungemahnet eingesandt werden.

Dem Herrn befohlen."

Aus der Korrespondenz selbst erfahren wir an keiner Stelle etwas über die Stärke ihrer Auflage, um mit dem heutigen Sprachgebrauch zu reden. Dagegen gibt Francke selbst und nach ihm auch Kramer und Schürmann an, daß die Hallische Korrespondenz in ihrer besten Zeit monatlich in 40 Exemplaren verschickt wurde. Diese Zahl ist für die damaligen Verhältnisse und in Anbetracht des Umstandes, daß es sich um eine handschriftliche Vervielfältigung handelte, nicht etwa klein. Zieht man den Wert des Geldes im Vergleich zur Jetztzeit in Betracht, so war der Preis vierteljährlich mit 18 Gr. gar nicht so gering, zumal er sich ja auch durch das hinzu kommende Porto noch erhöhte. Die Sammlung im Archiv der Stiftungen ist mit Hilfe von versandten Exemplaren zusammengestellt. An einigen Nummern kann man noch genau erkennen, auf welche Weise sie zusammengefaltet und gesiegelt waren, andere tragen auf der ersten Seite unten links noch eine kurze Adresse, so mehrmals *pro* (auch für) Baron *von Canstein*. Im Jahre 1708, zur Zeit des Erscheinens der Zeitung, war der Redakteur der Korrespondenz: Andreas Rock, wie aus dem Schluß der Juni-Nummer hervorgeht, in der er sich mit Krankheit für die unregelmäßige Zustellung entschuldigt.

Das erste Erscheinen der Zeitung fiel in eine sehr kriegerische Zeit. Wie günstig der Stoff vom Kriegstheater

für die Leitung der Zeitung, wie willkommen er den Lesern war, ist schon weiter oben berührt worden. Und damals durchtobte schon seit mehr als 7 Jahren die Kriegsfurie fast ganz Europa. Im Westen und im Süden lagen die dortigen Großmächte im heißen Streit um die spanische Erbschaft. Aus dem „Reich“, aus Italien, aus Spanien, aus Frankreich und den Niederlanden wie von der See waren immer neue kriegerische Ereignisse zu melden oder über vergangene ausführlicher zu berichten. Dabei entbehrten diese Nachrichten auch eines spezifisch brandenburgisch-preußischen Interesses nicht. Denn in den Niederlanden lagen die preußischen Hilfsvölker unter Führung des Grafen Lottum zu Felde, sie gehörten zur Armee des Prinzen Eugen. Dort drängten auch die Verhältnisse wieder zu einer größeren kriegerischen Entscheidung, die schon 14 Tage nach dem ersten Erscheinen der Zeitung zu Gunsten der Verbündeten bei Oudenarde (a. Schelde) fiel. Weiter hatte das Kaiserhaus im eigenen Lande selbst gegen die aufständischen Ungarn unter Rágóczy zu kämpfen, und auch hier stand man vor der siegreichen Schlacht bei Trentschin. Im Norden und Osten Europas hatte der jugendliche, geniale Karl XII. von Schweden Dänemark, Rußland und Polen-Sachsen niedergeworfen und eben noch in der Nachbarschaft Halles den Frieden von Altranstädt diktiert. Er hatte sich dann wieder gegen seinen gefährlichsten Feind, den Zaren Peter I., gewendet und war auf Moskau marschiert. Eine neue, höchst interessante Wendung war hier im Osten dadurch eingetreten, daß Karl den abenteuerlichen Entschluß gefaßt hatte, der Einladung des Kosakenhetmans Mazeppa zu folgen, um den Kampf in der Ukraine fortzusetzen.

Mitten in diese bewegte Zeit versetzt uns nun die erste Nummer der Halleschen Zeitung. Wir wollen bei dieser ersten Nummer einen Augenblick verweilen und sie uns an der Hand des beigegebenen Abdrucks[1]) ein wenig näher ansehen.

---

[1]) Vgl. Beilage 1.

Ob das erste Erscheinen der Zeitung in der Stadt durch irgend eine Anzeige bekannt gemacht wurde, ist nicht festzustellen. Am Montag, den 25. Juni 1708, wurde die erste Nummer der „Hällischen Zeitungen" herausgegeben. Sie enthält selbst keinerlei Hinweis auf ihren Zweck, keine Angabe, wie oft die Zeitung erscheinen soll, selbstverständlich keine Andeutung über Redaktion, Verlag und Druck. Der Kopf ist denkbar einfach. Aus dem Plural „Zeitungen" ist zu erkennen, daß das Wort noch in dem Sinne von Nachrichten gebraucht ist, das Adjektivum von Halle ist richtig, sogar noch mit dem Umlaut des a in ä, gebildet. Eine Nennung des Wochentages, an dem die betreffende Nummer erschien, fehlte in der ersten Zeit noch. Die einzelne Nummer besteht aus zwei Blättern in Quart, also aus vier Druckseiten, die aber nicht gezählt sind; ebenso fehlt noch eine Numerierung der einzelnen Stücke, wie die älteste Bezeichnung der Nummern heißt. Die Seite ist bereits in zwei Spalten geteilt, die Zeilenzahl schwankt zwischen 40 und 43. Eine einheitliche Anordnung des Stoffes ist noch nicht vorhanden. Die ersten Nachrichten handeln vom spanischen Erbfolgekriege, die Berichte aus den verschiedenen Städten sind durch Absätze getrennt. Darauf folgen, auch durch einen größeren Zwischenraum, der aber nur zufällig zu sein scheint, geschieden, Mitteilungen über Mißhelligkeiten in der Schweiz, die durch Religionsstreitigkeiten entstanden waren. Nachdem dann vom nordischen Kriege die Rede war, kehrt die erste Nummer wieder zum spanischen Kriege zurück. Hier finden sich noch einmal Nachrichten aus Paris, sogar mit dem gleichen Datum wie schon vorher. Dies läßt darauf schließen, daß die Berichte in der Reihenfolge, wie sie angekommen waren, auch zum Druck gegeben wurden. Sogar von einem Druckfehler, wie das Datum der vorletzten, der Franckfurter Nachricht zeigt, ist diese erste Nummer nicht frei. Das älteste gemeldete Ereignis ist bereits einen Monat, das jüngste eine Woche alt. Man muß aber annehmen,

daß die Zeitung bereits vorher, vielleicht schon am Sonnabend, den 23. Juni, fertig gedruckt vorlag, das geht auch aus der sehr bald eintretenden Veränderung in der Ausgabe hervor. Die Zeitung ist lediglich berichtend, an keiner Stelle ist irgend eine Kritik zu erkennen.

Die zweite Nummer datiert vom Mittwoch, den 27. Juni. Sie enthält am Schluß die erste Nachricht aus Halle, einen sehr kurzen Bericht über den Aufenthalt König Friedrichs I. von Preußen, der auf der Rückreise von Karlsbad am 25. und 26. Juni in Halle geweilt hatte. Der Bedeutung[1]) dieses Besuches für die Zeitung selbst ist bereits oben gedacht worden.

Die dritte Nummer der Zeitung datiert vom Freitag, den 29. Juni. Die Zeitung erschien also in der Woche dreimal. In dieser Ausgabe spricht die Zeitung das erste Mal von sich. Am Schluß der letzten Seite unter dem Strich findet sich folgende Notiz: „Dieser Art Zeitungen sind w ö c h e n t l i c h 3 S t ü c k e bey Steph. O r b a n, Buchdr. in der Tauben-Gasse, zu bekommen: Und zwar das erste Stück am Montag früh, von 6. bis 9. Das andere am Mittwochen nach Mittag von 4. bis 7. und das dritte am Freytag nach Mittag zu vorbenanter Zeit.“

Das Waisenhaus ließ besonders in der damaligen Zeit viel bei Stephan Orban drucken, so auch die Zeitungen; seine Druckerei war auch zunächst die Expedition.

Die vierte Nummer zeigt, daß man bei Stoffandrang durch die Wahl eines kleineren Druckes die Zeilenzahl auf über 50 erhöhen konnte. Die Notiz über das Erscheinen der Zeitung findet sich auch in den folgenden Nummern. Vom Schluß der zweiten Woche jedoch wird laut Bekanntmachung das erste Stück bereits am Sonntag nachmittag von 4 bis 7 und das zweite am Mittwoch vormittag ausgegeben. Vom Ende der dritten Woche ab erscheinen die Zeitungen

[1]) Vgl. Seite 11.

Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Die Ausgabe war dem Kupferhändler unter dem Rathause übertragen, in dem wir bald infolge genauerer Bezeichnung den Kunst- und Kupferhändler Johann Georg Mauritius kennen lernen. Von der Mitte der fünften Woche ab tritt am Kopfe der Zeitungen vor das Datum auch der Name des betreffenden Wochentages. In der 27. Nummer, am Sonnabend, den 25. August 1708, heißt der Name am Kopf zum ersten Male „Hallische Zeitungen" und bis zum Schluß des ersten Jahres ändert sich nun in der Bezeichnung nichts mehr. Die Nummer 24 vom 18. August enthält zum ersten Male am Schluß die Rubrik „Neue Schriften". Es werden in dieser Abteilung eine neu erschienene juristische und eine medizinische Dissertation sowie ein Bericht angekündigt über glückliche Kuren, die mit einem Heilmittel aus der Waisenhausapotheke von C. F. Richter gemacht worden sind. Die Bücheranzeigen kehren nun bei Bedarf wieder, Universitätsschriften stehen dabei immer im Vordergrund.

Die Expedition ging am 1. September auf Johann Georg Dienemann im Kettnerschen Hause neben dem Königlichen Postamt über. Die Nummer vom 13. September bringt die erste Anzeige allgemeinen Inhalts, die Mitteilung von der durch den Rat der Stadt Halle veranstalteten Lotterie „zum Behuff des neu zu erbauenden und bereits angefangenen Zucht-Hauses". In dieser Anzeige weist der Satz: „als man hat solches hierdurch denen Auswärtigen notificieren wollen" darauf hin, daß die Zeitung auch außerhalb der Stadt Halle eine weitere Verbreitung haben mußte. Die Anzeige enthält übrigens außer der Angabe des Preises der Lose, des Hauptgewinns und des Ziehungstages die Losverkaufsstellen sowie die Höhe des Anteils, der zu Gunsten des Zuchthauses von jedem Gewinn abgezogen wird. Wie man sieht, sind Wohlfahrtslotterien (!) schon sehr alt. Besonders kritisch in der Wiedergabe der von auswärts einlaufenden Sensationsnachrichten war die Redaktion nicht.

Sie druckte z. B. im September getreulich eine Mitteilung aus der Gegend von Altenburg ab, der zufolge ein Soldat wegen gotteslästerlicher Reden bei einem Gewitter plötzlich vom Blitze getroffen halb in die Erde versank und versteinert wurde. Doch versäumte der Redakteur nicht, wie auch in diesem Falle, sobald er genauer unterrichtet war, die Nachricht zu widerrufen „und zugleich den geneigten Leser zu versichern, daß derselbe sich solcher Aufrichtigkeit ferner zu versehen haben werde, wenn wider Vermuthen eine ungegründete Relation communiciret werden solte.“

Die Stärke der einzelnen Zeitungsnummer blieb immer dieselbe. War über irgend ein die Leser interessierendes Ereignis ein ausführlicherer Bericht eingelaufen, so griff man einfach zu dem Ausweg, die Nachricht in mehreren Fortsetzungen auf verschiedene Nummern zu verteilen, oder man druckte eine Beilage, die sich jedoch äußerlich nicht als solche einführte. So enthält die Nummer vom 3. November unter dem Strich die Mitteilung: „NB. Die zweyfache Capitulation mit der Stadt Ryssel, so mit heutiger Post eingelauffen, hat man wegen Kürtze der Zeit und Enge des Raumes dismal nicht communiciren können, sondern bis auf nächst kommenden Dienstag zurück behalten müssen.“ Vor der nächsten Nummer folgte dann der Abdruck der 8 Seiten langen Doppelverhandlung.

Die Zeitung muß während des ersten Halbjahrs ihres Bestehens schon viele Freunde gefunden haben, denn für das Jahr 1709 war bereits eine Vergrößerung geplant. Die erste Mitteilung von dieser Veränderung enthält die Dienstagsnummer vom 27. November. Diese Benachrichtigung der Leser ist noch nach zwei anderen Seiten von besonderer Bedeutung. An die kurze übliche Expeditionsnotiz schließt sich folgende an: „Mit dem Anfang aber des instehenden Neuen Jahres soll geliebts Gott noch ein vierdtes Stück als ein wöchentlicher Extract dazu kommen, und wird alsdenn der hiesige Herr Post-Meister ein completes Exemplar an aus-

wärtige Post-Ämter *quartaliter* gegen *praenumeration* I. Rthl. übersenden, und auch hieselbst sie für 21 gr. aus dem Königl. Post-Amt abfolgen lassen."

Die für das neue Jahr geplante Versendung der Zeitung durch die Post zeigt einmal, daß die früheren Streitigkeiten zwischen der Post und dem Verlage vollständig beseitigt waren. Für die Verbreitung der Zeitung aber bedeutet dieses vollzogene Einverständnis außerordentlich viel, denn die Vermittelung der Post ermäßigte für die Auswärtigen den Preis sehr wesentlich, weil ja früher für jedes Zeitungsexemplar das Briefporto bezahlt werden mußte. Der Preis der Zeitung für Halle 21 Groschen, für die Umgegend, soweit Beförderung mit der Post in Betracht kam, ein Reichstaler auf das ganze Vierteljahr bei wöchentlich 4maligem Erscheinen ist, besonders für die damalige Zeit, nicht zu hoch.

Die obenerwähnte Mitteilung kehrt in den nächsten Nummern wieder, nur ist dann hinter „auswärtige Postämter" noch „und andere Orte" eingeschaltet, was natürlich auf die Umgegend von Halle zu beziehen ist, die zum Postbestellbezirk der Stadt gehörte.

Allmählich, wenn auch nur selten, wird doch die Zeitung zu unseren heutigen Inseraten ähnlichen Mitteilungen und Anfragen von Privatpersonen benutzt. So macht z. B. noch im Dezember[1]) der Professor und spätere Universitätskanzler J. P. von Ludewig bekannt, daß er, angeregt durch einen größeren Münzenfund, eine Abhandlung über alte deutsche Münzen schreiben will, und er bittet zu diesem Zweck, ihm alte Stücke zur Ansicht einzusenden. Ein anderes Mal[2]) sucht ein Merseburger Kapellmeister einen Verleger für seine Kirchenmusikstücke.

Einen Teil ihrer Nachrichten aus dem Westen bezog die Redaktion aus Holland. Infolge der ungünstigen Witterung

---

[1]) 1708. Dezember 4.
[2]) 1708. Dezember 8.



im Winter kam nun die holländische Post häufig mit großen Verspätungen an. Eine dementsprechende Mitteilung an die Leser war natürlich notwendig, ja um nicht allzusehr in der Berichterstattung zurückzubleiben, entschloß sich die Zeitung zur Ausgabe eines „Extraordinair-Blätchen", von dem aber leider nichts erhalten geblieben ist. In der letzten Nummer, vom 29. Dezember 1708, wird noch einmal auf die Veränderung in der Ausgabe der Zeitung hingewiesen, sowie kurz der Charakter des 4. Stückes angegeben: „So wird auch mit diesem neuen Jahre, wie sonst schon gemeldet worden, noch das 4te Stück hinzukommen, und in einer kurzen Relation der merckwürdigsten Sachen von jeder Woche bestehen, auch bey Gelegenheit mit Historischen, Geographischen, Genealogischen etc. Anmerkungen *illustriret* werden."

Mit dem Beginn des Jahres 1709 treten die angekündigten Veränderungen ein. Zunächst erhielt der Kopf der Zeitung eine andere Form. Der Name lautet von jetzt ab: „*Privilegirte* Hallische Zeitungen". Wochentags- und Datumbezeichnung bleiben natürlich, es tritt aber sowohl eine fortlaufende Numerierung der Zeitungen wie auch der Seiten hinzu. So umfaßt der ganze Jahrgang 1709: 154 Nummern mit 616 Seiten; so groß ist die Zahl jedoch nicht immer, der Jahrgang 1709 beginnt aber mit der ersten Nummer am 1. Januar und schließt mit der letzten Nummer am 31. Dezember. Je nach der Lage des Weihnachtsfestes innerhalb der Woche konnten ein oder zwei Nummern ausfallen, auch Ostern und Pfingsten verringerten die volle Zahl. Das vierte Stück ist als ständige Wochenbeilage anzusehen, als solche wurde es besonders gezählt; es waren im Jahre 52 oder 53 Nummern, jede, im Anfang, auch in einer Stärke von vier Seiten. Der Kopf lautete: „Kurtze *Relation* der merckwürdigsten und zur *Conservation* der neuen Historie hauptsächlich dienenden Sachen". Von den Zeitungsblättern unterscheidet sich die Relation auch äußerlich schon dadurch, daß der Text nicht in zwei Spalten getrennt ist, sondern über

die ganze Seite läuft. Die wichtigsten Nachrichten sind nach den verschiedenen Ländern geordnet und so unter eine gemeinsame Überschrift gebracht. Während in den Zeitungen die Fülle der Nachrichten schon ein Eingehen auf diesen oder jenen Punkt bei dem doch immerhin knappen Raum verbietet, hat der Redakteur hier in den Relationen willkommene Gelegenheit, sein eigenes Licht leuchten zu lassen. So folgen auf die zusammengestellten Nachrichten in kleinerem Druck häufig Erklärungen, die das Verständnis des Gemeldeten erleichtern sollen, namentlich aus der Geschichte, Geographie, dem Staatsrechte, der Genealogie etc.

Die Ausgabe wurde bald im Anfang des Januar so geordnet, daß die Zeitungen Montags, Dienstags und Donnerstags, die Relation am Sonnabend erschienen. Auch in den Relationen, sie heißen übrigens schon von der zweiten Nummer ab „W ö c h e n t l i c h e“, finden sich gelegentlich Bücheranzeigen, wie auch sowohl in den Relationen auf die Zeitungsnummern und in den Zeitungen auf die Relationen Bezug genommen wird.

Im übrigen verändert sich an den Zeitungen und Relationen das ganze Jahr hindurch nichts, auch die Ausgabe bleibt dieselbe. Von den aus Halle selbst datierten Nachrichten sind doch nur sehr selten solche, die über Halle etwas sagen, so wird z. B. gemeldet, daß die Professoren wegen Danckelmanns Tode Trauer angelegt haben. Unter den Anzeigen taucht im April zum ersten Mal ein Steckbrief auf, er scheint jedoch von der bestohlenen Herrschaft, nicht vom Gericht in die Zeitung gesetzt worden zu sein. Daneben werden auch Bücherauktionen bekannt gemacht. Waren kurz vor Ausgabe der Relation noch neue Nachrichten, besonders vom westlichen Kriegsschauplatz, eingelaufen, auf dem es wieder nach dem Zerschlagen der Friedensverhandlungen sehr lebhaft geworden war, so wurden diese Mitteilungen schon in der Relation bekannt gemacht, und zwar, um desto mehr aufzufallen, unter dem Strich. Bei Wechsel des Quartals

findet sich am Schluß der Zeitung eine kurze Angabe über die Abonnementsbedingung, sowie eine Mahnung an die säumigen Zahler des verflossenen Vierteljahrs.

Von den späteren Jahrgängen sind nur eine Reihe Nummern aus dem Jahre 1715 vorhanden, dagegen wieder fast vollständig die Jahre 1716—1718. Aus den vorhandenen Zeitungen und Relationen geht hervor, daß im Äußeren und auch in der Erscheinungsweise der Zeitung keine Veränderung vorgegangen ist. Des Todes Ludwigs XIV. wird zwar gedacht, auch von der Trauerfeier in Paris eingehender gesprochen, aber jede Kritik seiner Regierung und seines Verhaltens gegen Deutschland vermieden. Auch über die preußischen Kriegsoperationen in Pommern, sowie über den Türkenkrieg wird wieder und wieder gesprochen. Von der Gründung der Mississippi-Gesellschaft und dem Bankenschwindel des Schotten John Law in Paris erfahren wir nur sehr wenig; das Interesse an diesen Unternehmungen mag bei uns auch erst besonders stark gewesen sein, als diese Gründung 1720 zusammenbrach und Tausende in Frankreich pekuniär zu Grunde richtete, aber der Jahrgang 1720 von der Zeitung ist leider nicht erhalten.

Erst vom Jahre 1724 haben wir die Jahrgänge der Zeitung ununterbrochen bis 1780.

Wann, läßt sich nicht mehr feststellen, vielleicht schon vor 1725, wurde eine Einrichtung getroffen, die auch die spätere Benutzung der Relationen und damit indirekt auch die der Zeitungen wesentlich erleichterte und ihnen den Wert eines Nachschlagewerkes verschaffte. Die Redaktion gab am Ende jeden Jahres ein genaues Register zu den erschienenen Relationen heraus, die außerdem unter einem gemeinschaftlichen Titelblatt zusammengebunden werden konnten. Dieses „Register über die in denen Relationen des Jahres (1724) enthaltenen merckwürdigen Materien“ in einer Stärke von 18 Seiten erleichterte die spätere Auffindung des Berichtes über irgendein Ereignis sehr, und da die Relationen

ja auch Tagesdaten hatten, war die Auffindung der Besprechung in der Zeitung nicht schwer.

Nachdem die großen Kriege vom Anfang des Jahrhunderts ihr Ende erreicht hatten, fiel natürlich dieser gewaltige Stoff fort, so daß die Leser mit anderem in der Welt Passierten, manchmal recht seltsamen Nachrichten unterhalten werden mußten. Übrigens gehörten zu den auch schon in früheren Jahren mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederkehrenden Nachrichten die Berichte von der Tätigkeit der Missionare in Indien, die ja für die im Waisenhaus erscheinende Zeitung auch von einem gewissen persönlichen Interesse waren. Auch für auswärtigen Hofklatsch mußte sich schon damals bei dem lesenden Publikum viel Interesse finden, darauf deutet ein mit breiter Ausführlichkeit in mehreren Nummern und im ganzen in 12 Spalten fortgesetzter Artikel[1]) über eine Kindesunterschiebung in der englischen Königsfamilie hin. Der Vorgang selbst war schon im vorletzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts passiert, aber erst jetzt durch eine in England erschienene Flugschrift allgemein bekannt geworden. Daß aber in der Redaktion natürlich auch der Sinn für das Wohl der Bevölkerung und für die Hebung der Wissenschaft rege war, folgt aus anderen Mitteilungen, wie z. B. aus der,[2]) daß „auf dem *Theatro Anatomico* in Berlin zu mehrer Aufnahme des *Studii Medici* und *Chirurgici* Kurse veranstaltet werden, welches zu jedermanns Wissenschaft, sonderlich denen daran gelegen, hiemit bekannt gemacht wird.“ Wiederholter Abdruck[3]) eines Königlichen Patentes über Besiedelung wüster Stellen mit Angabe der Freiheiten, die sich dort ansiedelnde Handwerker genießen würden, ist natürlich auf Veranlassung der Regierung zurückzuführen. Daß die Zeitung auch auf dem Lande weiter verbreitet war,

[1]) 1724: Nr. 1. Januar 3 ff.

[2]) 1724: Nr. 3. Januar 6.

[3]) 1724: Nr. 5. Januar 11.

folgt aus Anzeigen[1]) wie: „Bey jetzigen sich erängenden Vieh-Sterben, hat man nicht ermangeln sollen, dem Publico zu notificieren, daß man in hiesiger Königlich Preußischer Hof- und Universitäts-Apotheke „zum weißen Engel“ ein durch vielfältige *Experientz* probat gefundenes Viehpulver, so auch bei dieser Seuche schon viele gute Proben gethan, zum Verkauf feil habe, wovon das Pfund vor ein Rthlr. verkauft wird, und von dessen Gebrauch beim Verkauf völlige Nachricht wird gegeben werden.“ Unter den Anzeigen kehren Bücher- und Nachlaßauktionen ziemlich regelmäßig wieder, auch Verpachtungen werden ausgeschrieben, so z. B. die des Ratskellers. Es ist interessant, daß solche Anzeigen nicht selten sind, aber über die Insertionskosten sind wir nicht unterrichtet, sehr klein scheinen sie nicht gewesen zu sein, sonst hätte der Staat nicht sehr bald den Druck derartiger Inserate für sich in Anspruch genommen.

Wie auch in gewissen Zeitungen der Gegenwart mit Regelmäßigkeit Nachrichten über steinalte Menschen in dieser oder jener Gegend wiederkehren, so findet man auch damals schon derartige Mitteilungen, ohne daß die Abnormität stutzig gemacht hätte, so hört man hier einmal von einem Manne, der 185, dort von einem, der 175 Jahre alt ist. Auch eine Art Seeschlange[2]) ist schon bekannt, so spricht eine Meldung aus Petersburg von einem Fisch, der die stattliche Länge von 50 Fuß gehabt haben soll. Viele Nummern der Zeitung und auch der Relationen aus den beiden letzten Monaten des Jahres 1724 durchziehen fortlaufende Berichte über das gräßliche Blutgericht in der Stadt Thorn. Im Juli des Jahres war es in Thorn gelegentlich einer Prozession zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Evangelischen und Katholiken gekommen, bei dem schließlich das Jesuitenkolleg von der Volksmenge gestürmt worden war. Der Vorgang war für das

[1]) 1724: Nr. 7. Januar 17.
[2]) 1724: Nr. 83. Juli 17.

protestantische Halle natürlich von Interesse, aber die Redaktion ging aus ihrer Unparteilichkeit nicht heraus. Sie überließ den Lesern selbst das Urteil, indem sie beide Darstellungen, von evangelischer und katholischer Seite, abdruckte.[1]) Die verschiedenen Beschlüsse des eingesetzten Gerichtes, das nur aus katholischen Richtern bestand, wurden aufmerksam verfolgt, auch aller Bemühungen von evangelischer Seite gedacht, die einen Umstoß des unnatürlichen Urteils bezweckten. Die Hinrichtung des ersten Bürgermeisters und neun anderer Bürger von Thorn wird ausführlich erzählt;[2]) der Bericht schließt mit den Worten: „und stehet zu erwarten, ob solche unerhörten Proceduren nicht einige Folgen nach sich ziehen werden.“ Es ist aber nicht möglich, festzustellen, ob dies eine Bemerkung der Redaktion ist.

Des Todes ihres Gründers gedenkt die Zeitung in der Nummer 68 vom 12. Juni 1727 am Schluß des Blattes in folgender Nachricht aus Halle: „Am letzt verwichenen Sonntag *Trinitatis* abends gegen 10 Uhr hat Gott den Herrn August Hermann *Francken Professorem Theologiae Ordin.* auf der hiesigen Königlich Friedrichs-Universität, *Pastorem* zu *St.* Ulrich, des *Gymnasii Scholarcham,* wie auch *Directorem* des *Paedagogii Regii* und der Anstalt des Waysenhauses zu Glaucha an Halle, im 65. Jahr seines Alters aus dieser Zeitlichkeit abgefordert, und wird dessen öffentliches Leich-Begängniß auf künftigen Dienstag, als den 17. dieses, gehalten werden.“

Die Einrichtung der Intelligenzblätter, von denen schon in der Einleitung gesprochen ist, wurde in dieser Zeit in Preußen geschaffen. Sie traten auch hier in Halle im Jahre 1729 ins Leben und wurden von keinem Geringeren als dem Kanzler der Universität, Professor und Historiographen

[1]) 1724: Nr. 129. Oktober 31.
[2]) 1724: Nr. 150. Dezember 19.

Johann Peter von Ludewig redigiert. Waldemar Kawerau[1]) widmet dieser Tätigkeit Ludewigs auf vier Seiten eine eingehende Besprechung, die er sogar mit folgenden Worten beginnt: „Wichtiger als der staatsrechtliche Publicist ist für eine Geschichte des Hallischen Litteraturlebens der Journalist v. Ludewig, der als Geheimrat und Kanzler der Universität es nicht verschmähte, als Redakteur . . . . zu fungieren.“ Kawerau scheint mir die journalistische Tätigkeit Ludewigs und die Bedeutung des Intelligenzblattes für das Literaturleben Halles bedeutend überschätzt zu haben. Es ist dies um so auffälliger, als er in dem genannten Werk die Hallischen Zeitungen überhaupt nicht erwähnt. Ihre Bedeutung für Halles Literaturleben dem Intelligenzblatt gegenüber bedarf hier keiner Hervorhebung. Auch waren die Beziehungen der Hallischen Zeitungen zur Universität nicht allein durch ihren Begründer Francke gleich eng wie bei dem Intelligenzblatt, gerade damals lag ja auch die Redaktion der Zeitung in den Händen eines Universitätsprofessors.

Am 1. August 1729 erschien die erste Nummer der „Wöchentlichen Hallischen Frage- und Anzeigungs-Nachrichten“, wie der Titel des Intelligenzblattes lautet. Die Hallischen Zeitungen nahmen von seiner Existenz zunächst gar keine Notiz. Auch Ludewig geht auf die Zeitung in Halle mit keinem Worte ein, wiewohl er in einem umständlichen Vorwort[2]) von der Bedeutung der politischen Zeitungen und von dem Vorteil des Intelligenzblattes für die ehrsamen Bürger ausführlich spricht. Die Intelligenzzettel waren im wesentlichen nichts anderes als ein Inseratenblatt. Die Zahl der Inserate war aber in den Hallischen Zeitungen auch vorher immer sehr gering gewesen, und nach dem Erscheinen des Intelligenzblattes hat sich dieser Zustand auch nicht verändert,

[1]) Waldemar Kawerau, Culturbilder aus dem Zeitalter der Aufklärung. II. Band: Aus Halles Litteraturleben. Halle 1888. Seite 51 ff.

[2]) J. P. von Ludewig, Unterricht von denen wöchentlicher Anzeigen . . . durch die so genannte Intelligenz-Zettel angeordnet etc. Halle 1729.

so daß von einer Konkurrenz auf diesem Gebiete eigentlich nicht die Rede sein kann. Es ist sogar noch nicht einmal sicher, ob die Hallischen Zeitungen nicht von dem sogenannten Intelligenzzwang befreit waren. Immerhin ist es denkbar, daß, dem maßgebenden Einfluß Ludewigs folgend, viele das Intelligenzblatt hielten und die Zeitungen fallen ließen, weil beide Blätter zusammen zu teuer waren; der Preis des Intelligenzblattes stellte sich im Vierteljahr bei 13 Nummern auf 13 Groschen.

Aber doch auf einen Einfluß des Intelligenzblattes scheint man eine wichtige Veränderung im Kopf der Zeitungen zurückführen zu müssen, der bis hierhin ohne bedeutungsvolle Änderung der gleiche geblieben war. Das Intelligenzblatt trug auf der ersten Seite ein Wappen mit dem preußischen, von der Krone geziertem Adler. Da die Hallischen Zeitungen privilegiert waren, so erschienen sie vom 1. Januar 1731 ab auch mit einem preußischen Adler im Wappen,[1]) das gleiche Zeichen nahmen auch die Relationen an, diese hatten übrigens ihre Überschrift etwas verkürzt und hießen jetzt: „Hallische wöchentliche Relation der merckwürdigsten Sachen“.

Von Neuerungen in den Berichten der Zeitungen ist aus dem Jahre 1730 das erste Mal eine statistische Aufzählung[2]) zu nennen, die von den Geburten, Todesfällen, Trauungen in ganz Preußen aus den Jahren 1725—28 Kunde gibt.

Die Nachrichten aus Berlin vom Königlichen Hause waren bisher schon immer sehr knapp gewesen. Eine deutliche Einwirkung der Zensur aber dürfte daraus zu erkennen sein, daß von den Zerwürfnissen in der Königlichen Familie, von

[1]) Dieser Adler hatte große Ähnlichkeit mit dem des Intelligenzblattes. Da die Wöchentlichen Anzeigen auch heute verhältnismäßig leichter zugänglich sind, ist hier von einer Abbildung des Adlers der Hallischen Zeitungen abgesehen, zumal es sich überhaupt zunächst um einen vorübergehenden Schmuck handelt.

[2]) 1730: Nr. 140. September 27.



der Flucht des Kronprinzen, von seiner Gefangenschaft, dem Tode Kattes usw. auch nicht ein Wort in den Zeitungen zu finden ist. Nur von dem Königlich Polnischen und Kurfürstlich Sächsischen Kampement, von der Zusammenkunft der beiden Könige, Friedrich Wilhelm I. und August II., des Starken, wird aus Sachsen gemeldet. Interessant und für die Auffassung von der Aufgabe der Zeitungen bezeichnend ist der Schluß der einen Mitteilung,[1]) die aber sächsischen Ursprungs ist: „Übrigens hält man es für überflüssig mehr zu melden, sondern überläßt den allhier in großer Zahl befindlichen Fremden die Bemühung dem *Publico* davon Nachricht zu erteilen." Kurz ist auch nur der Bericht[2]) über den sich an jene Reise anschließenden Aufenthalt Friedrich Wilhelms in Halle, über die Parade und die Feier der Universität.

Wieder für das evangelische Halle von besonderem Interesse waren lange Berichte, die vielfach sehr ins Detail gingen, über den Durchzug der Salzburgischen Emigranten. Die vom Erzbischof Firmian von Salzburg vertriebenen Protestanten, es war dies jener letzte Akt der Gegenreformation, folgten in Scharen der Einladung Friedrich Wilhelms I. zur Ansiedlung, hauptsächlich in Preußen. Auf ihrem Wege kamen solche Züge auch öfter durch Halle, und da hatte man willkommene Gelegenheit, auch auf Grund eigner Anschauung berichten zu können. Auch von der Verlobung des Kronprinzen Friedrich mit der Prinzessin Elisabeth Christine von Braunschweig, die am 10. März 1732 in Berlin stattfand, wird berichtet,[3]) aber es ist bezeichnend für die immerhin noch langsame Nachrichten-Übermittelung, daß dieses Ereignis erst in der Zeitung vom 18. März bekannt gemacht wird. Ich möchte den interessanten Umstand nicht für zufällig halten, daß Nachrichten über diese Verlobung in der Zeitung, soweit sie aus Wolfenbüttel kamen, ausführlicher

[1]) 1730: Nr. 65. Juni 6.
[2]) 1730: Relation 33. August 26.
[3]) 1732: Nr. 34. März 18. Nr. 36. März 24.

waren als die direkten Berliner. Nachrichten aus dem Auslande waren eben häufig umfassender und besser unterrichtet als die einheimischen. Am Schluß des Jahres 1732 erwähnt[1]) die Zeitung auch das Intelligenzblatt: „Die von Königlicher Majestät in hiesiger Stadt befohlenen Anzeigen nehmen jetzt wieder ihren Anfang“, und dann folgt eine ganz kurze Angabe des Inhalts des sogenannten wissenschaftlichen oder unterhaltenden Teils.

Hinsichtlich des äußeren Kleides der Zeitung ist zu sagen, daß im Jahre 1733 Nummern mit und ohne Adler vorkommen, der Titel aber bleibt derselbe. Erst in etwas späterer Zeit taucht der Adler am Kopf in veränderter Form wieder auf. Aber eine andere wichtige Änderung, wieder eine Vermehrung des bereits Gebotenen, hatte die Redaktion im Laufe des Jahres 1734 ins Auge gefaßt, und dann auch am Ende des Jahres ausgeführt. Weil sie sich selbst ausführlich an die Leser wendet und dabei ihre eignen Anschauungen über Wert und Bedeutung der Zeitung zum Ausdruck bringt, ist diese Äußerung[2]) schon ihrer Seltenheit wegen von besonderer Wichtigkeit:

„Nachricht
Für die Liebhaber derer Zeitungen,
die allhier zu Halle ausgegeben werden.

Bey Zeitungen kommt es hauptsächlich auf zwey Stücke an, so, wie der Zweck und das Verlangen derjenigen, die solche lesen, nicht von einerley Art ist. Viele lesen sie, nur ihre Neugierigkeit zu vergnügen, und es ist ihnen mehr darum zu thun, die besonderen Zufälle mit dem allerfrühesten daraus zu erfahren, als sich, vermittelst derselben, den Staat und Geschichte derer Reiche in ihrem pragmatischen Zusammenhange bekant zu machen. Ob nun wol die Zeitungen in dieser Absicht alleine nicht geschrieben werden; so kan man sich doch

[1]) 1732: Nr. 153. Dezember 30.

[2]) Hallische Zeitungen 1734, Vorwort des kurzen Auszuges, Halle 1735.

nicht entbrechen, dieser ihrem Verlangen, so viel es sich thun lassen will, zu willen zu seyn, zumal, da auch manchen daran gelegen ist, von ein- und andern Begebenheiten und Zufällen in Zeiten Kundschaft zu haben. Selbst ein noch ungewisses Gerüchte dienet oft manchem dazu, seine Sachen darnach besser einzurichten, und bedarf es hier keines weitläufigen Beweises, da unter andern die Kaufmannschaft, und das Steigen und Fallen der Actien, davon eine zulängliche Probe seyn kan. Zudem mögten auch diejenigen, die nur gerne etwas neues hören, beynahe den größesten Hauffen ausmachen, und es dahero bey manchen wol gar das Ansehen gewinnen, ein Zeitungs-Schreiber solle die meisten Stimmen gelten lassen, und nach derselben ihrem Verlangen seine Arbeit einrichten. Es hat aber gleichwol der andere, obwol vielleicht schwächere Theil von Zeitungs-Liebhabern, wo nicht mehr, doch ebenso viel Recht als die erstern, von einem Zeitungs-Schreiber zu fordern, daß derselbe auch seiner Absicht ein Genügen zu thun sich angelegen seyn lasse. Wir meynen diejenigen, so aus den Zeitungen die Geschichte ihrer Zeit, und die unterschiedliche Verfassung derer Reiche, nebst denen darinnen vorfallenden Veränderungen, auf obgedachte Weise nach und nach zu erlernen suchen. Ist die Anzahl derselben schon geringer, so hat doch auch ihr Zweck größeren Nutzen. Da man nun hiesigen Orts beyden Theilen, so viel als möglich, gerne Satisfaction geben wollen, so ist gleich anfangs bey Herausgebung der hiesigen Zeitungen die Einrichtung derselben also gemachet worden, daß, außer den drey gewöhnlichen Zeitungs-blättern, jedesmal zu Ende der Woche eine Relation der merckwürdigsten Sachen und Nachrichten, so in der Woche eingelaufen, ausgegeben, und also das neueste, obwol jezuweilen auch noch ungewisse, denen Zeitungen, dasjenige aber, wovon man währender Zeit und bis auf den Sonnabend zulängliche Gewißheit erhalten, sonderlich aber wichtige und den *Statum publicum* betreffende, und in die Staats-Historie einschlagende Nachrichten, der Relation in der Absicht einverleibet worden,

damit diejenigen, so auf eine pragmatische Historie reflectiren, was zu ihrem Zweck dienet, desto leichter zusammen zu sammeln vermögten. Hieraus mag denn ein jeder leicht erkennen, daß diese Einrichtung sehr bequem, und beyderley Zeitungs-Liebhabern sehr vorträglich sey, indem solchergestalt sowol der Curiosität durch die drey erstern Zeitungs-Blätter, als auch denen Liebhabern der Historie durch die wöchentliche Relation, Satisfaction geschiehet. Und schöpfet man diesemnach das gute Vertrauen, beyde Theile werden es der Billigkeit gemäß befinden, daß man, einen jeden zu vergnügen, nach Möglichkeit bemühet sey: in welcher Zuversicht man denn auch künftig bey der einmal beliebten Einrichtung verbleiben, jedoch, weil man im menschlichen Leben die höchste Staffel der Vollkommenheit nicht zu erreichen vermag, solche aus der wahren und uninteressirten Begierde, dem *Publico* zu dienen, noch nach Möglichkeit zu verbessern, bedacht seyn wird, ohne sich jedoch an solche Leute zu kehren, die, weil sie sich allzuklug und scharfsichtig zu seyn einbilden, und nur in ihre eigne Arbeit verliebt sind, bald dieses, bald jenes, an denen Zeitungen tadeln, aber gewiß auch ihren Unverstand vor Ohnpartheyischen damit sattsam an den Tag legen, wenn sie von denen Zeitungen eine solche ohnfehlbare Gewißheit und andere dergleichen Dinge fordern, die doch keinesweges in des Zeitungsschreibers Macht stehen, und den hingegen vernünftige Leute, die das, was *relata refero* heisset, verstehen, in solchen Fällen, wie billig, jederzeit entschuldiget halten. Man wird sich dahero auch nicht einmal die Mühe geben, auf dergleichen unzeitige Critiquen etwas zu antworten, sondern selbige, wie man bisher gethan, also auch noch ferner mit Stillschweigen übergehen, und sich vergnügen, wenn man nur bey verständigen Leuten Approbation findet. Da übrigens die mit denen hiesigen Zeitungen ausgegebene wöchentliche *Relationes* bishero zwar besonders zusammen gedrucket, und zu Ende des Jahres mit einem Register versehen werden, also, daß diejenigen, die auf eine völlige Historie

reflectiren, sich deren jederzeit mit gutem Nutzen bedienen können, und darinnen alles merkwürdige beysammen finden; so wird man damit zwar auch ferner continuiren. Nachdem aber gleichwol auch in die Zeitung manches merckwürdiges mit einfließet, und nicht allen und jeden Zeitungs-Liebhabern bequem fället, dasjenige, was das gantze Jahr hindurch merckwürdiges vorgefallen, aus so vielen Blättern zusammen zu suchen; denn auch hoffentlich denen mehresten angenehm seyn mögte, wenn ihnen die merckwürdigsten Begebenheiten jedes Jahr in einem kurtzen und nervösen Auszuge vorgelegt werden: als hat man mit dergleichen Extract von dem nunmehro beschlossenen 1734sten Jahre den Anfang machen wollen, dergleichen man denn auch künftig denen zusammen gedruckten wöchentlichen Relationen beyzusetzen gedencket, und nicht zweifelt, es werde diese Arbeit denen Liebhabern der hiesigen Zeitungen nicht unangenehm seyn, denen zu Liebe und zu Gefallen man sich auch ferner angelegen seyn lassen wird, alles dasjenige, was dieselben vergnügen mögte, nach Vermögen zu beobachten. Demnach folget dann hierbey

Ein kurtzer und in historischem Zusammenhange Abgefasseter Auszug derer in abgewichenen 1734. Jahre vorgefallenen wichtigsten und merckwürdigen Begebenheiten."

Interessant ist die Zweiteilung, die die Redaktion mit ihren Lesern vornimmt. Sie erkennt den doppelten Wert der Zeitungen an, wenn auch der Einfluß der schnellen Nachrichtenverbreitung auf das Steigen und Fallen der Preise im Handel noch nicht allzu groß gewesen sein wird, ihrer Bedeutung für die Geschichte aber legt sie doch einen größeren Wert bei. Die Redaktion steht also schon damals auf dem bemerkenswerten Standpunkt, daß die Zeitungen sehr wichtige historische Quellen sind, eine Ansicht,[1]) die auch die heutige

[1]) Vgl. von Ranke, im ersten Band seiner Historisch-politischen Zeitschrift. 1832.

Geschichtswissenschaft noch im vollen Umfange vertritt. Wir sehen weiter, daß auch schon damals Nörgler und unberufene Kritiker getreue Begleiter der Zeitungen waren, über deren Tun man mit Stillschweigen zur Tagesordnung geht. In dem Auszug wird übrigens in 31 Paragraphen der wichtigsten Ereignisse im Jahre 1734 gedacht. Es sind kleinere oder größere Darstellungen im Zusammenhange über Deutschland und die einzelnen Reichsstände, über die anderen Staaten Europas und schließlich über die anderen Erdteile, eingeleitet durch eine Betrachtung über das europäische Gleichgewicht. Alle Abschnitte sind mit zahlreichen Anmerkungen versehen, die auf die Zeitungen oder Relationen hinweisen.

Reichlichen Stoff boten ja die im Jahre 1734 wiederausgebrochenen Feindseligkeiten zwischen Österreich und Frankreich, in denen diese beiden Staaten, jeder von Bundesgenossen unterstützt, die Erbfolge in Polen durch Waffengewalt zu regeln versuchten. Viel Interessantes brachte ja dieser Feldzug nicht, der Kaiserliche Führer, der Prinz Eugen, war alt geworden, daher war auch von großen Schlachten keine Rede. Das für Preußen hierbei Wichtigste war ja die Teilnahme des Kronprinzen an dem Feldzuge, aber diese Tatsache ist wieder nicht erwähnt. Dagegen wird in besonderen Beilagen das Kaiserliche Kriegsmanifest abgedruckt und auch in mehreren Blättern wieder volles Interesse den Verhältnissen der Salzburger Emigranten zugewendet. Man weiß da sogar von dem Zuge größerer Abteilungen nach Amerika genauer zu berichten. Die neue Einrichtung, am Ende eines Jahres einen Auszug zu geben, hat sich nur drei Jahre hindurch gehalten, dann ist sie wieder verschwunden.

Etwas sehr an den Verlag der Zeitung „Das Waisenhaus" erinnert eine redaktionelle Bemerkung[1]) in einer Relation aus dem Jahre 1737. Hier wird gelegentlich einer Nachricht aus Großbritannien, die davon spricht, daß in Paris zur

---

[1]) 1737: Rel. 21. Mai 25.

Erhaltung eines Findlingshauses der vierte Teil der Einkünfte von den Opern und Komödien genommen würde, unter dem Strich folgendes gesagt: „Und wenn alle vier Teile dazu angewendet würden, so wäre der Zweck noch leichter zu erhalten. Es muß einem ehrlichen Armenpfleger wohl sehr wunderlich düncken, daß er bei seinem löblichen Vorhaben mit den Komödianten vom Raube leben und darauf hoffen soll, wieviel er von der *Vanität* der Menschen hoffen würde.“

Bis zum Jahre 1740 hat sich dann in der Zeitungseinrichtung nichts verändert. Ich habe schon gelegentlich darauf hingewiesen, daß in den allzu spärlichen Nachrichten aus Berlin und über das Königliche Haus doch wohl ein Einfluß der Zensur zu bemerken ist; man wird in dieser Annahme bestärkt, wenn deutlich zu erkennen ist, daß mit dem Regierungsantritt Friedrichs II. von Preußen hierin eine Änderung eintritt. Läßt sich die Hofhaltung des jungen Königs an Glanz und Pracht nicht mit der spartanischen Einfachheit am Hofe seines Vaters vergleichen, und war aus diesem Grunde vielleicht schon mehr Stoff zur Verfügung, so liegt doch z. B. dieselbe Veranlassung nicht vor, wenn wieder und wieder über die Reisen, Revuen und vor allem über die militärischen Beförderungen berichtet wird; denn auch Friedrich Wilhelm war viel auf Inspektionsreisen, und auch unter ihm kam ein beständiger Wechsel in den Offizierstellen vor. Es war ja natürlich für jeden Preußen von besonderem Interesse, zu erfahren, was der König tat und wo er sich befand, waren doch die Entschlüsse dieses Herrschers für ganz Europa von entscheidendem Einfluß. Aber ich möchte die größere Teilnahme der Zeitung am Tun des Königs und am Hofleben nicht nur diesen äußeren Umständen zuschreiben, mir scheint sie eine natürliche Folge des Verhältnisses Friedrichs zur damaligen Tagespresse zu sein. Rief der König doch selbst eine eigene französische Zeitung ins Leben, und stellte er sich doch selber ihr als Mitarbeiter zur Verfügung. Er gewährte den Zeitungen, wenn auch nicht gerade im

politischen Teil, größere Bewegungsfreiheit. Freilich erhob der Minister von Podewils Vorstellungen dagegen, Friedrich beschwichtigte sie aber mit seinem klassischen Ausspruch: „Gazetten, wenn sie interessant sein sollen, dürfen nicht geniret werden.“ Daß den Worten des großen Friedrich auch die Tat folgte, ist bekannt, und in diesem Falle scheint mir auch die Lebhaftigkeit der Hallischen Zeitung eine Bestätigung zu sein.

Die erste Nachricht[1]) vom Tode Friedrich Wilhelms I. steht auch erst wieder acht Tage nachher in der Zeitung. Am Ende des Juni folgen dann noch ausführlichere Berichte, besonders über das Leichenbegängnis des Königs. Schon im Herbst hatte die Zeitung Gelegenheit, ausführlicher allerdings in einer Relation,[2]) auf eine Handlung des jungen Königs einzugehen, wie man sie im Deutschen Reiche nicht gewöhnt war. Mit Staunen, aber auch mit Bewunderung erfüllte alle Welt die Art und Weise, wie Friedrich seine aus der oranischen Erbschaft stammenden Ansprüche auf Herstall an der Maas dem Bischof von Lüttich gegenüber durchsetzte. Die Angelegenheit wurde dann am 20. Oktober durch einen Vertrag erledigt, also an demselben Tage, an dem Karl VI. starb. Ob die Wichtigkeit dieses Ereignisses, dessen Kunde Deutschland schnell durchlief und bereits am 25. in Halle bekannt war, wirklich voll erkannt wurde? Der Redaktion mag wohl mehr bekannt gewesen sein, oder sie mag mehr geahnt haben, wenn sie auch ihre Ansichten natürlich nicht wiedergeben durfte. Doch diese Mitteilung,[3]) sie wird aus Halle selbst gemeldet, spricht am Schluß davon, „daß die Tore Wiens geschlossen und keiner mehr herausgelassen worden.“ Auch spricht sie an einer anderen Stelle[4]) von der großen Unruhe, in die fast ganz Europa durch den Tod des Kaisers

[1]) 1740: Nr. 66. Juni 8.
[2]) 1740: Rel. 43. Oktober 22.
[3]) 1740: Nr. 137. Oktober 27.
[4]) 1740: Rel. 44. Oktober 29.

versetzt wird. Im Dezember werden die Nachrichten über Truppenbewegungen namentlich in Frankreich immer zahlreicher, auch Berichte aus Berlin über Revuen und Märsche der Truppen werden abgedruckt, bis dann die Zeitung imstande ist, am 20. Dezember ihre Leser über den Einmarsch der preußischen Truppen in Schlesien zu unterrichten. Je nachdem sie einliefen, folgen dann Mitteilungen über den Stand der Operationen in dem feindlichen Lande.

Mit dem Beginn des Krieges nehmen auch Bekanntmachungen der Militärbehörde, die für die bürgerliche Bevölkerung von Wichtigkeit waren, in der Zeitung ihren Anfang. So bringt schon die zweite Nummer vom Jahre 1741 König Friedrichs: Plakat wegen Verhütung der Desertion. Daß die Nachrichtenübermittelung jetzt gelegentlich eine schnellere war, ist ja bei dem persönlichen Interesse des ganzen Volkes an dem Ergehen des Heeres und des Königs leicht erklärlich, um so mehr, als die meisten wohl noch mit Bangen in die Zukunft schauten und größere kriegerische Zusammenstöße mit dem österreichischen Heere, das doch an Eugen von Savoyen den ersten Lehrmeister Europas gehabt hatte, unmittelbar bevorstanden. So konnte die Zeitung die Nachricht von der Erstürmung Glogaus schon nach 5 Tagen ihren Lesern mitteilen.[1]) Zur ersten Siegesnachricht[2]) von Mollwitz brauchte sie allerdings wieder eine volle Woche. Wie sorgfältig die Redaktion selbst die eingelaufenen Berichte prüfte, und daher in den Zeitungen nur wirklich Verbürgtes geben wollte, geht klar aus einer Mitteilung[3]) Ende April 1741 hervor, wo sie sagt: „Es sind zwar verschiedene Berichte und Listen von der Schlacht und den gefallenen Offizieren eingelaufen, da sie aber widersprechend sind, so kann man sie vorläufig noch nicht beibringen, bis man dem Leser eine zuverlässige Relation communiciren kann.“ Sehr interessant

---

[1]) 1741: Nr. 32. März 14.
[2]) 1741: Nr. 46. April 18.
[3]) 1741: Nr. 47. April 20.

ist auch die scharfe Verurteilung, die die österreichischen Meldungen wegen falscher und absichtlich entstellter Darstellungen erfahren. So steht hinter einer Nachricht[1]) aus Wien, ebenfalls vom Ende April, folgendes in Klammern: „Die übrigen eckelhaften Prahlereyen, so in den ordentlichen Nachrichten aus Wien, von den großen Progressen der österreichischen Armee bisher vorgekommen, daß die Preußen nicht auf militairische Art *retirirt* etc., übergehen wir mit Fleiß, indem die Weiteranführung derselben dem Leser nur zur Last, und denen, die vor erhaltenem Siege so übereilend Viktoria rufen, zur desto größeren Prostitution gereichen würde, aber auch in den nächsfolgenden Briefen, wenn erst die *Journée* bey Brieg zu Wien bekannt wird, der hohe *Thon* um ein ziemliches fallen möchte.“ Neben den Berichten über die Fortschritte der preußischen Waffen fehlen natürlich auch die über die anderen, gegen Österreich zu Felde gezogenen, Mächte nicht.

Daneben versäumt die Zeitung nicht, über anderes zu berichten, was auch, ohne der großen Politik anzugehören, interessierte Leser genug fand. So lesen wir in einer Relation[2]) aus dem Mai 1741 von den Festlichkeiten in Österreich aus Anlaß der Geburt des Thronfolgers, Josephs II.: „Ob wir gleich gar wohl begriffen haben, daß es einem verständigen Leser sehr abgeschmackt vorkommen müsse, wenn man ihn in den Zeitungen einmal über das andere mit umständlichen Beschreibungen von den gewöhnlichen Päpstischen Kirchen-Prozeßionen und anderen dergleichen Aufzügen abspeiset: so wird es uns doch hoffentlich einigermaßen zu gute gehalten werden, wenn wir auch einmal dergleichen von einer jenen nicht unähnlichen Jüdischen Cavalcade, als ein Gericht, das nicht alle Tage vorkommt (wenn es auch gleich sonst nicht sonderlich schmeckte) mit

[1]) 1741: Nr. 48. April 24.
[2]) 1741: Rel. 21. Mai 27.

auftischen. Es ist eine Relation von den Freuden-Bezeugungen der Juden in Prag bey Gelegenheit der Niederkunft und des Kirch-Ganges der Königin von Ungarn.“ Nun folgt eine eingehende Beschreibung besonders des Aufzuges. Die Erzählung schließt: „Sie haben übrigens alles in schönster Ordnung vollbracht und nicht wenig Kosten angewendet. Abends hatten sie die ganze Judenstadt mit Fackeln, Lichtern, Lampen und schönen Sinnbildern illuminiret, dabey sonderlich das Rathhaus und der bis an den Knopf illuminirte Turm ein schönes Ansehen machte etc. Also hat das Volck bey der Gelegenheit dem Herrn seinem Gott gedancket. Es sieht doch wol meist ebenso andächtig, als bey einigen Arten der Christen. Man betet und gauckelt in einem Othem.“ Diese spöttische Beurteilung der Juden entsprach ja der damaligen Zeit und kann nicht befremden, dagegen ist die Verurteilung katholischer Prozessionen im Anfang und besonders auch am Schluß sehr bezeichnend.

Als eine immer wiederkehrende Anzeige unter den Inseraten finden sich Lotterieankündigungen, bei denen auch meist mit dem Preise der Lose und der Höhe der Gewinne angegeben wird, wo die Lose zu kaufen sind.

Das zweite Kriegsjahr brachte dann auch in regelmäßigen Mitteilungen den Verlauf des Feldzuges. Der Sieg bei Czaslau wird aber auch erst eine Woche nachher gemeldet,[1]) und eine der späteren Nummern[2]) der Zeitung ist ganz ausschließlich der Schilderung dieses entscheidenden Sieges gewidmet, bei der auch eine Schlachtordnung nicht fehlte. Der Bericht[3]) über den Friedensschluß endigt mit einem fettgedruckten „Vivat der König!“, was wohl als ein Ausfluß der patriotisch gehobenen Stimmung der Redaktion angesehen werden darf. Dem beaufsichtigenden Metteur der Zeitung

---

[1]) 1742: Nr. 59. Mai 24.
[2]) 1742: Nr. 62. Mai 31.
[3]) 1742: Nr. 75. Juli 3.

kann man angestrengte Aufmerksamkeit bei der Drucklegung nicht gerade immer nachsagen, so kommt es z. B. in diesem Jahre öfter vor, daß die Aufeinanderfolge der Zeitungsnummern eine falsche ist und in der durch das ganze Jahr fortlaufenden Zählung der Seitenzahlen gleichfalls Fehler vorkommen. So sind die Zeitungsnummern 56, 57 und 65 doppelt gezählt und die Zählung der Seitenzahlen geht einigemal sprungweise vor. Selbstverständlich kommt dann am Ende des Jahres der Fehler in der Zählung bei dem Vergleich zu anderen Jahrgängen zum Vorschein. Die Leser mögen damals einen derartigen Irrtum nicht so übel genommen haben, vielleicht sich überhaupt nicht darüber beschwert haben, denn es findet sich keinerlei entschuldigende Erklärung in den Zeitungen, während sonst häufig auch leicht richtigzustellende Druckfehler angezeigt werden. In diesem Jahre erscheint das erste Mal eine Anzeige mit der Überschrift *Avertissement,*[1]) ein Ausdruck, der sich im Zeitungsdeutsch sehr lange gehalten hat. Auch die bereits früher erwähnten Hinweise auf die wissenschaftlichen Abhandlungen in dem Intelligenzblatt wiederholen sich. Die Relationen richten für die früher zerstreut gedruckten Anzeigen von Geburten oder Todesfällen in den fürstlichen und anderen hochgestellten Kreisen eine eigne Rubrik unter dem Namen *Genealogica* ein.

Das Jahr 1742 ist für die Beurteilung der Arbeit in der Redaktion und der Beschaffung des Nachrichtenmaterials von besonderer Bedeutung. In den Zeitungen findet sich zwar nichts darüber, aber der Zufall hat uns ein kleines Blatt erhalten, das einmal für das deutsche Zeitungswesen überhaupt von Interesse ist, weil es die auch in der Einleitung berührte Beschaffung der Nachrichten illustriert, dann aber ganz besonders zeigt, wie eng das Verhältnis der Zeitung zu

[1]) 1742: Nr. 101. September 3.

den Anstalten des Waisenhauses gewesen sein muß. Das Blatt[1]) besteht aus 4 Oktavseiten, von denen die Vorder- und die Rückseite mit der gleichen Mitteilung bedruckt ist. Sie trägt die Überschrift:

Avertissement.

Es werden diejenigen, deren Kinder und Anverwandte sich im *Paedagogio Regio* alhie befinden, der Gebühr nach dienst- und freundlich ersuchet: wenn an ihren Orten und deren Nachbarschaft etwas merckwürdiges vorfällt oder dahin glaubwürdig referiret worden, es sey von was für Beschaffenheit es wolle, den hiesigen Schulanstalten die Gefälligkeit zu erzeigen und solches, da Sie an ihre Kinder und Anverwandte schreiben, auf einem besonderen Zettel mitbeyzulegen; damit es den bey dem Waysenhause verlegten Zeitungen miteinverleibet werden könne. Es gereichet solches nicht nur zum gemeinen, sondern auch zu ihrer eignen Kinder und Anverwandten Besten: als welche diese gedruckte Zeitungen auch zu lesen bekommen. Doch bittet man, daß nichts anders berichtet werde, als wovon man zuverlässige Gewißheit hat. Dagegen aber auch ein ieder versichert seyn kann, daß man bey der Publication solcher communicirter Nachrichten alle nöthige Behutsamkeit brauchen: auch auf Erfordern so wenig die Person, die es communiciret; als den Ort, von welchem es gemeldet worden, bekant machen werde. Wie man denn auch solche gütige Willfahrung bey aller Gelegenheit gegen einem ieden der Gebühr nach zu erwiedern geflissen seyn wird.

Halle, den 4. Aug. 1742.

Dieses Rundschreiben ist außerordentlich interessant. Es wird sich hier wesentlich um solche Nachrichten handeln, die man heute mit „aus der Provinz“ und „Vermischtes“ bezeichnet. Die Bitte an die Angehörigen der Besucher des Pädagogiums hatte ja eine sehr praktische Seite, man konnte so Nachrichten bekommen, ohne dafür besondere Unkosten zu

---

[1]) Aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen (ohne Signatur).

haben. Die bestimmte Versicherung, den Gewährsmann für irgendeine Nachricht nicht zu nennen, war ja schon deswegen notwendig, um eventuelle Weiterungen zu vermeiden. Die Bemerkung, daß die Übermittelung solcher Nachrichten auch zum Besten der Besucher des Pädagogiums diene, ist doch wohl etwas sehr absichtlich; aber für das Leben im Pädagogium ist es nicht unwichtig, daß dort die Hallischen Zeitungen auslagen.

Der Fortgang des österreichischen Erbfolgekrieges wurde genau verfolgt, lebhafter wurden die Berichte wieder, als Friedrich II. zum Schutze Schlesiens zum zweiten Male zu den Waffen griff. Er hatte zur Genüge erklären lassen, daß er sich lediglich als Reichsfürst zum Schutze des bedrängten Kaisers, Karls VII., gezwungen sah, wieder in den Kampf einzutreten. Den Zeitungen mochte die Beobachtung dieses Standpunkts vorgeschrieben sein, denn auch die Hallischen Zeitungen sprechen immer nur von der preußischen Hilfsarmee des Kaisers. Den wichtigen, zum Teil heldenhaften Leistungen des preußischen Heeres, wie z. B. bei Hohenfriedeberg, wurden ausführliche Berichte gewidmet; die Schilderung der Schlachten durch Abdruck von Briefen an diesem oder jenem Kampfe selbst Beteiligter lebendig gestaltet, auch fehlte selten die Wiedergabe der Schlachtordnungen. Listen von Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen wurden gleichfalls verwendet. Die vielfachen Schlachtenberichte hatten natürlich bewirkt, daß gelegentlich sonstige Mitteilungen zurückgestellt werden mußten; so bringt eine Relation aus dem Dezember 1744 eine ganze Reihe genealogischer Notizen, die schon weiter zurücklagen. Am Schluß der letzten Relation dieses Jahres befindet sich auch folgende Bemerkung, die eine Abstellung derartiger Verspätungen in Aussicht stellte: „Künftighin wird man jedesmal nur die aller notablesten Genealogica gleich in die *Gazetten* selbst mit *inseriren;* die *specialora* aber denen, welche *express Metier* davon machen, überlassen.“ Die letzten Worte

mögen wohl auf das Intelligenzblatt abzielen, das ja derartige Mitteilungen abdruckte, oder auch auf andere kalenderartige Unternehmungen. In den Relationen treten allmählich immer andere Gruppierungen mit neuen Überschriften hervor: *Recentissima*, Vermischte Neuheiten, Rückständige vermischte Neuheiten, und bald auch noch andere. In dieser Zeit kommt es auch in Aufnahme, über die Feiern zu Königs Geburtstag zu berichten. In den Hallischen Zeitungen finden sich fast regelmäßig die entsprechenden Mitteilungen aus Berlin und aus Halle selbst.

Die Zahl der Zeitungsnummern und der Relationen war bisher im großen und ganzen die gleiche geblieben. Selten waren Zeitungsnummern herausgekommen, die einmal mehr als 4 Seiten enthielten. War der Stoff zu umfangreich, so hatte man einfach zu einer Sonderausgabe gegriffen. Da trat im Jahre 1748 eine wesentliche Veränderung ein. Die Relationen, die seit fast 40 Jahren als sogenanntes viertes Stück die Zeitungen wie eine Art Wochenbeilage begleitet hatten, fielen in der Mitte dieses Jahres fort. Dafür trat aber in derselben Zeit an die Stelle dieser Relation eine neue Zeitungsnummer, so daß vom Juni 1748 die Zeitung wöchentlich in 4 Nummern erscheint, und zwar Montags, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends. Die letzte Relation[1]) erschien am 8. Juni, die erste, wirkliche vierte Zeitungsnummer[2]) am Sonnabend, den 15. Juni. Von dieser Veränderung gibt den Lesern ein *Avertissement* Kunde, das am Schluß dieser Sonnabendnummer steht: „Es ist beliebt worden, anstatt der Zeitungs-*Relation*, welche bishierher jedesmal Sonnabends ausgegeben und worinnen die in den vorhergehenden Blättern befindlichen Nachrichten in einem Zusammenhang wiederholet worden, ein besonderes 4. Wochenstück auszufertigen:

[1]) 1748: Rel. 23. Juni 8.
[2]) 1748: Nr. 71. Juni 15.

Darinnen die neuesten Begebenheiten ebenso wie in den drei anderen Stücken kurz und mit Weglassung solcher Umstände, damit dem *Publico* nicht eigentlich gedienet ist, vorgetragen, daneben *publique* Staatsschriften ingleichen Befehle und Anordnungen entweder ganz oder *Extracts*weise eingeschaltet, zudem sämmtliche zur Genealogie und einige zur Litteratur gehörige Nachrichten absonderlich eingefügt werden sollen.

Solche Nachrichten werden dann unter gemeinsame Überschriften gebracht: *Genealogica, Litteraria* und zwar wird dann hierfür, wie es bei den Relationen immer der Fall war, die Teilung der Seite in zwei Spalten fallen gelassen. Unter der Litteraria werden auch jetzt zum ersten Male die Preisaufgaben der Königlichen Akademie der Künste und Wissenschaften in Berlin abgedruckt. Die Mitteilungen von der Universität beschränken sich nicht nur auf Halle, sie bringen auch Nachrichten von auswärtigen Hochschulen. Kleinere Veränderungen im Äußeren der Zeitung zeigen sich im Kopf. Die frühere Zählung der Nummern mit römischen Ziffern, die doch recht schwerfällig sind, wird jetzt durch arabische ersetzt, auch zeigt sich der Name der Zeitung gelegentlich mit Laubwerk umrahmt. Durch die Neueinführung der Sonnabendnummer erhöhte sich die Zahl der Zeitungen für dieses Jahr auf 184 Nummern.

Das folgende Jahr 1749 ist für die Zeitung deswegen von besonderer Bedeutung, weil die mancherlei eingetretenen Veränderungen des Vorjahres zuerst ganz durchgeführt wurden, wir auch einigemal Meinungen der Redaktion über ihre Absichten gedruckt finden, und schließlich die Zeitung mit der ersten Nummer des neuen Jahres sich wieder in einem neuen Titelkleide zeigt, das sie dann nicht mehr abgelegt hat, so lange sie in dieser Form noch weiter erschien. Wie die Abbildung[1]) zeigt, krönt das Titelblatt von jetzt ab wieder ein großer Adler mit weitgespannten Flügeln, allerdings ohne

[1]) Vgl. die zweite Beilage.

Wappen. In seinen Fängen trägt er an einer Stange ein Fahnentuch, auf dem der alte Titel steht: Hallische Zeitungen, darunter: Mit Königlicher Freyheit.

Die Wiedergabe des früheren „Privilegirte“ durch die Worte „mit Königlicher Freiheit“ ist nicht uninteressant, man könnte auf den Gedanken kommen, es sei dies ein Zeichen des Strebens der Redaktion nach Verdeutschung der Fremdwörter, Gedanken, die der damaligen Zeit gar nicht so sehr fremd waren. Eine Stütze für diese Annahme könnte man darin sehen, daß in späteren Nummern dieses Jahrganges auch die früher üblichen lateinischen Überschriften durch deutsche ersetzt werden, an Stelle der *Genealogica* usw. treten: Genealogische Nachrichten, Gelehrte Nachrichten usw.

Aus der ersten Nummer des Jahres 1749 verdient noch folgende Zuschrift der Redaktion an die Leser erwähnt zu werden: sie steht am Ende der Zeitung nur mit der Überschrift: Halle.

„Gleichwie wir allen denen, die unsere Bemühungen in Sammlung und Mittheilung der öffentlichen merckwürdigsten Weltgeschichte und zur Historie der Gelehrsamkeit gehörigen Begebenheiten, theils mittelst Einsendung geschriebener und gedruckter Nachrichten geneigt befördert, theils einer günstigen Aufnahme gewürdigt haben, unter Anwünschung der unschätzbaren Gnade des dreyeinigen Gottes zu dem gestern eingetretenen neuen Jahre verbindlichen Dank hiermit öffentlich darlegen: Also haben wir ihnen zugleich nicht verhalten wollen, daß wir unter göttlichem Beystande künftig fortfahren werden, diejenigen Nachrichten sorgfältig zu sammeln, und, mit Übergehung aller Weitläuftigkeit, treulich bekannt zu machen, die wir der Aufmerksamkeit der Leser würdig achten. Was die zur Gelehrten Geschichte dienende Neuigkeiten anbetrifft, so wollen wir uns dahin befleissigen, daß wir nebst kurzer Recensirung derer an uns einlauffenden und anderer Bücher und Schrifften, vornehmlich die, auf teutschen sowol als auswärtigen Akademien vorgehende Ver-

änderungen mit den öffentlichen Lehrern, ingleichen die neu herauskommende akademische Abhandlungen und andere gelehrte Nachrichten, von Zeit zu Zeit anzeigen; immassen wir versichert sind, daß vielen von unseren Lesern eine Gefälligkeit hierunter geschehe; zu welchem Ende wir was denn nicht nur von unseren bisherigen Förderern, sondern auch von andern, denen gegenwärtiges zu handen kommen möchte, geneigten Vorschub zu diesem gemeinnützigen Absehen, geziemend erbitten. Und weil uns verschiedene, die diese Blätter mit halten, zu erkennen gegeben haben, daß da sie selbige beyzulegen gewohnet wären, sie gerne sehen würden, wenn sie mittelst Titulblattes, kurzer Wiederholung und Registers, nach Verlauff des Jahres brauchbarer gemacht würden, so wollen wir zu seiner Zeit darauf bedacht seyn, daß ihnen mit Erfüllung ihres Verlangens gewillfahret werden möge."

Ob die Redaktion die in den letzten Worten in Aussicht gestellte „kurze Wiederholung mit Register" am Schluß des Jahres, wie es auch schon früher üblich war, herausgegeben hat, läßt sich nicht feststellen; es ist keine solche Wiederholung erhalten geblieben, es wird auch keinmal auf sie später zurückgegriffen, so daß es bei der bloßen Absicht geblieben sein kann. Von besonderem Interesse aber ist die Mitteilung in der Mitte des Anschreibens, die sich auf die Rezensierung neuer Bücher und Schriften bezieht. Diese mit dem neuen Jahrgang eingeführte Neuerung hat sich dann immer gehalten, ich werde hier einige Proben der Rezensionen geben. Gelegentlich der Besprechung[1]) der Einladungsschrift und der Festrede des Dr. E. M. Chladenius zur Feier des hundertjährigen Gedenktages des Westphälischen Friedens (1748. X. 24.) auf der Universität Wittenberg lesen wir: „Wir finden in beyden Schrifften eben die Gelehrsamkeit, die der Herr Professor schon in mehreren . . . . . . und anderen

[1]) 1749: Nr. 2. Januar 4.

sattsam bewiesen hat, und halten davor, daß, wenn es bey den vorliegenden Schrifften wiederum auf einen Preiß angekommen wäre, ihm die Stimmen wohl abermahl zugefallen seyn würden. Nur dieses einzige erinnern wir, daß wir in dem Gebrauche des Wortes *Superi* von dem Herrn Professor dissentiren." Und in der folgenden Nummer:[1]) „Johann Friedrich Schreibers vernünftige und bescheydene Gegenantwort auf die Antwort etc. . . . ., darinnen er ihm seine gemachten Zweiffel von Weidenrosen und versteinerten Gryphiten auflösen wollen etc. Wir gedachten darinnen ein zur Naturwissenschaft gehöriges Stück abgehandelt zu sehen; allein wir haben eine Zänkerey gefunden. Vielleicht bereut es noch Herr Pastor Schreiber, daß er die theuere Zeit, die ja wohl iedermann auszukauffen Ursache hat, nicht zu etwas nöthigern und nützlichern, nach Erheischung seines wichtigen Beruffes, angewendet; und vielleicht lernet sich noch sein Gegner solcher lieblosen und ärgerlichen Anmerkungen, womit er das Papier besudelt, und das eigne Gewissen mehr, als des Herrn Pastor Schreibers Nahmen, beflecket hat, schämen." Man sieht, wie deutlich der rezensierende Redakteur der Hallischen Zeitungen werden konnte.

In einer der nächsten Nummern[2]) macht die Redaktion folgende Bemerkung: „Da die jährlichen Nachrichten von der Geburt und dem Absterben der Menschen, zumahl an grossen Orten, gar verschiedentlichen Nutzen haben, immassen wir uns dießfalls nur auf des Herrn Canzlers von Ludewig Unterricht von den wöchentlichen Anzeigen, allhier berufen wollen, so sollte uns billig in den öffentlichen Blättern mehrere und vollständigere Anzeige hiervon gemachet werden. Wir theilen indessen nur so viel mit, als uns davon zu handen geliefert wird." Von den Gelehrten Nachrichten ist besonders

[1]) 1749: Nr. 3. Januar 6.

[2]) 1749: Nr. 5. Januar 9.

die über Klopstocks Messias hervorzuheben.[1]) Wir lesen dort: „Unsere und gegenwärtiger Blätter eigentliche Absicht erlaubet nicht, das Eingeweide dieses Gedichtes gleichsam umzuwenden, und davon einen ausführlichen Bericht abzustatten. Wir haben nur seine Gestalt, wie im Vorbeygehen und von aussen, angesehen. Es wird uns aber iedermann Beyfall geben, daß der Herr Verfasser keinen edlern Vorwurf wehlen, und seinen poetischen Geist mit nichts höhern beschäftigen können, als das große Werck der Erlösung menschlichen Geschlechts zu besingen; besonders in unsern Tagen, da sich viele, o schändlicher Undanck! eine Ehre daraus machen, Zunge und Feder aufs giftigste, und, wie sie dencken, aufs witzigste, wieder Jesum zu schärfen, oder ihren Dichterwitz aufs eitele, unnütze und sündliche mit Fleiß zu verschwenden.“ Gegen den Vorwurf eines Professors Meyer, der „daneben mit einem angebrachten ziemlichen Verweisse, allen verdencket, die teutsche Zeitungen und Journale ausgeben, daß sich in ihren Blättern ein durchgängiges Stillschweigen davon finden liesse“, verteidigt sich die Redaktion mit den Worten: „Ob hiernächst der Mangel an gutem Geschmacke, welchen der Herr Professor den Teutschen anbey zweiffelhaftig macht, den größeren Eclat dieses Gedichts verhindere, überlassen wir andern zu beurtheilen. Das Sprichwort *de gustibus non est disputandum* möchte wohl auch bei den poetischen Delikatessen wahr bleiben.“ —

Auf die Wahrheit der von den auswärtigen Korrespondenten mitgeteilten Nachrichten mußte sich die Redaktion verlassen, da ihr ja eine Kontrolle nicht zur Verfügung stand und die Berichterstatter selbst mit Absicht falsch unterrichtet werden konnten; deshalb mußten gelegentlich auch Richtigstellungen[2]) gebracht werden, wie z. B.: „Die im 75sten Stücke dieser Zeitungen unter dem Articul von Regenspurg

---

[1]) 1749: Nr. 75. Mai 13.

[2]) 1749: Nr. 86. Juni 3.

befindliche Nachricht . . . . hat keinen redlichen Referenten zum Urheber gehabt, und es wird ihr von besagtem Minister in allen Stücken wiedersprochen. Die Wahrheit und der Credit, welchen öffentliche Zeitungen von aufrichtiger Anzeige des wahren und falschen haben müssen, erfordern dieses zu melden."

Auch den Meinungsäußerungen der Leser[1]) stand die Zeitung schon zur Verfügung, so findet man folgendes „Eingesandt": „Folgender Aufsatz ist uns von einem auswärtigen Orte zugesendet worden, mit dem freundlichen Ersuchen, im Namen des hohen Verfassers, selbigen unsern Blättern einzuverleiben: Man hat mit rechter Bestürzung gelesen, wie in gewissen Zeitungen über die bisherige Plage der Heuschrecken gespottet worden. Es muß allen vernünftigen Lesern zum höchsten mißfallen, wenn ein Zeitungsverfasser an statt neuer und merckwürdiger Begebenheiten seinen Lesern etwas lustiges vormachen, und mehr einen Schwätzer und Zeitvertreiber, als einen aufrichtigen Geschichtschreiber abgeben will. Vernünftige Leser solcher Blätter begehren weiter nichts zu wissen, als was an diesem oder jenem Orte in der Welt vorgehet, oder vorgehen soll. Was weiter daraus folgen könne, oder werde, können sie schon selbst, ohne Anweisung solcher Geschichtsammler, prüfen und beurtheilen. Es ist demnach sehr abgeschmackt, Leute, die nach etwas neuen fragen, mit Tendeleyen und unnützen Possen, so den Pöbel divertiren, abzuspeisen . . . . Man wird sich indessen für dem Gifte solcher Blätter hüten, und man heget zu allen denen, welche der Sache vernünftig nachdencken und sie christlich überlegen wollen, die Hoffnung, daß sie solches auch ihres Orts für nöthig erachten werden."

Den Fortschritten der Naturgeschichte und physikalischen Beobachtungen trug die Zeitung je nach dem vorliegenden Material gern Rechnung, wie sie z. B. einen ausführlicheren

1) 1749: Nr. 98. Juni 24.

Bericht über die Beobachtungen eines Mitgliedes der Berliner Akademie über Regenmessungen mit dem Hyetometer bringt und auch eine Tabelle vom letzten Monat mit abdruckt.[1]) Auch sonst wird über merkwürdige Naturerscheinungen berichtet, bei längeren Ausführungen ev. in einem Beiblatt. So steht am Schluß der ersten Julinummer:[2]) „Damit das billige Verlangen des Publici nach denen uns zu Handen gekommenen ausführlichen Berichten von dem am 21. Juni zu Breßlau vorgefallenen Unglücke, zeitig gestillet, uns aber, durch deren Einrückung in unsere Blätter, der Raum zu Beybringung anderer anmerckungswürdiger Neuigkeiten nicht entzogen werden möge; so haben wir sothane Berichte in einer Beylage *sub A.* hierbey mittheilen wollen." Die Überschrift ist sehr einfach: Beylage zu *N.* 102.

Auch mit Begründung ihrer Ansichten und dem Nachweis wirklicher, wissenschaftlicher Kenntnisse diente die Redaktion auf Verlangen ihren Lesern, wie eine Julinummer desselben Jahres zeigt,[3]) die dadurch auf das doppelte ihres gewöhnlichen Umfangs anwuchs: „Es haben uns einige Gönner und Freunde, denen wir Hochachtung und Liebe schuldig sind, veranlasset, theils öffentlich anzuzeigen, aus was für Quellen wir die in unseren Zeitungen *sub* Nr. 75 unter den Gelehrten Nachrichten berührte auf der ersten allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa vorgefallene Begebenheit geschöpfet? theils unsere Erklärung hinzuzufügen, ob wir nicht diese Geschichte für eine Fabel halten müssen, weil Eusebius ihrer nicht gedacht habe? Wir thun solches zwar nicht ohne Befremdung, weil wir die Geschichte für eine der bekanntesten halten, die einer, der die Kirchenhistorie studiert hat, wohl wissen muß; jedoch auch mit desto größerer Freude, weil wir an der Geschichte selbst ein wahres Vergnügen gefunden

---

[1]) 1749: Nr. 100. Juni 28.

[2]) 1749: Nr. 102. Juli 1.

[3]) 1749: Nr. 108. Juli 12.

haben. Wir verweisen also unsere Gönner und Freunde auf . . . . (folgte eine Anzahl besprochener Quellen). Sollten wir also schlüssen: Eusebius, der auf dem Concilio zu Nicäa gegenwärtig gewesen ist, gedencket in seiner *historia ecclesiastica* dieser Geschichte nicht, *ergo* ist es eine Fabel; so möchte man uns wohl fürwerffen, wir könnten weder dencken noch schlüssen. Wir wissen ja, daß die ansehnlichsten Gelehrten darüber sehr gestritten, ob Eusebius seine Kirchengeschichte vor oder nach dem *Concilio Nicaeno* verfertigt habe, und daß diese Sache noch sehr zweiffelhaft sey. *Acriter inter se viri docti contendunt,* sagt der berühmte Buddeus. Ist sie nun vor besagtem Concilio zustande gekommen, wie kann man denn die Geschichte darinnen finden, oder daraus zur Fabel machen? Solte er sie aber nachher absolviret haben, so sage man uns: ists auch sicher genung vom Stilleschweigen eines Schriftstellers schlechterdings auf die Unrichtigkeit einer Begebenheit zu schlüssen? Wir überlassen übrigens unsern Lesern die Freyheit, hiervon zu urtheilen, was sie wollen. Wir schämen uns nicht, in Sachen, davon wir überzeuget sind, Wiederspruch zu dulden; wir schämen uns aber andern, um Rechtfertigung unserer Meinung willen, unhöflich zu wiedersprechen.“

Man sieht, der damalige Redakteur ist mit der historischen Methode, den Grundlehren der historischen Kritik wohl vertraut, derartige Ausführungen mußten den Wert der Zeitung außerordentlich heben, und ihre Rubrik Gelehrte Nachrichten mochte in wissenschaftlichen Kreisen besondere Anerkennung finden. Diese Ansicht wird dadurch gestützt, daß auch Leser der Zeitungen in Zuschriften ihre Ansichten weiter zu verbreiten wünschten. So wird ein „Schreiben an den V. d. Z.“ (Verfasser der Zeitungen) abgedruckt,[1]) in dem ein Leser über die Bedeutung des von der päpstlichen Kanzlei gebrauchten Titels *fidelissimus rex* spricht.

[1]) 1749: Nr. 124. August 9.

Daneben wird natürlich die Bedeutung der Zeitung fürs praktische Leben nicht vergessen. Der Verkauf landwirtschaftlicher und industrieller Produkte wird angezeigt, der Verbreitung der aufkommenden Seidenfabrikation dient eine umständliche Tabelle der Erträge einer Maulbeerbaumplantage in einem Zeitraum von 30 Jahren. Zu Gunsten des unterhaltenden Teils finden sich schon, allerdings noch sehr vereinzelt, poetische Erzeugnisse abgedruckt. Zu den schon vorhandenen besonderen Abteilungen der Zeitung sind im Laufe dieses Jahres noch einige neue hinzugekommen, so daß man nun findet: Genealogische Nachrichten, Gelehrte Nachrichten, Kunstgeschichte, Naturgeschichte, Neue Schriften und Neue Landesverordnungen. Unter dieser Rubrik finden sich hauptsächlich Gesetze und Bestimmungen deutscher und ausländischer Staaten. Da der Jahrgang 1749 der erste ist, in dem die Zeitung gleich vom Beginn an wöchentlich viermal erscheint, so beträgt die Anzahl der Zeitungsnummern im ganzen Jahre von jetzt ab 205, mit ganz geringen Ausnahmen, die durch das Zusammenfallen der Zeitungsausgabetage mit Feiertagen zu erklären sind. Die größeren Veränderungen und Erweiterungen der Zeitung von der Mitte des Jahres 1748 ab und besonders im Jahre 1749 lassen leicht auf eine Veränderung in der Leitung der Zeitung schließen. Wir werden am Ende dieses Abschnittes sehen, daß tatsächlich 1748 ein Wechsel in der Redaktion eingetreten war.

Die Ruhe der folgenden Jahre brachte der Zeitung eine gleichmäßige Weiterentwickelung. Sie berichtete getreulich über alles, was ihr der Mitteilung wert erschien. Die Augusteischen Jahre des großen Königs gaben ihr wiederholt Gelegenheit, über die glänzenden Hoffeste in Berlin zu berichten, namentlich wenn auswärtige Fürstlichkeiten zum Besuche da waren, wie z. B. im Frühling 1750 die Bayreuther. Freilich von dem inneren Leben in Potsdam wurde wenigstens durch die Zeitungen nicht viel bekannt und über Differenzen in den hohen Kreisen durfte einfach nicht geschrieben werden.

Die fast dreijährige Anwesenheit Voltaires in Potsdam und Berlin ist nur sehr dürftig erwähnt.[1]) Er war am 10. Juli in Potsdam angekommen und zehn Tage später spricht die Zeitung bei Nachrichten aus Berlin davon: „Den 10ten dieses ist der Königlich französische Cammerjuncker und Geschichtsschreiber, Herr von Voltaire, aus Paris bei Sr. Majestät dem Könige zu Potsdam angelanget.“ Von den durch Voltaires Charakter herbeigeführten Streitigkeiten in der Akademie, von seinem Zwist mit Maupertuis und der Verbrennung des Akakia erfährt man kein Wort. Auch der polnische Abschied Voltaires im März 1753 wird mit keiner Silbe erwähnt. Man sieht, trotz seiner Neigung für die Presse ließ Friedrich derartiges doch nicht durch die Zeitungen breit treten.

Die vernichtenden Erdbeben, die im Anfang November 1755 das ganze südliche Europa und die Westküste hinauf bis nach Dänemark heimsuchten und denen die Hauptstadt Portugals am 1. November zum Opfer fiel, spiegelten sich auch in den Hallischen Zeitungen genau wieder. Die Berichte über Lissabon selbst sind dadurch von Interesse, weil sie ein Bild von der immerhin doch erst recht langsamen Berichtersattung der damaligen Zeit geben. Die Nummern vom 10. November ab wissen von den Verheerungen des Erdbebens aus Amsterdam, Harlem, Glückstadt, dann aus Italien und Frankreich zu erzählen. Aber erst einen Monat nach dem grausigen Schicksal Lissabons bringt die Zeitung Nachrichten[2]) über Spanien und Portugal, allerdings gleich in ausführlicher Länge. Diese Berichte werden den ganzen Monat hindurch noch ergänzt, ja die zweite Nummer des Jahres 1756 bringt noch allein einen Bericht von 15 Spalten Länge. Diese Zeitungsnummer ist mit ihren 8 Seiten eine der umfangreichsten aus der ältesten Zeit. Gelegentlich dieser Berichte finden sich auch feuilletonistische Bemerkungen über Land

[1]) 1750: Nr. 114. Juli 21.
[2]) 1755: Nr. 191. Dezember 4.

und Leute von Portugal. In der letzten Nummer[1]) von 1755 werden auch zwei Gedichte über den Untergang Lissabons abgedruckt und dabei gesagt: „Auf den Ruin der Stadt Lissabon kam erst ein ziemlich heidnisch klingendes, kurzes Gedicht zum Vorschein, welchem aber bald ein christliches entgegengesetzt ward. Beide haben hier nebeneinander angeführt werden sollen.“ Charakteristisch ist, daß das „heidnische“ Gedicht von Äolus, dem Gott der Winde, und Vulkan, dem Gott des Feuers, spricht, in dem „christlichen“ Gedicht wird die Erwähnung dieser alten Gottheiten zurückgewiesen und der Untergang der Stadt als eine Strafe Gottes hingestellt.

Der Jahrgang 1755 enthält auch Mitteilungen über den Krieg zwischen Frankreich und England, der aus Grenzstreitigkeiten beider Staaten in Amerika hervorgegangen war und auf die Gestaltung der politischen Lage Europas für den nun beginnenden Siebenjährigen Krieg von großem Einfluß wurde.

Das gewaltige Ringen dieser sieben Jahre, in denen der große Friedrich sein kleines Preußen gegen eine Welt in Waffen siegreich verteidigte und sein Land von einem deutschen Territorialstaat zu einer europäischen Großmacht ersten Ranges erhob, beherrscht natürlich auch die Hallischen Zeitungen von nun an fast vollständig. Das Interesse der Leser für alle Vorgänge des Krieges war gleich groß, und die Zeitung versorgte sie mit überreichem Material von offiziellen Berichten und Kundgebungen bis zu privaten Briefen über Einzelheiten. Zur Zeit der Hauptentscheidungen wuchs die Nachrichtenfülle gewaltig, dabei hatte die Redaktion immer das Bestreben, möglichst nur verbürgte Nachrichten zu bringen. Daß aber bei den Unglücksfällen des Krieges doch ein gewisses Eingreifen der Behörden

[1]) 1755: Nr. 205. Dezember 30.

auf die Berichterstattung nicht zu verkennen ist, werden wir bei Gelegenheit sehen. Aber die Geschichte der Hallischen Zeitungen ist nicht nur auf diese Weise mit dem siebenjährigen Kriege verbunden. Er übte zweimal einen entscheidenden Einfluß auf ihr Geschicke aus, indem er sie zwang, ihr Erscheinen, wenn auch nur auf kurze Zeit, zu unterbrechen, das erste Mal 1759 und dann 1760. In beiden Fällen war die Stadt Halle in den Besitz der Feinde gekommen, die das Erscheinen der Zeitung vermutlich verboten hatten, auch wird während der feindlichen Okkupation der Verkehr abgeschnitten gewesen und also auch die auswärtige Post nicht angekommen sein. —

Von den feinen Fäden der Diplomatie hatte man ja in weiteren Kreisen doch keine Ahnung, daher blieb auch die Berichterstattung vor dem Ausbruch kriegerischer Verwickelungen immer sehr mager, der stärkste Gegensatz zum heutigen Standpunkt, nach dem der Ausbruch solcher Wirren durch die Presse beschleunigt wird. So ließ sich das Jahr 1756 noch ganz ruhig an. Beinahe erst in der Mitte des Februar kann die Zeitung von dem Abschluß der Neutralitäts-Convention zwischen England und Preußen vom 16. Januar Nachricht bringen.[1]) Dieser Vertrag mochte bange Gemüter beruhigen und einen neuen Krieg auf dem Festlande wieder in weite Ferne rücken, bis zur Mitte des Jahres folgen auch keinerlei beunruhigende Nachrichten, die auf kriegerische Verwickelungen hindeuten. Das Interesse für Englands Seemacht, das durch den Krieg in Amerika noch gesteigert war, ließ eine Übersicht über die englischen Streitkräfte zur See willkommen erscheinen; so druckt die Zeitung aus London einen *General-Montant* der englischen Flotte ab,[2]) demzufolge sie aus 278 Schiffen mit 11 656 Kanonen und einer Bemannung von 82 810 bestand. Man sieht, wie die Zeitung auch durch

---

[1]) 1756: Nr. 24. Februar 10.
[2]) 1756: Nr. 34. Februar 28.

derartige Angaben bemüht war, ihren Lesern das Verständnis für die Vorgänge auf der See zu erleichtern. Am Ende des Juli kamen aber dann immer häufigere Nachrichten von Truppenbewegungen in Böhmen, Ausbesserung der Festungen, Anlage von Verpflegungsmagazinen; auch von jenseit des Rheins liefen über ähnliche Vorgänge im französischen Heere Berichte ein. Wie beruhigend mußte schließlich wieder eine Nachricht[1]) aus Dresden noch in der Mitte des August wirken, daß „man bei der Neutralität des Hofes hier nichts von kriegerischen Rüstungen sieht.“ Zwei Wochen später war der Krieg ausgebrochen. Die Ereignisse waren eben schneller als die Nachrichten über sie. Aus Preußen selbst hatte die Zeitung nichts von Bedeutung zu melden gehabt, Inspizierungen der Truppen waren ja nichts seltenes. Die erste offizielle Nachricht über den Krieg bringt die Zeitung erst 10 Tage nach seinem Beginn, indem sie am 7. September eine Mitteilung[2]) abdruckt: „*Declaration* derjenigen Gründe, welche Se. Königliche Majestät in Preußen bewogen, mit derer Armee in Sr. Königlichen Majestät von *Pohlen* und churfürstlichen Durchlaucht zu Sachsen Erblande einzurücken.“ Nun folgen bald die langen Erklärungen[3]) Maria Theresias und König Friedrichs Antwort darauf. Hand in Hand mit den Gefahren wuchs auch das Interesse an der Entwickelung der Dinge, ihm mußte notwendig auch die Zeitung Rechnung tragen, und so finden wir auch eine beschleunigte Berichterstattung über die Siege. Hatte es sonst, wie man sah, doch immerhin 8 Tage gedauert, ehe die wichtigsten Ereignisse mitgeteilt wurden, das war auch noch in den beiden ersten schlesischen Kriegen der Fall gewesen, so finden wir jetzt schon am vierten Tage nach der ersten Schlacht bei Lobositz die Siegesnachricht[4]) in der Zeitung. Die Nachrichten aus

[1]) 1756: Nr. 128. August 14.
[2]) 1756: Nr. 142. September 7.
[3]) 1756: Nr. 144. September 11.
[4]) 1756: Nr. 158. Oktober 5.

Böhmen konnten ja auch in der Tat schneller einlaufen, weil Sachsen, das sich fast während des ganzen Krieges im unbestrittenen Besitz des Königs befand, als eigenes Land angesehen werden konnte.

Es ist natürlich nicht möglich, im Rahmen dieser Darstellung auf alle Einzelheiten des Krieges einzugehen, aber bei den ersten Jahren müssen wir doch ein wenig länger verweilen. Eine ganz natürliche Folge der allgemeinen Begeisterung für den König war es auch, daß die Zeitung nun auch deutsche und lateinische Gedichte je nach Gelegenheit zur Verherrlichung Friedrichs und seiner Siege abdruckte. Selbstverständlich verlor die Redaktion aber bei der Fülle der Nachrichten von den welthistorischen Vorgängen auf dem Kriegsschauplatz nicht das Verständnis für die lokale Bedeutung ihres Blattes. Sie beginnt im Anfang des Jahres 1757 mit dem Abdruck von wöchentlich wiederkehrenden Wetterbeobachtungen. Ein Hallischer Gelehrter hatte, veranlaßt durch die strenge Kälte des Winters, Barometer- und Thermometermessungen angestellt und sie durch kleine Tabellen übersichtlich gemacht, das mußte natürlich den Lesern mitgeteilt werden.[1] „Wir wollen Beobachtungen, die sorgfältig angestellt von einem Gelehrten, durch unsere Blätter bekannt machen und wöchentlich damit fortfahren."

Bis zum Frühjahr herrschte auf dem Kampfplatz Ruhe, so auch in der Zeitung; von dem genialen Plan des Königs für den Feldzug drang nichts in die Öffentlichkeit. Sehr bemerkenswert ist nun die Art und Weise, wie sich die beiden großen Ereignisse des Mai und Juni in der Zeitung widerspiegeln. Kunde[2]) von dem Siege bei Prag, der eigentlich volkstümlichen Schlacht, um mit Koser zu sprechen, bringt die Zeitung schon nach 3 Tagen, in der Nummer vom 9. Mai, eine bemerkenswert schnelle Nachricht. Ganz anders ist

---

[1]) 1757: Nr. 6. Januar 10.
[2]) 1757: Nr. 73. Mai 9.

das Verhalten der Zeitung bei der ersten Niederlage Friedrichs bei Kolin. Daß Mitteilungen über dieses schwere Unglück nicht schon vorher nach Halle gelangt sein sollten, bevor die Zeitung davon spricht, halte ich für ausgeschlossen. Die erste Meldung[1]) hierüber bringt sie mit anderen Nachrichten aus Berlin am 28. Juni, also erst volle 10 Tage nach der Schlacht. Es wird von einem Zusammenstoß bei Kolin gesprochen und dann fortgefahren: „dahero Se. Königliche Majestät mit der Armee in guter Ordnung nach Niemburg gewendet.“ Der Feind wäre nicht gefolgt. „Die feindliche Infanterie wäre nicht einmal die Hälfte des Berges herabgekommen, woraus zu urteilen, daß die Österreicher einen starken Verlust erlitten haben müssen. Von unserm Verlust kann man noch nichts zuverlässiges melden. Se. Königliche Majestät hat indessen für gut befunden, die *Blockade* von Prag aufzuheben, um ihre Armee zusammen zu ziehen.“ Man wird zugeben, daß die Nachricht an vorsichtiger Ausdrucksweise nichts zu wünschen übrig läßt. Ob allerdings die Bedeutung der Schlacht für den weiteren Feldzug damals überhaupt schon richtig gewürdigt werden konnte, ist fraglich, immerhin mußte doch auch die Mitteilung von der Aufhebung der Belagerung Prags die Fernerstehenden über den Umfang des Unglücks aufklären. Es wird richtig sein, wenn man annimmt, daß genauere Nachrichten einfach durch die Zeitung nicht mitgeteilt werden durften, weil es die Zensur, die Behörden nicht erlaubten; man wollte eben Schwarzseherei nicht aufkommen lassen. Möglich, daß man auch damals schon bei solchen Ereignissen Ruhe für die erste Bürgerpflicht hielt. Im Gegensatz zu diesen einheimischen Meldungen mußte ja aber eine Nachricht[2]) aus Wien vom Anfang Juli jeden Zweifel an der Bedeutung des österreichischen Sieges beseitigen, wenn diese sagt, daß Maria Theresia wegen der bei Planian (Kolin) vorgefallenen Aktion

---

[1]) 1757: Nr. 101. Juni 28.
[2]) 1757: Nr. 107. Juli 9.

einen Militär-Verdienstorden gestiftet hat. Auch eine wenige Tage später abgedruckte genaue Relation[1]) über die Vorgänge von Prag bis Kolin bringt keine klare Darstellung des Unglücks. In dieser Zeit finde ich auch zum ersten Male eine Kritik an einer fremden Zeitung, an der Gazette de Cologne. Diese in französischer Sprache erscheinende Zeitung in Cöln war, so zu sagen, das Hauptorgan der antipreußischen Partei, sie war in Wien und Paris besonders angesehen.[2]) In der französischen Zeitung von Cöln N. LXXII. befand sich, wie die Hallische Zeitung mitteilt,[3]) folgender Artikel: „Cöln, den 8. September: Der Prinz von Soubise ist mit einem Teil seiner Armee zu Querfurt angelanget, in der Absicht, von da nach Halle zu marschieren." Die Hallische Zeitung sagt dazu: „wir haben sehr widersprechende Nachrichten, so sind wir begierig zu vernehmen, was der Verfasser gedachter Zeitung von besagtem Marsch weiter schreiben wird." Die Ironie ist unverkennbar, in der Tat befand sich ja auch Soubise in der Nähe von Gotha, war also von Halle noch weit entfernt. Noch übler aber kommt bald darauf eine andere Zeitung fort. Im übrigen wird in der gleichen vorsichtigen Weise wie vorher berichtet. Daß die Nachricht von der Schlacht bei Roßbach schon am folgenden Tage in Halle bekannt war, ist ja bei der Nähe des Schlachtfeldes selbstverständlich, natürlich bringt auch die Hallische Zeitung schon in der nächsten Nummer nach dem Siege die fröhliche Botschaft.[4]) Über diese Schlacht hatte schon nach zwei Tagen die Kaiserliche Reichs-Oberpost-amts-Zeitung in Franckfurt, die schon damals ein ehrwürdiges Alter besaß, gänzlich falsche Nachrichten gebracht. Nach ihr sollten nicht allein die Franzosen die Sieger sein, sondern auch Leipzig belagert werden. Eine derartige Nachricht war aber

[1]) 1757: Nr. 113. Juli 19.

[2]) Ludwig Salomon, Geschichte des deutschen Zeitungswesens 1, 149 ff. Oldenburg und Leipzig 1900.

[3]) 1757: Nr. 147. September 17.

[4]) 1757: Nr. 176. November 6.

doch der sonst so friedlichen Redaktion der Hallischen Zeitung zu viel, weshalb sie am Schluß dieser Mitteilung[1]) zu sagen sich nicht zurückhalten kann: „Sind solche mit so unverschämten Lügen angefüllte Zeitungen wohl wert, gelesen zu werden?“

In dieser Zeit können wir auch einmal den Einfluß der Behörden auf die Zeitung klar feststellen. Ende Oktober, besonders am 27., wurde Halle von Streifscharen der vereinigten französischen und Reichsarmee heimgesucht. Aber wir finden in den Zeitungsnummern dieser Tage auch nicht den kleinsten Hinweis auf dieses Ereignis. Erst nach drei Wochen bringt sie einen Artikel[2]) über den feindlichen Überfall. Der Anfang dieses Berichtes ist sehr bezeichnend. „Halle den 19. November. Da wir gehindert worden sind, einen ausführlichen und glaubhaften Aufsatz von demjenigen, was hiesige Stadt von einem dreimaligen feindlichen Einfall gelitten, in unsere Zeitung einzuverleiben: so sehen wir uns genötigt diese Lücke unserer Blätter mit der in der Berliner Zeitung Nr. 137 befindlichen Nachricht zu füllen.“ Darauf folgt dann eine kurze, sehr sachliche Darstellung jener Vorgänge. Der Anfang deutet darauf hin, daß die Zensur eine eigne Darstellung verboten hatte, vielleicht weil die Schilderung zu ungünstig für die Feinde gewesen war, und man diese nicht reizen wollte, denn bei der exponierten Lage der Stadt war ja die Wiederholung ähnlicher feindlicher Überfälle zu befürchten, vielleicht auch, weil man mit Rücksicht auf die Frequenz der Universität weitere Kreise nicht aufregen wollte.

Eine der letzten Nummern des November brachte die Nachricht[3]) vom Siege des Herzogs von Bevern über die Österreicher, von denen er bisher in Schlesien arg bedrängt worden war. Es handelte sich aber in Wirklichkeit um eine

[1]) 1757: Nr. 180. November 14.
[2]) 1757: Nr. 183. November 19.
[3]) 1757: Nr. 188. November 28.

Niederlage der Preußen vor Breslau, deren Folgen bekanntlich zunächst schlimmer waren als der Verlust der Schlacht selbst. Doch kann man hier nicht etwa der Zeitung den Vorwurf machen, sie hätte ein unklares Gerücht als Tatsache hingenommen und mitgeteilt. Es ist bekannt, daß auch der König selbst ursprünglich eine Siegesnachricht erhalten hatte, und die Meinung von einem preußischen Siege hielt sich auch eine Zeit lang. So bringen die Hallischen Zeitungen am nächsten Tage sogar noch eine Bestätigung ihrer ersten Mitteilung. In Wirklichkeit war allerdings die Schlacht schließlich zu Gunsten der Feinde ausgefallen, aber zu einem wirklichen Siege wurde sie doch erst nach der Gefangennahme des Herzogs am anderen Morgen. Selbst das Schreiben eines preußischen Offiziers von der schlesischen Armee, das über diese Schlacht handelte und Anfang Dezember abgedruckt wurde,[1]) bringt noch keine völlige Klarheit in die Verhältnisse, meldete aber doch den Fall von Breslau. Wenn sich die mitgeteilten Nachrichten auch in Wirklichkeit nicht bewahrheiteten, so muß man doch annehmen, daß die Zeitung von der Richtigkeit der ihr überbrachten Mitteilungen sicher überzeugt war. Das geht ja auch aus der Siegesnachricht[2]) von Leuthen hervor, die nach fünf Tagen in der Zeitung stand: „Auf die Nachricht von der großen Niederlage, welche die österreichische Armee am 22sten November in Schlesien erlitten, und die wir im vorigen Stücke unserer Blätter mitgeteilt haben, folgt eine noch wichtigere, die heute früh anher gelangt ist, daß nämlich der Allmächtige die gerechten Waffen unseres allerteuersten Königs von neuem gesegnet.“ Die Form dieser Nachricht ist besonders bemerkenswert, weil sie ein helles Licht auf das patriotische Gefühl der Redaktion wirft, die sich der Bedeutung des glücklichen Abschlusses dieses an Unglücksfällen so reichen Jahres wohl bewußt erscheint. Es klingt tat-

---

[1]) 1757: Nr. 194. Dezember 8.
[2]) 1757: Nr. 195. Dezember 10.

sächlich so, als wenn noch etwas vom Choral von Leuthen nachhallt. Am Schluß des Jahres bringt dann die Zeitung auch noch die Rückeroberung Breslaus. Als Begleiter der Nachrichten von den Schlachten sind Listen anzusehen, die über die gegenseitigen Verluste unterrichten, bemerkenswert und auf offizieller Grundlage beruhend erscheinen die Listen mit den Namen der gefangenen feindlichen Offiziere. Der Krieg kam auch dem Inseratenteil der Zeitung zu gute, so findet sich von Ende Januar 1758 ab einige Male das Werbeschreiben eines Freibataillons, das hier in Halle seinen Sammelplatz hatte. Der April brachte zum ersten Mal eine Beilage mit dem offiziellen Namen: Beylage zu N. 67 der Hallischen Zeitungen; sie enthielt einen ausführlichen Bericht über die Lage auf dem Kriegsschauplatz.[1]) Vier Tage nach dem Ereignis erscheint die Nachricht[2]) über den Zorndorfer Sieg. Die gleiche Nummer bringt auch eine Rechtfertigung der Redaktion gegenüber dem Vorwurf einer auswärtigen Zeitung. Der Altonaer Postreuter fühlte sich durch eine Kritik in den Hallischen Zeitungen beleidigt. Der Vorwurf war aber unberechtigt, da es sich nur um den Nachdruck einer Berliner Zuschrift handelte. Auch bei der Nachricht[3]) über den Überfall von Hochkirch zeigte sich wieder die auffällige Verzögerung in der Berichterstattung. Wieder erst 10 Tage später, am 24. Oktober, spricht die Zeitung nach einer Berliner Meldung über den Kampf. Der Sieg blieb ja auch für die Österreicher durch die genialen Manöver des großen Königs ohne die erwünschten Folgen. Als die Zeitung ihre Nachricht brachte, war man schon wieder beruhigt. Eine Relation aus Berlin sagt über den Tag von Hochkirch: allein, dies sind Unglücksfälle, die bei dem veränderlichen Glück des Krieges unvermeidlich sind. Und die Hallischen Zeitungen fuhren fort: „Man kann noch mit Grund hinzufügen, daß der diesseits

[1]) 1758: Nr. 67. April 29.
[2]) 1758: Nr. 135. August 29.
[3]) 1758: Nr. 167. Oktober 24.

angegebene Verlust sich sehr vermindert, nachdem die Verlauffenen sich in großer Zahl wieder eingefunden; dahingegen es gewiß ist, daß der feindliche Verlust weit höher gehet, als der unsrige."

Im Jahre 1757 sowohl wie auch 1758 war die Stadt Halle, wenn auch nur auf sehr kurze Zeit, von feindlichen Scharen heimgesucht. Von den Bedrängnissen, in die sie von den Feinden gebracht war, ersahen wir aber aus der Zeitung nichts. Es war ja eine von selbst gebotene Vorsicht, hierüber zu schweigen, wie schon erwähnt ist; denn selbst eine objektive Schilderung der Vorgänge mußte zu Ungunsten der Feinde ausfallen, und im Falle ihrer Rückkehr war ihre Rache zu fürchten. Besonders schlimm aber erging es der Stadt in den Jahren 1759 und 1760, und die damaligen feindlichen Besetzungen der Stadt blieben auch auf die Hallische Zeitung nicht ohne Rückwirkung. Sie mußte dem äußeren Zwange gehorchen und ihr Erscheinen unterbrechen. Auf die 120. Nummer vom 31. Juli 1759 folgte die Nummer 121 erst am 17. September. In ihr steht am Schluß folgende Mitteilung: „Die betrübten Umstände, in welchen sich hiesige Stadt vom 1. August früh um 4 Uhr, da ein feindliches Corps hier einrückte, bis zum 29ten eiusd. früh um 4 Uhr, da dasselbe wiederum abzog, und also gerade 4 Wochen befunden, haben verursacht, daß bis hierher keine Zeitung hat gedruckt und ausgegeben werden können. Wir haben der Güte Gottes, für die hiesiger Stadt und Gegend wieder verliehene Ruhe, und daß man nun auch diese Arbeit wieder anfangen kann, gebührlichst gedancket: also wird den Interessenten zugleich die Versicherung ertheilet, daß aus den eingelauffenen Nachrichten von den inmittelst vorgefallenen Begebenheiten nächstkünftig ein Nachtrag geliefert, und solcher Gestalt diese Lücke ergänzet werden soll." Eine Reihe älterer Darstellungen der Geschichte der Stadt Halle und neuerdings besonders Hertzberg geben von den Leiden der Stadt eine so anschauliche Schilderung, daß die Unterbrechung in der Zeitungsausgabe

sehr verständlich erscheint.[1]) Daß sich natürlich auswärtige Blätter des Unglücks der Stadt als eines willkommenen Stoffes bemächtigten und dabei nicht allzu genau mit der Wahrheit umgingen, ist klar. In der Kritik solcher falscher Darstellungen, die von der Hallischen Zeitung natürlich bald gebracht wurde, zeigt sich deutlich ihre Bedeutung für die Stadt. Die Hallesche Zeitung konnte durch das scharfe Zurückweisen der unwahren Nachrichten über die Vorgänge während der feindlichen Okkupation zu einem warmen Anwalt der Stadt bei späteren feindlichen Besuchen werden, sie konnte sich ein beachtenswertes Verdienst um die Sicherheit der Stadt erwerben, wenigstens insofern, als sie den Grund zu etwaigen Repressalien nahm. In der Schlußnummer des September spricht die Zeitung davon,[2]) daß es nicht möglich wäre, allen unwahren Berichten auswärtiger Zeitungen zu widersprechen, die etwas über die Vorgänge in Halle während der Anwesenheit der combinirten Kaiserlichen Königlichen und Reichsvölker meldeten. Nur der Vorwurf des Altonaer Reichspostreuters müsse zurückgewiesen werden, nämlich daß die Halloren gegen die Besatzung etwas hätten unternehmen wollen, „aber entdecket und verschiedene derselben wären eingezogen worden.“ „Die Gesinnung des Verfassers dieser Brieffe gegen hiesige Stadt mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, so weiß doch hier und in hiesiger Gegend gewiß niemand auch nur die geringste Veranlassung zu diesem Gerücht, vielmehr ist es notorisch, daß es ganz und gar falsch und erdichtet sei.“ In diesen Tagen erschien auch, von einem Hallenser verfaßt und in Halle gedruckt, ein Schriftchen: „Zuverlässige Nachrichten von dem traurigen Schicksal der Stadt und Universität Halle, vom 1. bis zum 29. August, in einem Schreiben, aus dem Französischen übersetzt,“

[1]) Gustav F. Hertzberg, Geschichte der Stadt Halle an der Saale III, 182 ff. Halle 1893.

[2]) 1759: Nr. 128. September 29.

Amsterdam 1759, das außerordentlich scharf über die feindlichen Offiziere spricht. In verschiedenen Nummern[1]) des Oktober erscheinen nun in der Hallischen Zeitung Inserate des Magistrats, des Buchdruckers J. J. Gebauer und der Universität, die alle vor der Verbreitung der Schrift warnen, die Unwahrheiten darin zurückweisen etc. Die Unterbrechung in dem Erscheinen der Zeitung bewirkte natürlich, daß der Jahrgang 1759 nur 180 Zeitungsnummern umfaßte. Ein ähnliches Schicksal brachte für Stadt und Zeitung auch das Jahr 1760. Die Stadt war wieder von Ende August bis weit in den September in feindlichen Händen. So mußte auch die Zeitung wieder fast einen ganzen Monat ihr Erscheinen unterbrechen. Auf die Nummer 136 vom 28. August folgte die nächste erst am 25. September. In dieser Nummer spricht die Zeitung ganz kurz und sachlich über die Zeit, in der die Reichsarmee die Stadt besetzt hielt. Unter dem Strich befindet sich noch folgende Mitteilung: „Da die bisherigen Unruhen eine Lücke in der Zeitungsarbeit gemacht, so giebt man hiermit die Versicherung, das Rückständige gelegentlich in einigen Blättern nachzuholen.“ Die Nachricht[2]) vom Torgauer Sieg wird schon nach zwei bezw. drei Tagen gebracht. Wegen der Unterbrechung im September umfaßt auch dieser Jahrgang nur 188 Nummern, in der letzten befindet sich folgende Anzeige: „In vier Wochen soll ein Register zu dem Jahrgang 1760 dieser Zeitung ausgegeben werden, und haben die Liebhaber, welchen damit gedienet ist, sich binnen drei Wochen zu melden, um sich mit der Auflage darnach richten zu können.“ Diese Einrichtung hatte ja früher schon bestanden, war aber dann wohl fallen gelassen worden. Ob der Plan nun wirklich wieder zur Ausführung kam, läßt sich nicht feststellen, da weder ein solches Register vorhanden ist, noch sich irgendwo eine Hindeutung darauf findet. —

[1]) 1759: Nr. 137, 140, 146. Oktober 15., 20., 30.
[2]) 1760: Nr. 157. November 6.

Die an bedeutenden Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz armen letzten Jahre des Krieges brachten auch der Zeitung wenig Anregendes. Halle selbst blieb auch jetzt von feindlichen Überfällen nicht verschont, aber so beschwerlich waren sie doch nicht, daß eine Unterbrechung im Erscheinen der Zeitung eingetreten wäre. Interessant ist der Abdruck[1]) der *citatio edictalis* gegen den Baron Warkotsch und den Pfarrer Schmidt, die bekanntlich des Hochverrats angeklagt waren, weil sie die Gefangennahme des Königs während seines Strehlener Aufenthalts geplant hatten. Im Jahre 1762 beginnen bald, besonders nach dem Tode der Kaiserin Elisabeth von Rußland und dem Friedensschluß zwischen England und Frankreich, die Hindeutungen auf den bevorstehenden Frieden. Nachdem auch die letzten kriegerischen Ereignisse gemeldet waren, folgen Berichte über die Friedensunterhandlungen, bis dann schließlich im Februar 1763 der wirkliche Abschluß gemeldet werden kann. Mitte März wird auf 12 Seiten der Friedensschluß abgedruckt.[2]) Über die Stimmung in Preußen unterrichtet die Zeitung ihre Leser sehr sorgfältig, indem sie Berichte über die Friedensfeste in fast allen größeren Städten bringt. Natürlich stehen hierbei der Einzug des Königs in Berlin und die dortigen Veranstaltungen im Vordergrund. Auch auf den Inseratenteil wirkte der Friede, indem wir öfter Anzeigen von Posamentiergeschäften über Friedensbänder etc. finden, dann aber auch alle möglichen Druckschriften über die Friedensfeste angekündigt werden.

Die beständigen Veränderungen im Heere, Avancements, Titel- und Ordensverleihungen hatte die Zeitung natürlich auch während des Krieges, und da immer in großer Zahl, gebracht. Gleiche Aufmerksamkeit schenkte sie diesen Verhältnissen aber auch im Frieden, so bringt sie im Mai 1763 die

---

[1]) 1761: Nr. 199. Dezember 15.
[2]) 1763: Nr. 47. März 17.

Nachricht[1]) von einer Ernennung, die selbst später für die Zeitung von der größten Bedeutung gewesen ist. Der König hatte nämlich am 24. Mai dem Feldpostmeister Bertram das Postamt in Halle „conferirt". Von Bertrams Tätigkeit, wir hatten gesehen, daß die Post den Vertrieb der Zeitungen besorgte, bekommen wir bald nach seinem Amtsantritt zu hören. Im Anfang August 1763 findet sich einige Male folgende Bekanntmachung:[2]) „Denen sämmtlichen Zeitungsinteressenten, so bis hierher oder inskünftige sowohl auswärtige als hiesige Zeitungen sich vom hiesigen Königlichen Postamt verschreiben lassen, wird hiermit nachrichtlich vermeldet, daß solche in Zukunft nicht anders als gegen *Praenumeration* geschehen kann; und da bisher viele von den Interessenten seit langer Zeit, der öfters geschehenen Erinnerung ohnerachtet, ihre schuldigen Avisengelder nicht abgetragen haben, man sich aber nicht mehr mit dergleichen alten Resten chargiren kann, so werden selbige Interessenten hiermit nochmahlen und alles Ernstes erinnert, ihre alten Reste binnen 14 Tagen abzuthun, damit man sich nicht genötigt sieht, unangenehme Mittel zu deren Beytreibung zu gebrauchen. Halle, den 4ten August 1763. Königlich Preußisches Grenzpostamt. Bertram." Wenn man bei der Bezahlung der Zeitungsgelder so nachsichtig gewesen ist, wie diese Anzeige vermuten läßt, so wird die Zeitung, zumal bei den unsicheren Zeiten des eben beendigten Krieges, häufig materielle Einbuße erlitten haben, es ist daher nicht wunderbar, daß der Verlag des Waisenhauses der Herausgabe der Zeitung nicht mehr allzu günstig gegenüberstand. Sie war ins Leben gerufen worden, damit ihre Erträgnisse den Anstalten des Waisenhauses zugute kämen, hatte nun aber ihre Bedeutung als erwerbende Einrichtung etwas eingebüßt. Im übrigen blieb natürlich die Zeitung ein getreuer Begleiter

[1]) 1763: Nr. 82. Mai 28.

[2]) 1763: Nr. 121. August 4.

der Entwickelung der Verhältnisse im Staat und in der Stadt. Friedrichs des Großen eifriges Bemühen, die schweren Schäden des Landes zu heben, indem er die Landwirtschaft und besonders auch den Handel unterstützt und durch Einrichtung des Bankwesens den Geldverkehr erleichtert, spiegelt sich auch in der Zeitung wieder. Anzeigen der Regierungsbehörden in den Zeitungen werden immer häufiger. Waren umfangreichere Edikte und Verordnungen mitzuteilen, so mußte man Beilagen zur Zeitung herausgeben. So wird bekannt gemacht, daß die Regierung auf die Herstellung bestimmter Manufakturen, auf Fabrikerzeugnisse, landwirtschaftliche Produkte etc. Prämien ausgesetzt hat. So wird mehrere Male Plan und Geschäftseinteilung der vom König ins Leben gerufenen privilegierten Bank in Berlin mitgeteilt. Sehr bezeichnend für die damalige Zeit ist es, daß die Bekanntmachung[1]) in französischer Sprache an erster Stelle steht: *Avis de La banque de Berlin.* Weiter folgen Edikt und Reglement der Königlichen Giro- und Lehnbank in Berlin, Edikt über Generalverpachtung des Rauch- und Schnupftabaks, Stempel- und Kartenedikt, Verleihung von Hypotheken etc. Daneben werden umfangreiche Spielpläne von Lotterien abgedruckt. Auch die Inserate aus der Stadt von Konzerten, Tanzunterricht (gute Sitte und galante Aufführung) von Kaufleuten etc. mehren sich, manche davon kehren mit Regelmäßigkeit wieder, z. B. für Jahrmärkte. Die Bezugnahme auf auswärtige Zeitungen wird häufiger, besonders bevorzugt erscheinen dabei die Vossische, Breslauer, Leipziger. Die beiden letzten Nummern vom Jahre 1765 bringen die Offerte einer Buchhandlung, die ihre gedruckten Neujahrswünsche für Frauen und Mannspersonen empfiehlt. Man sieht, wie sich aus den Inseraten auch für die Kulturgeschichte Interessantes ergibt. Wenn natürlich den Bestimmungen zufolge die große Menge der Inserate dem

---

[1]) 1764: Nr. 198. Dezember 15.

Intelligenzblatt zufiel, so war doch auch die Hallische Zeitung oft benutzt, worauf z. B. eine Expeditionsanzeige[1]) vom Jahre 1767 hindeutet: „Alle auswärtigen Freunde, welche etwas durch hiesige Zeitung bekannt machen lassen wollen, werden ersuchet, sich der Adresse: an die Zeitungsexpedition des Waysenhauses allhier, zu bedienen, und ihre Brieffe *Franco* einzusenden, indem sonst davon kein Gebrauch gemacht werden kann.“ Zu den Abteilungen mit feststehenden Überschriften waren inzwischen solche für Handelsgeschichte und Neue Erfindungen hinzugekommen.

Mit dem Jahre 1768 vollendete die Hallische Zeitung ihren 60. Jahrgang. Wir haben die Entwickelung der Zeitung in diesem Zeitraum genau verfolgt. Sie wurde eingeführt durch die Hallische Korrespondenz und erschien im ersten Jahre in wöchentlich drei Nummern. Dann trat im zweiten Jahre als 4., aber besonders für sich gezähltes, Stück unter dem Namen der Relation eine wöchentliche Beilage hinzu, die sich bis in die Mitte des Jahres 1748 gehalten hat. Damals wurde sie in eine 4. Zeitungsnummer verwandelt, so daß vom Jahre 1748 die Hallische Zeitung in wöchentlich vier Nummern erschien. Als Zeichen des Königlichen Schutzes, dessen sie sich durch das verliehene Privilegium erfreute, hatte sie bald im Anfang zu ihrem Namen das Wort „Privilegirte“ in späterer Verdeutschung „Mit Königlicher Freyheit“ gesetzt und als Titelschmuck, zuerst nur vorübergehend, von 1749 ab ständig, den preußischen Adler geführt. Ohne jede Unterbrechung ist sie dann im engen Verband mit dem Franckeschen Waisenhaus erschienen, und dieses Verhältnis hat ihr das Fortbestehen auch über die Wirren des siebenjährigen Krieges hinaus gesichert, nur interessanter wird ihre Geschichte durch den Umstand, daß sie 1759 und 1760 der vis maior des Krieges

[1]) 1767: Nr. 205. Dezember 29.

ihren Tribut zahlen mußte. Die Konkurrenz des Intelligenzblattes vom Jahre 1729 hat ihr nichts geschadet, ebenso ist das vorübergehende Erscheinen anderer Zeitungsunternehmungen wie des „Geselligen“ und des „Menschen“ ohne schädigenden Einfluß geblieben. Mehrere Male haben wir in höchst interessanter Weise Einblick in die Arbeitsweise der Redaktion bekommen, in deren Auffassung von dem Wert und der Bedeutung der Zeitung, von der Nachrichtenübermittelung etc. Wir haben das eifrige Streben der Herausgeber bemerkt, der Halleschen Zeitung immer in weiteren Kreisen Eingang und Freundschaft zu gewinnen. Hierher gehört besonders die Einführung des kurzen Auszuges, des Registers und schließlich die Hebung der wissenschaftlichen Seite, wie sie besonders im Jahre 1749 hervortrat. Die Zeitung stand durch ihre auswärtigen Korrespondenten und durch fremde Zeitungen im regsten Verkehr mit der großen Welt; die Redaktion übte, wie das besonders in der letzten Zeit zu erkennen war, auch damals schon das heutzutage so bedeutungsvolle Recht der Kritik in würdiger, aber doch entschiedener Weise. Wir haben auch gesehen, wie mit dem Wachsen der Bedeutung Preußens unter Friedrich dem Großen sich der Gesichtskreis der Halleschen Zeitung erweiterte. Doch von den Männern, die so für die geistige Tagesnahrung der Halleschen Einwohner und der nächsten Umgebung sorgten, haben wir Persönliches nie gehört. Hier sind wir ganz auf andere Quellen angewiesen, die noch dazu außerordentlich spärlich fließen. Schürmann[1]) hat in seinem bereits angeführten Buche etwas über den auch sonst bekannten ersten Redakteur gesagt. Es war der *candidatus iuris*, spätere Ordinarius an unserer Universität Jakob Gabriel W o l f. Doch ließ dieser in der Folge manche gute Redakteurseigenschaft vermissen. Seine Differenzen mit dem damaligen Postmeister

---

[1]) August Schürmann, Zur Geschichte der Buchhandlung des Waisenhauses etc. 22 ff. Halle 1898.

Duncker können unmöglich der Zeitung genützt haben. Der Schreibmeister des Waisenhauses spricht ja daher schon 1717 einmal von unserer lahmen Zeitung. Aus Ecksteins Beiträgen zur Geschichte der Halleschen Schulen[1]) erfahren wir weiter, daß Wolf die Redaktion bis 1732 geführt hat. Er wurde 1724 ordentlicher Professor, sonst erfahren wir weder bei Schrader[2]) noch bei Kawerau[3]) irgend etwas über seine Tätigkeit als Redakteur. Auf ihn folgte J. L. Niekamp, doch wissen wir nichts über die Zeit seiner Tätigkeit. Von 1742—1744 war Dr. Johann Friedrich Joachim und bis zum Jahre 1748 cand. Karl Dacheritz aus Hamburg Redakteur. Im Jahre 1748 bezw. 1749 übernahm der Kommissionsrat Dr. Daniel Gottfried Schreber[4]) die Redaktion, auf ihn sind wohl die mehrfachen Verbesserungen zurückzuführen, die damals die Hallischen Zeitungen erfuhren. Von den eben genannten wurde Dr. J. F. Joachim 1748 außerordentlicher und 1762 ordentlicher Professor an unsrer Universität. Man sieht also, daß die Redaktion der Zeitung fast durchweg in den Händen von Männern lag, die eng mit der Universität verbunden waren und durch ihre Stellung für das Hallesche Geistesleben ihrer Zeit nicht ohne Bedeutung waren.

Nun trat aber mit dem Jahre 1768 eine tiefgreifende Veränderung in dem Verlage der Zeitung ein. Es ist ja nun allerdings bekannt, wie schwierig es ist, wenn nicht unmöglich, in der fortlaufenden Entwickelung irgend einer Einrichtung oder Erscheinung einen Einschnitt zu machen und zu sagen, von hier ab ändert sich deutlich das Wesen dieser Einrichtung. Mindestens werden die Faktoren, die bisher von Wirksamkeit

---

[1]) Fr. August Eckstein, Beiträge zur Geschichte der Halleschen Schulen III: Die Franckeschen Stiftungen, 46. Halle 1862. Programm der Latina.

[2]) Wilhelm Schrader, Geschichte der Friedrichs-Universität zu Halle I, II. Berlin 1894.

[3]) Kawerau: Aus Halles Litteraturleben, vgl. oben.

[4]) Die Namen der Redakteure nach Eckstein, 46.

waren, noch eine Zeit lang weiterwirken; aber die Übersicht gebietet doch, in der Betrachtung einer 200 Jahre langen Entwickelung Haltepunkte zu machen. So ist es nun auch hier bei der Halleschen Zeitung. Von der Veränderung bemerkt man in ihr zunächst auf Jahre hinaus nichts, aber der Umstand, daß sie im Jahre 1768 den sicheren Hafen der Zugehörigkeit zum Waisenhause verläßt, um auf weitere 60 bezw. 40 Jahre eine durch die Zeitverhältnisse bedingte, sehr unruhige Fahrt von Verlag zu Verlag und sogar durch die westfälische Zeit unter fremdem Schutze anzutreten, rechtfertigt durchaus, hier einen neuen Abschnitt in der Betrachtung ihrer Geschichte zu beginnen.

Die Jahre von 1768—1828.

Der wesentliche Unterschied in der Darstellung der Geschichte der Halleschen Zeitung in dem Zeitraum von 1768 bis 1828 zu dem vorhergehenden Teil liegt darin, daß von den in diesem Zeitraum erschienenen Zeitungen verhältnismäßig nur sehr wenig Exemplare erhalten sind, oder wenigstens dem Verfasser zugänglich waren. Die Jahrgänge bis 1780 einschließlich sind noch vollständig, von da ab bis zum Schluß dieses Zeitabschnittes sind aber nur vereinzelt Nummern vorhanden. Deswegen ist es natürlich außerordentlich schwer, ein genügend klares Bild von dem Geist der Zeitung zu geben. Anstatt der besten Quelle, die doch die Zeitung selbst sein würde, ist man hier auf sekundäre Quellen angewiesen, die ja im allgemeinen über den äußeren Fortgang genügenden Aufschluß geben, ohne die Zeitung aber im entferntesten ersetzen zu können, zum Teil widersprechen sich sogar einige Angaben. Im folgenden muß ich mich hauptsächlich auf Hugo Hirts kurze Darstellung: „Zur Geschichte der Königlich privilegierten Zeitungen in Halle“ (unter Benutzung des Czlolbzaczkyschen Nachlasses ausgearbeitet) stützen.[1]) Er sagt unter anderem:

Schon im Jahre 1768 tritt der derzeitige Direktor Dr. Gotthilf August Francke voreilig dieses Privilegium wegen des dabei bishero gehabten vielen Schadens an den

[1]) Neue Mitteilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen (vom Thüringisch-Sächsischen Verein zur Erforschung etc.) 395 ff., Halle 1883.

Königlichen Kriegsrat und Postmeister Bertram und dessen Erben auf ewige Zeiten ab, ohne indes die landesherrliche Bestätigung zu dieser Cession einzuholen. „Der Druck und Debit der Zeitungen", heißt es wörtlich in dieser Urkunde, „ist von dem Kriegsrat Bertram und dessen Erben, auf beschehenen Antrag unter der Kondition übernommen worden, daß sich das Waisenhaus des Privilegii gänzlich begeben und nie davon weder kurz oder lang einigen Gebrauch wieder machen zu können in Originali extradieren und reservieren solle, niemalen einigen Zeitungsdebit wieder vorzunehmen", und zugleich folgt eine ausdrückliche Verzichtleistung des Direktors für sich und seine Nachfolger im Namen des Waisenhauses auf das Privilegium, dessen schriftliche Ausfertigung dem neuen Inhaber ausgehändigt wird. Dieser Vertrag wurde, wie wir von Eckstein[1]) erfahren, am 22. Februar 1768 geschlossen.

Aus den Hallischen Zeitungen erfahren wir zunächst nichts über diesen Vertrag. Sie war genau in der alten Form in das Jahr 1768 übergetreten und behielt sie mit Sicherheit bis zum Ende des Jahres 1780 bei. Erst in der letzten Nummer[2]) des ersten Quartals am 31. März 1768 wird den Lesern in folgender Form von der Veränderung Kenntnis gegeben: „Da den 2ten April *a. c.* diese Zeitungen bey dem hiesigen königlichen wohllöblichen Postamte, und nicht mehr bey der *Expedition* des Waisenhauses, ausgegeben werden; als werden die resp. Herren Interessenten sich beliebigst darnach richten, indem diese erwähnte Zeitung um eben den Preiß bey dem königlichen Posteomtoir wird verabfolgt werden. Halle den 29sten Martii 1768. Königlich Preußisches Grenz-postamt. Bertram." Damit war die Veränderung im Verlage eingetreten, ob sie auch eine Änderung der Redaktion nach sich zog, ist nicht festzustellen; doch ist anzunehmen, daß Bertram

[1]) Eckstein, 46.

[2]) 1768: Nr. 52. März 31.

die Redaktion wenigstens zunächst in den gleichen Händen ließ. Auch bleibt ja die Arbeitsweise, so weit dies aus der Zeitung zu ersehen ist, dieselbe.

In demselben Jahre wüteten an vielen Stellen des preußischen Reiches die Pocken. Zu ihrer Bekämpfung erlies natürlich auch, wie man heute sagen würde, die Medizinalabteilung des Ministeriums Verhaltungsmaßregeln. So finden wir auch in der Hallischen Zeitung auf fünf Nummern des Oktober verteilt[1]) eine „Mitteilung vom Obercollegio Medico in Berlin, wie bei graßierenden Pocken, wo keine Ärzte zu erlangen, sich zu verhalten haben.“ Die Redaktion fährt fort, „so gemeinnützig diese Vorschrift ist, so groß ist unsere Pflicht sie nach und nach auch in diesen Blättern bekannt zu machen.“ Hieraus erhellt deutlich, wie lebhaft das Verständnis für das gemeine Wohl in der Zeitung war. Auch für die Sorgen der Landbevölkerung war das gleiche Interesse hinsichtlich landwirtschaftlicher Schäden, Viehseuchen usw. vorhanden. So liest man unter der Überschrift Ökonomische Nachrichten allerhand Mittel gegen Viehkrankheiten, Mäuseplagen und ähnliches. Mit dem Bezahlen der Zeitungsgelder müssen die Leser sich damals nicht allzusehr beeilt haben, denn es finden sich beim Quartalswechsel mit großer Regelmäßigkeit die Mahnungen zur Zahlung der rückständigen Gelder an das „Königliche Grenz-postamt, Adreß-Intelligenz- und Zeitungscomtoir“, wie der schöne Titel lautet. Dem Verständnis der Leser kam die Redaktion nach wie vor gern entgegen, indem sie als Fußnoten immer ihre geographischen, juristischen und historischen Erläuterungen brachte, z. B. gelegentlich eines Conclaves eine längere Auseinandersetzung über die Entwickelung der Papstwahl. Wegen der Verwickelungen auf dem Balkan und der Schwierigkeiten in Polen hatte eine Annäherung zwischen Österreich und Preußen stattgefunden. Die damals für alle Welt so bedeutungsvollen Monarchen-

---

[1]) 1768: Nr. 159. Oktober 8. ff.

begegnungen in Neiße (1769) und in Mährisch-Neustadt (1770) wurden von der Zeitung aufmerksam verfolgt, auch der verschiedenen Paraden und Festlichkeiten gedacht, dagegen von den Verhandlungen auch nicht ein Wort gesprochen. Der Stoffandrang von täglichen Neuigkeiten war manchmal so groß, daß auch die Beilagen, die aber immerhin doch nur vereinzelt vorkommen, mit ihnen gefüllt wurden. Als sich die Ereignisse im Kriege zwischen Rußland und der Pforte zuspitzten, kam die Redaktion dem Interesse der Leser dadurch entgegen, daß sie die Donnerstagsnummer schon am Mittwoch erscheinen ließ.[1]) Die Geburt des ersten Prinzen, des späteren Königs Friedrich Wilhelm III., in der Familie des preußischen Thronfolgers am 3. August 1770 wird mit patriotischer Freude begrüßt und auch durch ein Gedicht gefeiert.[2]) Während sich die Inserate in der bisherigen Weise halten, erfährt der unterhaltende Teil eine interessante Erweiterung, indem öfter Anekdoten erzählt und Sinngedichte abgedruckt werden. Dem schnellen Orientierungsbedürfnis der Leser wurde dadurch entgegengekommen, daß in dem „Auszug aus den neuesten Nachrichten" das hauptsächlich Wissenswerte zusammengestellt wurde. Wie sehr die Zeitung ein richtiges Kind ihrer Zeit war, geht aus einer kurzen Bemerkung hervor, die an die Erzählung von dem Kinderreichtum eines Mannes geknüpft wird. Die Redaktion sagt hierbei, ein solcher kinderreicher Mann ist für das Gemeinwesen von großem Nutzen, sonderlich zum Anbau und Bevölkerung von Kolonien. Dieser Zug faustischer Betätigung, die ausgedehnten inneren Kolonisationsarbeiten, waren ja damals unter dem alten Fritz in Preußen auf ihrem Höhepunkt. Das Jahr 1772 brachte die Vergrößerung des preußischen Staates durch die Erwerbungen aus der ersten Teilung Polens. In einer längeren Reihe von Nummern[3]) bringt die Zeitung

[1]) 1770: Nr. 113. Juli 21.
[2]) 1770: Nr. 123. August 7.
[3]) 1772: Nr. 152. September 26. ff.

Artikel über die Besetzung und nachher die Besitznahme der zu Preußen geschlagenen Teile. Auch die hierher gehörigen Manifeste Friedrichs und Maria Theresias werden abgedruckt. Bei Gelegenheit versuchte sich die Redaktion auch in feuilletonistischer Arbeit, so bringt sie im gleichen Jahr Ende September eine längere Betrachtung[1]) über die Ernte. Das Jahr 1773 war für ganz Europa von besonderer Bedeutung durch die Aufhebung des Jesuitenordens durch Clemens XIV. Von der Mitte des Septembers ab wiederholen sich nun beständig Nachrichten aus Rom. Das „Suppressionsbreve der bisher genannten Gesellschaft Jesu“ wird vollständig gebracht. Das Interesse für diese Frage war im protestantischen Halle besonders stark. Neben diesen Nachrichten, die doch hauptsächlich den männlichen Lesern dienten, wurden aber auch die Leserinnen bedacht, wenn z. B. über die Wirkungen eines sehr gerühmten Schminkwassers und andere Schönheitsmittel gesprochen wird oder ein anderes Mal über Haartracht und Kopfputz der Frauen.

Der Winter von 1775 zu 76 war in unserer Gegend sehr kalt. Ein Freund der Zeitung aus Wettin hatte nun seine Temperaturbeobachtungen in diesem Winter mit Kältemessungen aus anderen Jahren verglichen und die interessante Zusammenstellung der Zeitung mitgeteilt. Diese hatte von der Zuschrift gern Gebrauch gemacht, sie bedankt sich am Schluß des Artikels[2]) für diese freiwillige Mitarbeit und bittet gleichzeitig, sie auch von anderen Orten in derselben Weise zu unterstützen. Sind weiter heutzutage vergleichende statistische Angaben über die Machtverhältnisse der einzelnen Staaten mehr als häufig in den Zeitungen zu finden, so war in der damaligen Zeit bei der großen Seltenheit derartiger Mitteilungen die Gelegenheit, einen solchen Vergleich anzustellen, für die Zeitungen sehr willkommen. In derselben Januar-

---

[1]) 1772: Nr. 154. September 29.
[2]) 1776: Nr. 14. Januar 25.

nummer[1]) von 1776 steht ein solcher Vergleich der „gegenwärtigen Kriegsmächte Europas“. Die Zahl der Truppen der einzelnen Staaten wird angegeben, es wird ein Überschlag der Kosten der verschiedenen Heere aufgestellt und schließlich an der Hand der Bevölkerungszahlen nachgewiesen, daß immer die 75. männliche Person ein Soldat ist. Interessant für die Bestrebungen der Zeit ist auch ein Neujahrsgedicht an Deutschland, in dem der Dichter die Deutschen auffordert, gegen den Gebrauch französischer Ausdrücke in der deutschen Schriftsprache vorzugehen, die Redaktion hatte es aus Dresdener Nachrichten übernommen.[2])

In Deutschland hatten sich die Verhältnisse wegen der bayrischen Thronfolge und der Machenschaften Kaiser Josephs so zugespitzt, daß Preußen und Österreich wieder zu den Waffen griffen. Im Anfang waren mancherlei Berichte über die Kriegsrüstungen in Böhmen und in Schlesien eingelaufen, bis dann im Juli 1778 der Einmarsch in Böhmen gemeldet[3]) werden konnte. Der Krieg selber lief ohne ernste Zusammenstöße ab. Aus den Berichten der Zeitung könnte man schließen, daß offiziöse Meldungen zur Weiterverbreitung vom Kriegsschauplatz nach der Heimat abgeschickt wurden. Denn die Nachrichten der Halleschen Zeitung teilen sich fast durchweg in zwei Teile mit den wiederkehrenden Überschriften „Tagebuch“ von der Armee des Prinzen Heinrich und „*Journal*“ von der Königlichen Armee.

Ein eigenartiger Zufall war es, daß gerade in diesem Jahre so sehr viel über den geistreichen Voltaire — kurz vor seinem Tode — zu melden war, während die Zeitung doch lange Zeit überhaupt nichts mehr von ihm zu erzählen hatte. Es wird dies natürlich durch die großen Triumphe zu erklären sein, die Voltaire während seines Aufenthaltes in Paris wenige

[1]) 1776: Nr. 14. Januar 25.
[2]) 1777: Nr. 34. März 1.
[3]) 1778: Nr. 109. Juli 14.

Monate vor seinem Tode feierte. Aber das frühere enge Verhältnis Friedrichs II. zu Frankreichs größtem Vertreter der Aufklärung mochte das Interesse für Voltaire auch in Preußen immer noch wach erhalten haben, vielleicht hat auch die angebliche Rückkehr des Freigeistes in den Schoß der Kirche das ihre dazu getan, um Nachrichten über ihn willkommen erscheinen zu lassen. In nicht weniger als 11 Nummern wird über Voltaires Aufenthalt in Paris und dann über seinen Tod[1]) gesprochen. Die Zeitung erzählt von der Aufführung seines letzten Trauerspiels, der Irene, spricht dabei auch über den Wert des Stückes und über seinen Triumph.[2]) Daß ihm schließlich die katholische Geistlichkeit das christliche Begräbnis doch versagte, war ja schon an und für sich sehr interessant. Auch J. J. Rousseaus Tod, der im gleichen Jahre starb, wird gemeldet. An diesen Nachrichten, weiter an der Mitteilung von des Schauspielers Eckhoff Tode[3]) oder z. B. an der Redaktionsbemerkung bei der Nachricht[4]) von dem Selbstmord eines jungen Mannes in Augsburg, „es hätte sich ein neuer Werther hervorgetan", kann man sehen, daß die Zeitung den Ereignissen auf literarischem Gebiete genug Aufmerksamkeit zuwendete.

Im folgenden Jahre war der bayrische Erbfolgekrieg schon wieder zu Ende, sodaß die Zeitung nur noch den Friedenstraktat von Teschen abdrucken kann. Das wichtigste Ereignis, mit dessen Mitteilung[5]) der Jahrgang 1780 abgeschlossen wird, ist der Tod Maria Theresias. Die große Trauerfeier in Wien wird natürlich ausführlich geschildert, sowie auch in der schon früher üblichen Weise der Kaiserin ein Nekrolog gewidmet.

---

1) 1778: Nr. 93. Juni 16.
2) 1778: Nr. 57. April 11.
3) 1778: Nr. 101. Juni 30.
4) 1778: Nr. 110. Juli 16.
5) 1780: Nr. 193. Dezember 7.

Aus den letzten Jahren könnte man vielleicht ein Schwinden des Interesses der Redaktion und des Verlages an ihrer Zeitung erkennen, doch ist es ja allerdings möglich, daß die Gründe für das Fortfallen mancher früherer Einrichtungen auch anderer Natur sind. Früher waren, wie seiner Zeit erwähnt worden ist, alle möglichen besonderen Abteilungen eingerichtet, um die Übersicht über Zusammengehöriges zu erleichtern. Diese Rubriken, wir erwähnen nur nochmals Gelehrte Nachrichten, Naturgeschichte usw., sind jetzt fast völlig in Wegfall gekommen, nur selten finden sich noch die Genealogischen Nachrichten. Selbst die an Zahl doch immerhin wenigen Inserate sind fast ganz fortgefallen. Auch die früheren Mahnungen zur Bezahlung der rückständigen Zeitungsgelder kehren nicht wieder. Sollten die Leser wirklich so pünktlich geworden sein? Oder war vielleicht damals schon der Postdirektor Bertram gestorben, und damit der Zeitung ein aufmerksamer Leiter genommen? Wir wissen nur, daß das Verlagsrecht später von seinen Erben gekauft worden ist.

Aus den Jahren 1781 bis 1783 einschließlich habe ich kein Exemplar der Zeitung bekommen können. Ein Registerblatt[1]) aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen spricht von einer Nummer 15 vom 27. Januar 1781, was also auf das unveränderte Forterscheinen der Zeitung hindeutet und auch der Zahlenangabe nach zutrifft. Die Bibliothek des Waisenhauses bewahrt noch einen Jahrgang von 1784 und einen von 1786 auf.

Aber wie hatte sich die Zeitung in dieser kurzen Zeit verändert! Ich stehe allerdings nicht an, die Zeitung im Jahrgang 1784 trotz ihres veränderten Aussehens und der kleinen Änderung im Namen als direkte Nachfolgerin der Hallischen

[1]) Ein nicht signiertes Blatt aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen.

Zeitungen der früheren Zeit anzusehen. In diesem Jahre heißt die Zeitung zum ersten Male „Hallische Zeitung". Der Plural Zeitungen ist also weggefallen, bedeutungsvoller als dieses Übergehen von der ursprünglichen Bedeutung des Wortes zum heutigen Gebrauch ist es aber, daß auch der Hinweis auf das Privilegium der Zeitung aufgegeben ist. Vom zweiten Jahrgang an hatte man mit Sorgfalt bei allen Änderungen des Kopfes immer das Wort „Privilegierte" oder die spätere Verdeutschung „Mit Königlicher Freyheit" beibehalten. Freilich den Schmuck des Adlers trägt auch dieser Jahrgang. Es ist ein Adler ohne Krone und ohne Wappen, er hält nichts in seinen Fängen, hinter seinen ausgebreiteten Flügeln steigt die Sonne empor. Im ganzen hat das Bild doch eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Kopfschmuck der später in Halle erscheinenden „Zeitung[1]) für die Königl. Preuß. Provinzen zwischen der Elbe und Weser". Durch den Adler auf der Hallischen Zeitung in dieser Zeit wird ja der Königliche Schutz auch dokumentiert; wenn man aber berücksichtigt, daß in der früheren Zeit außer durch den Adler auch noch durch das Wort im Titel auf das Privilegium der Zeitung besonders hingewiesen wurde, so drängt sich doch die Frage auf, warum man diese Veränderung vorgenommen hat. Möglich wäre es schon, daß die Bertramschen Erben, trotzdem sich das Privilegium des Waisenhauses durch Kauf und Erbfall in ihrem Besitz befand, doch nicht so fest — wie vielleicht Bertram selbst — an die Berechtigung glaubten, im Titel der Zeitung auf das Privilegium hinweisen zu können, weil es ihnen ja nicht verliehen, und die Cession seiner Zeit ohne Zustimmung des Königs vorgenommen war. Doch könnte der Grund der Veränderung auch weniger tief liegen. Der Drucker der Zeitung mag in den drei Jahren gewechselt worden sein, der neue befand sich nicht im Besitze

---

[1]) Zuerst im Jahre 1813 erschienen mit der ersten Nummer vom 16. November.

einer gleichen Vignette, und die frühere Druckerei wird sich zur Herausgabe der ihrigen nicht verstanden haben. Warum freilich bei der notwendigen Neuherstellung eines solchen Holzschnittes das Wort „Privilegierte" oder eine ähnliche Bezeichnung fortgelassen worden ist, würde hierdurch nicht erklärt sein. Die Seiten der Zeitung haben jetzt keine Zählung mehr, die früher doch fortlaufend durch den ganzen Jahrgang ging; die einzelnen Ausgaben werden nicht mehr nach Nummern, sondern nach Stücken gezählt. Doch das wichtigste ist beibehalten, die Zeitung erscheint in gleicher Stärke der Einzelausgabe, gleich oft, also viermal in der Woche, und auch an den gleichen Tagen wie früher: Montags, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends. Blättert man in den Nummern dieses Jahrgangs, so wird keine besondere Veränderung des Stoffes und seiner Anordnung auffallen. Aber auch wenn man schärfer zusieht, findet man doch die alten Hallischen Zeitungen der früheren Zeit. Die Inserate sind wieder zahlreicher geworden, freilich handelt es sich in den meisten Fällen um wohl kostenlos aufgenommene Bekanntmachungen der Behörden, namentlich der Gerichts- und Regierungsbehörden, doch fehlen auch Verkaufs- und Wohnungsanzeigen nicht. Wir hatten ja gesehen, daß sich Lokalnachrichten in der Zeitung von jeher nur sehr selten fanden, auch jetzt ist keine Änderung hierin eingetreten. Nur eine Bewegung, die damals in Halle sehr lebhaft war, spiegelt sich auch in der Zeitung wieder. Der gesunkene Wohlstand in der Stadt, wohl noch Nachwirkungen des Krieges, das Ansammeln arbeitsloser Leute in der Grenzstadt Halle, auch in Not zurückgelassene Angehörige desertierter Soldaten hatten die Zahl der Armen beträchtlich wachsen lassen. Man war eifrig bemüht, dieser Not abzuhelfen, und die dahin gehenden Bemühungen führten auch im Jahre 1785 zu einer Revision des Armenwesens.[1]) Später wurde ja durch die vom nach-

[1]) Hertzberg III, 243.

maligen Kanzler Niemeyer gegründete Gesellschaft der Armenfreunde zur teilweisen Deckung der für die Linderung der Armennot aufgewendeten Kosten eine Zeitung „Das Hallische patriotische Wochenblatt" ins Leben gerufen (1799); aber auch schon in der Mitte des neunten Dezenniums, also gerade in unserer Zeit jetzt, erschien vorübergehend ein Blatt, dessen Erträge dem gleichen Zweck dienen sollten. Diese Bestrebungen, sie gingen natürlich hauptsächlich von geistlicher Seite aus, finden, wie gesagt, auch in der Hallischen Zeitung ihren Niederschlag. Wir lesen im Januar 1784 in einer Nummer an der Spitze des Blattes einen Aufruf,[1]) der sich auf die Bestrebungen der Armenfreunde bezieht. Der Text mag ja auf die erwähnten Fürsorgekreise zurückgehen, aber auch die Zeitung selbst hat ihren Anteil an dieser Wohlfahrtsbewegung schon dadurch, daß der kurze Artikel an der vornehmsten Stelle des Blattes veröffentlicht wird. Er wird hier abgedruckt als ein Beispiel des lokalen Teiles der Zeitung, der früher, wenn er überhaupt vorhanden war, sich dann doch nur auf sehr Äußerliches bezog. Eine besondere Überschrift fehlt der Mitteilung. „Halle, den 12. Januar. Die Strenge des jetzigen Winters fordert alle gegen die Armen mitleidig gesinnte Herzen auf, sich zu vereinigen, der Armuth möglichst zu statten zu kommen. Da denen Herrn Geistlichen die Armen ihrer Parochie, und deren Bedürfnisse am besten bekannt sind, von ihnen auch mit Grunde erwartet werden kann, daß sie willig und gern gestatten werden, ihnen etwas an Gelde zur Erleichterung der Not der Hausarmen und anderer Dürftigen zuzuschicken, so wird allen, die mit dem Elende ihrer dürftigen Mitbürger ein christliches Mitleiden haben, und demselben durch einen beliebigen Beitrag an Gelde Erleichterung zu verschaffen geneigt sind, der Weg vorgeschlagen, denen Herren Geistlichen der Parochie, zu welcher sie gehören, zu diesem Behuf etwas beliebiges zur

---

[1]) 1784: Stück 8, Januar 13.

baldigsten Verteilung zuzustellen: wobey ein jeder die ihm besonders bekannte Dürftige benennen kann.“ Etwa fünf Wochen später wird die Bitte an gleicher Stelle noch einmal kürzer wiederholt.[1]) Aber auch sonst wurde in der Zeitung das, was die Köpfe der Einwohner beschäftigte, berücksichtigt. Im Februar dieses Jahres mochte sich irgend jemand den Spaß gemacht haben, der Öffentlichkeit ein Rätsel aufzugeben und für die richtige Lösung einen nennenswerten Preis (30 Louisdor) auszusetzen. Wie sehr die Aufgabe die Gemüter bewegte, geht aus einer Zuschrift[2]) an die Zeitung vom März des gleichen Jahres hervor, in der es heißt: „aber nicht Wenige wollen entweder ihr Genie leuchten lassen, oder ihren Beutel füllen, und da ist ewiges Kopfzerbrechen über das Räthsel.“ Ein Leser schickte nun der Zeitung das Rätsel und dessen Lösung ein, „um einmal zu zeigen, daß das Räthsel bey weitem nicht abgeschmackt, vielleicht artig, zu nennen sey, dann aber auch dem Kopfbrechen zu steuern, will ich meine Erklärung bekannt machen, zu welcher mich theils der Trieb zu wissen, theils — vielleicht zufällige Anwendung von Kenntniß geführt hat“ . . . . Die Einsendung ist mit einer Chiffre unterzeichnet: ***l; mag es sich nun um ein wirkliches Eingesandt oder nur um ein fingiertes handeln, in jedem Falle ist das Eingehen der Hallischen Zeitung auf die sozusagen brennende Frage in der Stadt sehr interessant. Ähnlich der in früherer Zeit veröffentlichten Wetterberichte finden sich auch jetzt wieder Witterungsanzeigen[3]) „nach einer herausgekommenen Wetterbeobachtung, welche von 1sten Januar dieses Jahres fast jeden Tag eingetroffen.“ Als aufmerksame Beobachterin des öffentlichen Interesses in Deutschland erweist sich auch hier wieder die Hallische Zeitung, wenn sie das ganze Jahr 1784 hindurch ihre Leser mit

---

[1]) 1784: Stück 32, Februar 24.
[2]) 1784: Stück 38, März 6.
[3]) 1784: Stück 50, März 27.

ausführlichen Berichten versorgt, die ihr über die in fast allen größeren Städten des Reiches angestellten Versuche mit dem von Montgolfier erfundenen Luftballon zugingen. Von besonderem Interesse ist ein längerer Artikel[1]) in der letzten Nummer dieses Jahres über einen gleichen Versuch in Halle, interessant auch gerade deswegen, weil er nicht ohne eine bemerkenswerte Kritik der Zweifler und der geringen Unterstützung von seiten der Bewohner abgefaßt ist. Es heißt da: „Unreifen Urtheilen vorzubeugen, und manchen, den Gelehrten spielenden kurzsichtigen halben Mathematiker, von einer Sache, worüber er wie der Blinde von der Farbe spricht, zu benachrichtigen, hält man für nöthig, folgendes bekannt zu machen: Der 26ste November war der festgesetzte Tag, an dem, um doch einer Universitätsstadt dieß Schauspiel auch zu verschaffen, ein beträchtlicher, mit brennbarer Luft gefüllter Luftball steigen sollte, ... Die Scheune wurde indessen zwar verschlossen, aber derjenige, dem die Verschliessung desselben aufgetragen war, vergaß die Laden gehörig zu verwahren, und ein schlechter Mensch, entweder aus eigenem Antrieb oder bestochen, nutzte diese Gelegenheit, stieg zu den Laden hinein, schnitt in den Ball, und es giengen die zum zweytenmahle aufgewandten Unkosten mit der Luft verlohren. Jedoch auch dieses Schadens und schlechten Streiches ungeachtet, soll die Neugierde der Interessenten befriedigt werden, nur bittet man sie, zu Sammlung einer solchen Menge Eisenfeile, als darzu gebraucht wird, noch einige Zeit zu verstatten. Die für die Billets gegebenen wenigen Groschen sind nunmehr für die Armen bestimmt, auch sind schon wirklich die wenigen eingekommenen Thaler derjenigen Interessenten, die sich erklärt haben, sie itzo nicht wieder zurückzunehmen, zu diesem Behuf bereits verwendet worden. Derjenige aber, dem an dieser Kleinigkeit gar zu viel gelegen ist, kann, wie es auch schon ein Interessente durch seinen

[1]) 1784: Stück 206, Dezember 30.

Friseur und ein anderer durch seine Aufwärterin hat thun lassen, das Geld gegen Zurückgebung seines Billets zurückerhalten, und dafür in der Folge, wenn er Lust hat, ein neues lösen. Denen, die das Unternehmen aus einem schiefen Gesichtspunkte, oder gar aus schwarzer Verläumdungssucht beurtheilen, wird mit dem für sie gehörigen Tone geantwortet werden.“ Nicht ohne Bedeutung für seine damalige soziale Stellung ist die Erwähnung des Friseurs und seines Auftrages.

Der kurze Hinweis, daß des Neujahrtages wegen die nächste Zeitung erst wieder am Montag ausgegeben würde, ist der einzige Anhaltepunkt dafür, daß die Zeitung auch im Jahre 1785 in derselben Weise weiter erschien, selbstverständlich ohne daß dies mit Sicherheit gesagt werden kann. Von hier ab 1784 bezw. 1785 verlieren wir auf vier Jahre hinaus die Hallische Zeitung aus den Augen. Da nichts von ihr aus diesen Jahren erhalten ist, auch anderwärts keine Nachricht über sie gegeben wird — so weit es uns bekannt ist —, so können wir nicht sagen, ob sie ihr Erscheinen unterbrochen hat. Allerdings sprechen zwei Gründe mit fast zwingender Gewißheit dafür, daß sie wenigstens vom Ende des Jahres 1785 an nicht mehr erschienen ist. Freilich, wenn sie so ihr Erscheinen auch eingestellt haben sollte, eingegangen ist sie damit natürlich nicht; denn das Privilegium, und immer wieder das Privilegium ist es, das unsere Zeitung aus den Stürmen der Zeit um die Wende des Jahrhunderts nachher wieder in so sichere Bahnen gelenkt hat, aus denen sie bis zum heutigen Tage nicht mehr herausgedrängt werden konnte.

Der erste von den beiden angedeuteten Gründen ist der, daß vom Jahre 1786 ab eine Hallische Zeitung erschien, über deren Verlag sich jedoch nichts Bestimmtes sagen läßt. Sie unterscheidet sich aber so wesentlich von der früheren Hallischen Zeitung, auch schon im Namen, daß man an eine direkte Fortsetzung nicht denken kann. Der Name erscheint zwar am Kopf der Zeitung als derselbe wie vorher, aber die Beilagen nennen diese Zeitung mit dem vollen Namen:

„Hallische p o l i t i s c h e Zeitung". Ein genaueres Eingehen auf sie verbietet zwar der Rahmen dieser Schilderung, aber ich muß doch einiges als Stütze meiner Ansicht erwähnen. Über ihren Plan kann man sich allerdings aus einer eigenen Anzeige zunächst nicht unterrichten, denn die erste Nummer ist nicht erhalten. Aber sie wiederholt ihre Absicht eigentlich im Kopfe jeder Ausgabe. Zwischen den beiden Worten Hallische Zeitung steht auf einem Postament, das auch von einem Adler mit Krone geschmückt ist, das stolze Wort: *Libera sub his alis veritas*. Es klingt fast wie eine Vorahnung des Artikels 20 unserer Verfassung. Was allerdings die Redaktion unter *libera veritas* verstand, werden wir bald sehen. Zunächst noch etwas über die äußere Seite. Diese Zeitung erschien wöchentlich nur einmal und zwar Freitags, in einer Stärke von acht Seiten, je nach Bedarf wurde noch eine verschieden starke Beilage zugegeben. Sie bringt hauptsächlich Staatsneuigkeiten, Toleranzgeschichte, Litterarische Nachrichten und Ankündigungen, Anekdoten und Publicanda, d. h. Bekanntmachungen von Behörden, gelegentlich kurze Inserate. Die berechtigte und unberechtigte Kritik, die mit dem Scheiden des 18. Jahrhunderts als Folge der Aufklärung sich weiter und weiter verbreitete, kommt auch hier in deutlichster Form zutage. Überschreitet sie nun in politischen Fragen, besonders über preußische Verhältnisse, schon wegen der Zensur, die Grenze nicht, so ist die Art ihrer Kritik über die Literatur alles mehr als fein. Besonders gegen die Jenenser und ihre Litteraturzeitung ist ihr das Schimpfwort kaum stark genug. Aber grob war ja der Ton in der damaligen Polemik sehr oft. Übrigens stand die Zeitung in engsten Beziehungen zu gewissen Professoren unserer Universität, wie z. B. Woltär sich ihrer in der Fehde gegen Jena bediente,[1]) vielleicht war er sogar selbst Redakteur. Den Versand der Zeitung besorgte übrigens auch das Postamt, „unmittelbar kan man Keinem

---

[1]) 1786: Stück 7, Februar 17. und Stück 12, März 24.

diese Blätter überschicken", wie am Schluß der zweiten Nummer angegeben ist. Doch diese Zeitung bestand nur bis zum Ende Juni dieses Jahres in derselben Form. Am Ende des Monats macht die Hallische Zeitungsexpedition durch ein mehrmaliges Inserat bekannt, daß: „vom 1. Juli d. J. von dieser Zeitung wöchentlich 3 Stücke (ohne die Beilagen) erscheinen, theils in halben, theils in ganzen Bogen in 4, und zwar mit der Überschrift: Allgemeine politische Zeitung für alle Stände." Der Preis des ganzen Jahrgangs betrug drei Taler, man konnte nur auf den ganzen oder halben Jahrgang vorausbestellen. Bemerkenswert ist noch, daß außer dem Hallischen Postamt auch noch die Sächsische Zeitungsexpedition in Leipzig die Versendung der Zeitung übernahm. Schon daraus ist zu ersehen, daß die Zeitung ihren spezifisch halleschen Charakter aufgab. Damit ist eigentlich die halbjährige Existenz dieser Hallischen Zeitung zu Ende. Schon in der ersten Nummer der nunmehrigen Allgemeinen Politischen Zeitung, die auch mit Nr. 1 zu zählen anfängt, wird zwar Halle noch als Erscheinungsort genannt, aber besondere Beziehungen zu Jena sind schon daraus zu erkennen, daß auch das Kaiserliche Reichspostamt in Jena die Versendung übernommen hat, die im übrigen wöchentlich nur einmal geschehen soll. Hier lernen wir auch den neuen Herausgeber und Redakteur kennen: Magister J. E. Fabri. Von besonderem Interesse sind die betreffenden Nummern aus dem August und September des Jahres wegen der Nachrichten über den Tod Friedrichs des Großen, den Thronwechsel und mancherlei Erinnerungen an den großen König, sowie über die Wirkungen des traurigen Ereignisses auf Halle.[1]) In der Beilage zu einer Nummer von Mitte November wird dann angekündigt,[2]) daß die Zeitung vom Jahre 1787 an im Verlage der Maukischen

---

[1]) 1786: Nr. 23. August 22. ff.

[2]) 1786: Nr. 61. November 18. Beilage.

Offizin in Jena erscheinen wird. Vom Dezember ab wird dann auch bereits Halle nicht mehr als Erscheinungsort genannt, und vom 1. Januar 1787 erscheint diese Zeitung, die sich übrigens nicht allzu lange später Jenaische allgemeine politische Zeitung nennt, in Jena.

Ich kehre von der kleinen Abschweifung zurück: Es ist von dieser Allgemeinen politischen Zeitung als einer Nachfolgerin unserer Hallischen Zeitung nicht zu reden, aber es kann auch nicht die im ersten Halbjahr unter dem Namen Hallische Zeitung erschienene als Fortsetzung unserer privilegierten Zeitung wegen ihres vollständig veränderten Charakters angesehen werden. Nahm sie nun aber doch den gleichen Namen an, so scheint mir das ein Beweis dafür zu sein, daß unsere privilegierte Zeitung tatsächlich mit dem Jahre 1786 ihr Erscheinen unterbrach. Der zweite der weiter oben angedeuteten Gründe, die mich zu der Ansicht von der Unterbrechung im Erscheinen unserer Zeitung führte, liegt in den beiden Worten „auch wieder“ der folgenden Anzeige.

In den Wöchentlichen Hallischen Anzeigen (dem Intelligenzblatt) vom Jahre 1789 steht in der Nummer vom 3. Dezember: „Dem geehrtesten Publikum wird benachrichtiget, daß vom 2ten Dezember d. J. alle künftige Mittwoch und Sonnabend früh nach 8 Uhr auch wieder die Hallische Zeitung mit geographischen und statistischen Bemerkungen, einen halben Bogen stark, das Stück für 3 Pfennige, einzeln im hiesigen Zeitungskontoir auf der Brüderstraße in Kälwerlaus Behausung zu haben ist. Liebhaber, welche gleich anfangs auf den 1sten Vierteljahrgang, vom 1ten Januar 1790 bis zum 1sten April gerechnet, *subscribieren* oder mit 6 Groschen *pränummeriren,* erhalten die Zeitung von jetzt bis zum 1ten Januar *gratis.* Von dem hiesigen Publikum nimmt das Zeitungskontoir die Subskripzion und Pränumeration an. Auswärtige Interessenten können sie, einen Vierteljahrgang für 10 gute Groschen, von dem hiesigen Königlichen Postamt besorgt erhalten. Halle den 30ten November 1789.“

Von hier an bewegen wir uns wieder auf festem Boden, zwar weist die Geschichte unserer Zeitung auch noch weiterhin Lücken auf, aber wir werden nun mit einem Manne bekannt, der für die Hallesche Zeitung von der größten Bedeutung war, der ihr vor allem eine sichere Basis auch in der Umgebung der Stadt geschaffen hat. Wer es ist, der die Herausgabe der Hallischen Zeitung, deren Privilegium ja, wenn auch vielleicht nicht in unanfechtbarem Besitz der Postmeister Bertramschen Familie war, auch wieder veranlaßte, ist in der Anzeige nicht genannt. Es war der Kandidat der Mathematik und spätere Magister von Czlolbzaczky oder Colbatzky, wie wir ihn nennen. Über das Wiedererscheinen der Zeitung und ihren jetzigen vollen Namen lesen wir auch auf einem alten, schon etwas defekten Registerblatt[1]) aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen, das der Zufall uns aufbewahrt hat, und das von einem etwas späteren Zeitgenossen angelegt sein mag: „Mit dem 2ten Dezember 1789 nahm allhier eine Zeitschrift mit dem Namen der Königlichen privilegirten Hallischen Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen ihren Anfang. Der Herausgeber Herr v. *Czlolbzacy* bemühte sich dem Publikum die interessantesten Nachrichten so frühzeitig als nur möglich mitzutheilen dazu mit untergesetzten geographischen und statistischen Anmerkungen. Wöchentlich wurden von dieser Zeitung 2 Stück, jedesmal ein halber Bogen in 4. stark herausgegeben — Mittwochs und Sonnabends —. Der Vierteljahrgang kostet 6 Groschen für hiesige, für Auswärtige Interessenten 10 Groschen. Jedes Stück auch einzeln für 3 Pf. zu haben.“ Von dieser Zeitung habe ich leider kein Exemplar bekommen können, kann also auch nicht feststellen, ob Colbatzky seine Zeitung damals wirklich schon mit den Beinamen Königliche und privilegierte bezeichnete; ein Recht

[1]) Aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen (ohne Signatur). Es ist die Rückseite eines Blattes, auf das ein 10jähriger Schüler 1787 einen Choral niedergeschrieben hat. Übrigens ist das Blatt auch schon oben Seite 84 erwähnt.

hatte er jedenfalls noch nicht dazu, doch ist es wahrscheinlicher, daß der Registraturvermerk einen Irrtum enthält. Ebenfalls irrtümlich ist es, wenn Eckstein in dem bereits angeführten Programm[1]) sagt, daß Colbatzky das Privilegium von den Bertramschen Erben schon 1789 gekauft hätte. Den großen Eifer Colbatzkys für das Zeitungswesen überhaupt zeigt der Umstand, daß er auch außer seiner Hallischen Zeitung noch ein anderes Blatt herausgab: „Den mit dem Brandenburgischen Bauer von den neuesten Kriegs- und Weltgeschichten redenden französischen Soldaten". Hierzu macht Hirt die ansprechende Bemerkung, daß das Beiwort „französische", das Colbatzky übrigens 1791 schon wieder fortließ, das überwiegende Interesse des gemeinen Mannes an den französischen Begebenheiten in jener Zeit dartut. Allzu einträglich kann aber die Herausgabe der Zeitung nicht gewesen sein, anfangs erschien sie zwar wöchentlich zweimal, wie aus einem Vermerk auf dem erwähnten Registerblatt hervorgeht, denn dies zählt das 45. Stück als vom 5. Juni 1790 auf; doch schon 1792 erscheint, gleichfalls nach jener handschriftlichen Notiz, das 17. Stück erst Montags, den 23. April, das heißt die Zeitung wöchentlich nur einmal, aber verziert mit „fliegendem Adler und Fahne, Schwerdt und Postreiter". Trotzdem uns zur näheren Charakterisierung der Zeitung jeder Anhalt aus einer Nummer selbst fehlt, bin ich imstande, durch zwei mir zufällig zugegangene, aus jener Zeit noch erhaltene Königliche Verordnungen[2]) diese Zeitung Colbatzkys und seine freie Redaktionstätigkeit zu beleuchten. Die erste Verordnung wirft auch ein Licht auf das Verhalten der Regierung der damaligen Presse gegenüber; der Name Wöllners macht sie noch interessanter.

---

[1]) Eckstein, 46.

[2]) Nach zwei Abschriften der Originale im Besitz des Vereins für Altertumskunde im Kreise Jerichow I zu Burg bei Magdeburg; mitgeteilt von Albert Schubandt, dem Vorsitzenden des Vereins.

I. Dem *Magister Czlolbzaczky* zu Halle wird, der eingegangenen Cabinets-*Ordre* gemäß, hierdurch aufgegeben, Angesichts dieses in seinem Zeitungs-Blatt den hiebeykommenden Auszug *de dato Dresden* den 28ten Juny cr. zu revocieren und das Zeitungsblatt mit dem Widerruf einzuschicken; auch sich fernerhin nicht zu unterstehen, dergleichen unzulässige Dinge drucken zu laßen, oder gewärtig zu seyn, daß seine gedachte Zeitung gleich werde verboten werden. Berlin den 27ten July 1790.

Auf Seiner Königlichen Majestät Allergnädigsten Special Befehls.

Carmer Dörnberg Reck Woellner Goldbeck.

II. Bey den von dem Magister von *Czlolbzaczky* angezeigten Umständen wäre es allerdings rathsamer gewesen, den Wiederruf wegen der den Bauern abgenommenen Flinten, in den dortigen Zeitungen nicht bekannt zu machen. Jetzt ist es aber einmal geschehen, und nun das Beste, die ganze Sache fallen zu laßen. *Signatum Berlin,* den 24ten *Martii* 1792. (Mit derselben Schlußwendung wie oben, die Unterschriften sind mir nicht mitgeteilt).

Die beiden Verordnungen bedürfen keiner weiteren Erklärung. Machte aber der Herr Colbatzky mit seiner kleinen Zeitung den hohen Herrn in Berlin derartige Umstände, so war es nicht verwunderlich, wenn sein Gesuch aus dem Jahre 1792, ihm auf seine Zeitung ein eignes Privilegium zu erteilen, von Friedrich Wilhelm II. abschlägig beschieden wurde. Um so bedeutungsvoller aber war für Colbatzky der Vertrag, den er ein Jahr später mit den Erben des verstorbenen Postmeisters und Kriegsrats Bertram am 28. Oktober 1793 abschloß. An diesem Tage ging das Waisenhaus-Privilegium ebenfalls „wegen des bisherigen geringen Pachtgeldes" in den Besitz des Magisters über für eine Summe von 200 Talern preußischer Münzsorten. Natürlich war diese Cession des Privilegiums ebensowenig giltig wie die von 1768, weil auch diesmal die

Erlaubnis des Königs nicht eingeholt war. Wenn nun auch erst von diesem Jahre oder noch genauer vom Jahre 1794 an die Zeitung Colbatzkys mit unserer alten Hallischen Zeitung verschmolzen wurde, so kann man doch die vier Jahrgänge vorher mit Recht schon als vollgiltige Fortsetzung ansehen, denn es ist nicht zweifelhaft, daß Colbatzky auch schon vorher in naher Beziehung zu den Besitzern des alten Privilegiums stand; auch sein Gesuch um Verleihung eines besonderen Königlichen Schutzes kann hieran nichts ändern. Für den Magister war es nun nicht mehr nötig, seine Kräfte zu zersplittern, mit dem Erwerb der alten, verbreiteten und geschätzten Zeitung mußte ihm auch der alte Abonnentenstamm wieder zufallen. Hierin irrte er sich auch nicht, nun hatte er nur notwendig, sich voll der Redaktion des vereinigten Blattes zu widmen, um den Kreis seiner Leser bald zu vergrößern. Er wählte für die Hallische Zeitung von 1794 an einen neuen Namen, der sich lange Zeit hindurch in seinem Hauptteil gehalten hat, und ja auch heute noch nicht aus der Halleschen Zeitung ganz verschwunden ist. Er lautete:

Hallescher Kurier
im Gespräch mit einem Bauer von den neuesten Zeitgeschichten und Welthändeln.

Aus der ganzen Zeit der Redaktion Colbatzkys liegen mir nur drei Nummern vor, ich will also erst die Darstellung der äußeren Geschichte der Zeitung bis zum Jahre 1808, dem Jahre des erzwungenen Rücktritts des Magisters, weiterführen und muß mich hier eng an die Abhandlung Hirts[1]) und den Dryander-Opelschen Zusatz[1]) in den Neuen Mitteilungen halten, weil sie meine einzigen Quellen sind. Erst dann soll auf die Betrachtung des Blattes selbst eingegangen werden. Colbatzkys eifrige Tätigkeit für seine Zeitung, besonders die Unterhaltung auswärtiger Korrespondenten, muß sehr hohe

[1]) Neue Mitteilungen des Thüringisch-Sächsischen Geschichts- und Altertumsvereins. 1883. XVI, 407 ff.

Kosten verursacht haben, freilich mehrte sich auch sein Leserkreis. Aber er sah sich zum besseren Ertrage für den Verlag genötigt, noch zwei andere Zeitungsunternehmungen mit seiner Zeitung zu verbinden. So vereinigte er zunächst mit dem Verlage die Herausgabe des „Wohlfahrts- und Erbschaftsboten“, eines Blattes, das bis in die Mitte der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts hinein in Fragen von Erbschaften und Hinterlassenschaften eine wichtige Rolle gespielt zu haben scheint, auch als Vermittler zwischen der alten und neuen Welt. Ebenso gab er „Deutschlands Erzähler“, ein volkstümliches Unterhaltungsblatt, wohl als Beilage zur Zeitung heraus. Diese beiden Neueinrichtungen mögen die materielle Lage der Zeitung verbessert haben, aber Colhatzky nahm in ihrem Interesse auch einen Gedanken wieder auf, dessen Verwirklichung er schon vorher erstrebt hatte. Daß er sich seit 1794 im Besitz des Privilegiums befand, schien ihm doch noch kein genügender Schutz gegen Beeinträchtigung und Nachdruck von außen. Er wandte sich im Jahre 1800 an König Friedrich Wilhelm III. mit der Bitte um Verleihung eines eignen Privilegiums auf seine Zeitung oder um Erneuerung des durch Kauf in seinen Besitz übergegangenen alten Franckeschen Privilegiums für die unter dem neuen Titel weitererscheinende alte Hallische Zeitung. Er war diesmal glücklicher mit seinem Gesuch als im Jahre 1792. Der König willigte in seine Bitte und erteilte dem Magister ein eigenes Privilegium auf seine bis hierher unter dem Namen des Halleschen Kuriers herausgegebene Zeitung, indem dadurch gleichzeitig das ursprüngliche Zeitungsprivilegium des Waisenhauses für erloschen erklärt und damit die Fortsetzung der alten Hallischen Zeitung als Hallescher Kurier auch von der Seite der Regierung anerkannt wurde. Diese Kabinetsordre datiert vom 5. April 1800. Für Nachdruck und unbefugten Vertrieb des Kuriers in allen preußischen Provinzen droht sie Konfiskation der Exemplare an und „eine willkührliche Geldstrafe, davon die Hälfte dem

Fisco, die Hälfte dem Impetranten zu entrichten". Ebenso wird ausdrücklich die Einführung auswärts nachgedruckter Exemplare untersagt. Die Kabinetsordre fährt dann fort: „Wir und Unsere Nachkommen wollen auch mehrgedachten Magister Czlolbzaczky bei diesem Privilegio hiermit jederzeit allergnädigst schützen, handhaben und erhalten. Wogegen der Impetrant bei Verlust des Privilegii schuldig und gehalten ist:

1. seine Zeitung um einigen billigen Preiß zu verkaufen auch bei den Insertionsgebühren eine gleiche Billigkeit zu beobachten,
2. in Ansehung der Censur sich nach dem Inhalte des Censur-Edikts vom 19. Dezember 1788 und den deshalb ergangenen neueren Verordnungen auf das genaueste zu achten,
3. alle Landesherrliche Inserenda unentgeldlich darin aufzunehmen,
4. die bisher jährlich gezahlte Recognition von Dreyssig Thalern für die ihm verstattete Aufnahme ausländischer Inserendorum fernerhin jedesmahl Anfangs Juny an das dortige Intelligentz-Comtoir zu entrichten,
5. Einländische Inserenda aber, welche bezahlt werden, wozu alle gehören, die ein Interesse privatum betreffen, nicht eher in seine Zeitung aufzunehmen, bevor selbige nicht dem dasigen Adreß-Comtoir zur ebenfalsigen Insertion ins Intelligentz-Blatt, so oft der Inserent solche verlangt, vorgezeigt und die Insertions-Gebühren dafür bezahlt worden sind.
6. Ein Exemplar an das Departement der auswärtigen Geschäfte und drey Exemplare, sowie die Zeitung Stückweise herauskommt, an das General-Directorium unentgeldlich durch das Halle'sche Postamt einzusenden."

Bei der Erwähnung der ausländischen Inserenten im Punkt 4 dieses Privilegiumabschnittes macht Hirt die Bemerkung, daß es sich hier um die Inserate für den erwähnten Wohlfahrts- und Erbschaftsboten handle, die Inserate und sonstigen Nachrichten für dieses Blatt sollen dem Magister größtenteils über Amsterdam, erst später über Hamburg zugekommen sein. Zum Punkt 5 sagt Hirt, daß die Hallische Zeitung bis 1800 von dem Intelligenzzwang befreit gewesen zu sein scheint.[1]) Von den 6 besonders hervorgehobenen Punkten des Privilegiums hat jeder sein Interesse. Namentlich wird einem billigen Preise das Wort geredet, wenn man berücksichtigt, daß doch z. B. das Jahresabonnement der Allgemeinen politischen Zeitung zuletzt 4 Reichstaler kostete, so wird man bei dem für die damalige Zeit wirklich hohen Preise die Forderung der Billigkeit durchaus für gerechtfertigt halten, und daß die Regierung sich hierfür verwandte, stellt ihrem Verständnis für den Nutzen und die Bedeutung der Zeitungen für die Bevölkerung das beste Zeugnis aus. Auch das Verlangen, die Bekanntmachungen der Regierungsbehörden umsonst aufzunehmen, ist nicht zu verwundern, das wird wohl auch schon früher so gewesen sein. Die ausländischen Inserate, die dem Intelligenzzwang nicht unterlagen, müssen ganz einträglich gewesen sein, worauf die jährliche Abgabe von 30 Talern hindeutet. Ob aber die Hallische Zeitung wirklich, was die einheimischen Anzeigen anlangt, von dem erwähnten Zwange bis zum Jahre 1800 befreit war, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen, hindernd wäre er die langen Jahre vorher nicht gewesen; denn wir haben gesehen, daß die heimischen Anzeigen immer nur in sehr beschränktem Maße vertreten waren, während es für die manchmal spaltenlangen Anzeigen und Bekanntmachungen der Behörden und Gerichte doch nichts gegeben hat. Aber für die Zeitung in den jetzigen Jahren war der ausdrückliche

[1]) Vgl. Seite 31.

Hinweis im Punkt 5 wichtig genug, weil, wie wir bald sehen werden, der Hallesche Kurier verhältnismäßig sehr viel Inserate brachte.

Unter dem erneuten Königlichen Schutze entwickelte sich der Hallesche Kurier schnell und gut. Die Stärke der Auflage folgt am besten daraus, daß die Zeitung in zwei Druckereien, bei Schimmelpfennig und bei Bänsch, gedruckt wurde, die Teilung des Druckes wird sich aber wohl auf die Zeitung selbst und ihre Beilagen beziehen. Doch leider konnte sich Colbatzky der mit so großem und erfolgreichem Eifer herbeigeführten Entwickelung nicht allzulange erfreuen. Das schwere Unglück des Vaterlandes und besonders auch unserer Stadt in den Jahren 1806 bis 1808 traf den Halleschen Kurier und seinen Redakteur und Herausgeber mit vernichtender Gewalt. Die napoleonische Zeit und der persönliche Einfluß dieses Giganten auf die Presse überhaupt wird in einer Darstellung des Zeitungswesens speziell auch des Deutschen immer einen besonderen Abschnitt erfordern. Der scharfe Polizeizwang, mit dem Napoleon so häufig in ungerechter Weise die deutschen Zeitungen belegte, ist ja bekannt. Mit den unglücklichen Oktobertagen des Jahres 1806 trat nun auch hier in Halle an Stelle der gerechten und gesetzmäßigen Regierung Preußens die willkürliche und häufig genug ungerechte Herrschaft des Franzosen. Wie Napoleon selbst gegen unsere Stadt verfuhr, und wie speziell die Universität und die ihr Nahestehenden seinen Zorn fühlen mußten, ist ebenfalls bekannt. Wie es auch anderweit öfter geschehen ist, wurde auch der Hallesche Kurier zeitweilig verboten. Einem Briefe des Divisionsgenerals und Generalgouverneurs von Berlin, von Clarke, vom 26. Mai 1807 ist zu entnehmen, daß der Hallesche Kurier schon vor dieser Zeit „wegen seiner wenig umsichtigen Haltung“ unterdrückt und sein Herausgeber, der Magister Colbatzky, gefangen gesetzt war. Nur die Rücksicht auf die schwerbetroffene Familie des Gefangenen hat, wie es in dem Schreiben heißt, den Gouverneur zur Frei-

lassung des Colbzaczky und zur Aufhebung der verhängten Zeitungssuspension bewogen. Der Magister gehörte zweifellos zu den Patrioten; das schwere Unglück und der Übermut der Franzosen wird ihm zu manchem scharfen Wort in seiner Zeitung veranlaßt haben, was seiner persönlichen Sicherheit und der ruhigen Entwickelung der Zeitung nicht dienlich sein konnte. Wir haben ja schon weiter oben gesehen, daß er im Anfang der neunziger Jahre in Berlin gelegentlich Anstoß erregte, wie viel eher konnte das nun jetzt in Halle der Fall sein, wo die französische Verwaltung schon in jedem geraden Manne einen gefährlichen Feind witterte. Es ist auch mir nicht möglich, einen Beweis für den vielleicht sehr scharfen Ton seiner Artikel aus den Jahren 1806 und 7 zu erbringen, eine Nummer vom Jahre 1805 (6. August) gibt keinerlei Anhalt für seinen Franzosenhaß, wenn ja auch damals an einen Krieg zwischen Preußen und Frankreich noch nicht zu denken war. War aber der Argwohn der Franzosen gegen den Magister einmal rege geworden, so schlief er auch nicht wieder ein. Schon die weite Verbreitung des Halleschen Kuriers auf dem Lande, wo der Haß gegen den Eroberer immer gleich groß und stark blieb wie die Treue und Liebe zum Könige, erschien den Franzosen als genügender Grund, gegen die Zeitung erneut vorzugehen. Die Regierung des im August 1807 gegründeten Königreichs Westfalen leitete schon im Jahre 1808 Schritte ein, um Colbatzky den Aufenthalt in Halle zu verleiden, dadurch, daß sie ihm die Redaktion der Zeitung nahm. Nach Hirts Ansicht hat bei den zwischen dem Unterrichtsminister Siméon in Kassel und dem damaligen Direktor der Franckeschen Stiftungen, August Hermann Niemeyer, gepflogenen Verhandlungen besonders die antifranzösische Gesinnung Colbatzkys die Veranlassung zu dem Rat gegeben, dem Magister abzusetzen. Niemeyer soll auch hierbei mitgewirkt haben. Dieser Hirtschen Auffassung steht die Darstellung gegenüber, die — wie erwähnt — auf Mitteilungen Dryanders beruhend, in den Neuen Mit-

teilungen XVI im Anschluß an Hirts Abhandlung von Opel gegeben ist. Hiernach ist es nicht aktenmäßig, „daß dem Magister Clolbzaczky das von ihm erkaufte Zeitungsprivilegium von der westfälischen Regierung wegen seiner patriotisch-preußischen Gesinnung entzogen worden ist, und daß der Kanzler Niemeyer darauf mit eingewirkt hat. Letzterer hat zu den diesseitigen Akten ausdrücklich registriert, es sei von der Direktion der Franckeschen Stiftungen nicht der geringste Versuch gemacht worden, ein von deren Vorgängerin seiner Zeit (1768) verkauftes Privilegium wiederzugewinnen. Der Zusammenhang ist der gewesen, daß Professor Tieftrunk darauf hin, daß mit der Regierungsveränderung auch das Privilegium des Magisters Clolbzaczky erloschen sei, durch den Souspräfekt Frantz für sich das Recht der Zeitungsredaktion beantragte und für den Fall der Bewilligung die Gewährung einer Abgabe an das Waisenhaus zusagte. Der Präfekt sprach sich gegen den Staatsrat von Müller dahin aus, daß er es bei einem neuen Zeitungsprivilegio für Halle weder mit dem einen noch mit dem anderen Liebhaber zu tun haben wolle, sondern nur dafür stimmen könne, daß dem Waisenhause zurückgegeben werde, was ihm schon früher gehört habe, und was ihm ohne Zustimmung irgend einer Schulbehörde vergeben sei, weil es gerade damals nichts eingebracht habe. Der jetzige Redakteur habe die kleine Summe von 200 Talern, die er an die zweite Hand gezahlt, längst mit großem Gewinn erstattet erhalten. Ein Reskript des Ministers des Innern und der Justiz, Siméon, setzte den Kanzler von dem Antrage des Professors Tieftrunk in Kenntnis und forderte ihn zur Erklärung auf über die *Compatibilité de ce privilège avec ceux, qui sont déjà accordés pour la maison des Orphelins* und über die Annehmbarkeit des Anerbietens. Der Kanzler konnte erstere nur bejahen, bat aber, ihm eventuell zu gestatten, selbst den geeignetsten Redakteur und denjenigen, der die besten Bedingungen stelle, auszuwählen. Dieses wurde genehmigt, dann aber auf Ansuchen von dem Präfekten mit

Tieftrunk und Clolbzaczky über die zu machenden Anerbietungen näher verhandelt, worauf man sich entschied, ersterem den Vorzug zu geben und mit ihm einen Kontrakt schloß, den der Minister dann genehmigte. Clolbzaczky ist danach keineswegs zum Märtyrer seines Patriotismus geworden. Der Kanzler aber hat, wie er bereits in dem ersten Berichte aussprach, daß es, wenn der bisherige Redakteur sich zu gleichen Anerbietungen wie Tieftrunk verstehe, gerecht sei, ihm die Redaktion wieder zu übertragen, auch bei Vorlegung des Kontrakts mit Tieftrunk es wiederum betont, „daß es ihm hart erscheine, Clolbzaczky so gerade aus seinem Besitz zu heben und ferner um alles nicht möchte, daß auf dem Waisenhaus ein Groschen ungerechten Gutes haftete.“

Ich führe zunächst die Tatsachen weiter: Jedenfalls wird regierungsseitig verfügt, daß Tieftrunk vom 8. September 1808 zum Redakteur des Halleschen Kuriers ernannt und dies am 5. September dem Magister mitgeteilt wird, zugleich wird ihm die Herausgabe des gesamten Redaktionsmaterials anbefohlen. Colbatzky erhebt sofort gegen seine Entlassung Beschwerde und begründet sie mit dem von ihm erkauften und durch das Privilegium Friedrich Wilhelms III. vom 5. April 1800 bestätigten Rechte. Daraufhin erhält er am 8. September 1808 von der westfälischen Unterpräfektur in Halle folgenden Bescheid, der von Frantz unterzeichnet ist: „Die von dem Minister Siméon Excellenz in Betreff der Redaktion der hiesigen politischen Zeitung getroffene Verfügung kann ich, da derselbe seine zureichenden Gründe gehabt haben muß, durchaus nicht abändern, und da das Waisenhaus hierselbst bereits mehrere Vorkehrungen und Veranstaltungen zur Ausübung des ihm erteilten Privilegii getroffen hat, von der unterm 5. huius erteilten Resolution keineswegs jetzt abgehen. Wenn übrigens der Herr Magister glaubt, daß ihm sein bisheriges Privilegium ohne Grund und auf eine unrechtmäßige Art genommen sey, so ist derselbe sehr irrig. Der neue Regent hat allerdings das Recht, Privilegien

seiner Vorgänger abzuändern, besonders bei veränderter Staatsverfassung, und verweise ich den Herrn Magister dieserhalb auf seine Eingabe vom gestrigen Tage, worin er selbst anführt, daß sein bisher ausgeübtes Privilegium vormals dem hiesigen Waisenhause zugestanden habe und im Jahre 1800 für erloschen erklärt worden sey. Wenn dieses wirklich der Fall gewesen ist, um wie viel mehr muß ein dergleichen Widerrufungsrecht einem neuen Regenten bey veränderter Staatsverfassung zustehen!" Hierbei beruhigte sich jedoch Colbatzky nicht und richtete eine weitere Beschwerde an die nächst höhere Instanz, die Präfektur des Saaldepartements in Halberstadt. Diese aber verbot ihm rundweg am 22. Dezember des gleichen Jahres die fernere Herausgabe seiner Zeitung. Damit war dem Magister Colbatzky endgültig jedes Recht an seinem Halleschen Kurier, dessen Namen er übrigens selbst schon in „Teutscher Staats-Bothe" oder „Deutschlands Staatsbote" umgeändert zu haben scheint, genommen. Eine Zeitungsnummer vom 1. Dezember 1808 ist schon von Tieftrunk redigiert.

Was nun die Gründe der Absetzung Colbatzkys anlangt, so stehe ich weder auf Seiten der Ansicht Hirts noch auf der Opels-Dryanders. Zwei Faktoren haben in gegenseitiger Unterstützung meines Erachtens die Katastrophe herbeigeführt: Tieftrunk und die politische Haltung des Magisters. Tieftrunk war seit 1792 Ordinarius an der Hallischen Universität. Er scheint zu den größten Dunkelmännern der damaligen Zeit gehört zu haben. Schon daß er ein Günstling und Freund Wöllners gewesen ist, spricht gegen ihn. Er wurde von ihm zum Professor der Philosophie ernannt und hat auch theologische Vorlesungen halten dürfen. Wenn aber der ruhige Schrader in seiner Geschichte der Friedrichs-Universität den Verdacht ausspricht,[1]) Tieftrunk sei von Wöllner als Helfer seiner kirchlichen Pläne bestimmt gewesen, wenn

[1]) Schrader I, 407.

Schrader der Annahme nicht widerspricht, Tieftrunk sei ein Aufpasser für Niemeyer gewesen, wenn schließlich der Kurator der Universität von Massow in einem offiziellen Bericht dem Tieftrunk einen zweideutigen Charakter nachsagt, so genügt das vollkommen, um auch hier 1808 in der Angelegenheit der Zeitung ihm unsaubere Beweggründe vorzuwerfen. Als Professor hat er es nie zu Einfluß gebracht, wie soll der Mann dazu kommen, für den Fall, daß ihm die Redaktion übertragen wird, dem Waisenhaus freiwillig eine Abgabe, die dann sehr bedeutend war — für 625 Exemplare 365 Franken und 25 Centimen —, anzutragen, wenn er nicht hoffte, durch die Herausgabe der Zeitung einen wesentlichen Einfluß auf die veränderten Verhältnisse zu gewinnen? Er wird, das läßt sich allerdings nicht belegen, an den entsprechenden Stellen die Absetzung Colbatzkys betrieben haben. Als zweiter Faktor bei der Absetzung Colbatzkys kam dann noch hinzu, daß der Magister sich durch seine politische Haltung tatsächlich mißliebig gemacht hatte, dafür zeugt doch seine vorübergehende Gefangennahme und die gelegentliche Suspension der Zeitung. Dafür spricht vor allem auch das Verhalten Colbatzkys gegen die Zensur. vom Hagen[1]) sagt in seiner Schrift: Die Franzosen in Halle: Der französische Prediger Blanc — er hatte in dem Geschäftsverkehr zwischen dem Magistrat und den französischen Behörden die nötigen Übersetzungen zu besorgen — habe auf Anordnung des Kommandanten das Manuskript des Kuriers durchgesehen, aber, weil der Redakteur ungeachtet mehrere von ihm durchgestrichene Stellen abgedruckt hätte, den Kommandanten gebeten, ihn von diesem Auftrag zu entbinden. Niemeyer hatte sich doch, daß ist klar ersichtlich, auch mit der Weiterführung der Redaktion durch Colbatzky einverstanden gezeigt, bei seinem bekanntlich großen Einfluß ist es nicht anders möglich, daß doch Tieftrunk große Fürsprecher gehabt und der Magister sehr mißliebig gewesen

[1]) Vom Hagen, Die Franzosen in Halle 1806—1808, 97. Halle 1871.

sein muß, wenn sich die westfälische Regierung dafür entschied, dem Tieftrunk den Vorzug zu geben. Was die rechtliche Seite des ganzen Vorgangs anlangt, so ist dem Magister Colbatzky sicher unrecht geschehen. Natürlich kann nicht bezweifelt werden, daß die Regierung von Westfalen das Recht besaß, das Weitererscheinen der Zeitung zu verbieten und den Magister als Redakteur abzusetzen, denn Colbatzky war ihr Untertan. Weil aber dieser seiner Zeit das Privilegium gekauft und vom preußischen Könige eine Bestätigung desselben in Form einer Neuverleihung erhalten hatte, so war es recht und billig, dem benachteiligten Magister eine Entschädigung zu geben; doch nichts von dem, er mußte fliehen. Daß er übrigens einen rechtlichen Anspruch an die Franckeschen Stiftungen hätte geltend machen können, ist eine Ansicht, die sogar die preußische Regierung gehabt zu haben scheint. Was Niemeyers Stellung in der Frage anlangt, so erscheint es sicher, daß er nicht gegen den Magister war, ja sogar das Unrecht einsah, das diesem von der westfälischen Regierung getan wurde. Verwunderlich jedoch bleibt, wie er, trotzdem er die *compatibilité* des Colbatzkyschen Privilegiums mit denen des Waisenhauses ausdrücklich bejaht, dennoch daran festhält, daß von 1808 ab vom Herausgeber des Kuriers oder Staatsboten an das Waisenhaus eine Abgabe gezahlt werden sollte; er will sogar den zum Redakteur wählen, der das meiste bietet. Im Interesse der Stiftungen war ja die Forderung ganz gut, aber sie war nicht berechtigt. Mochte das Privilegium auch 1768 zu billig und ohne Erlaubnis verkauft worden sein, Friedrich Wilhelm III. hatte doch jedenfalls 1800 den veränderten Zustand sanktioniert, und damit jeden Anspruch des Waisenhauses abgewiesen.

Das Ergebnis für die Geschichte der Zeitung ist das: Das Privilegium bezw. das Recht, die Hallische Zeitung herauszugeben, gehört auf Königlich Westfälische Anordnung hin von 1808 an wieder dem Waisenhaus, das die Ausübung seines Rechtes gegen eine bestimmte Summe verpachtete.

Noch weniges über Colbatzky: Der Magister floh nach Burg bei Magdeburg, das Städtchen gehörte zu Preußen. Hier setzte er die Herausgabe der Zeitung fort und wählte für verschiedene Ausgaben auch verschiedene Titel. Die für Burg bestimmten heißen „Burgscher Kurier“, die für auswärts und besonders für Halle bestimmten „Teutscher Staats-Bothe“. Friedrich Wilhelm III. hatte ihm die Herausgabe der Zeitung am 4. Juli 1809 gestattet, doch bald sieht Colbatzky sich gezwungen, den einheitlichen Titel „Burgscher Kurier“ zu wählen. Die Verbindung mit seiner Vaterstadt und die Hoffnung, dahin zurückkehren zu können, hat er nie aufgegeben. Deswegen nannte er seine Zeitung auch 1817 „Hallescher Burgscher Kurier“, dann „Halle-Burgscher Kurier“ und schließlich „Halle-Burgsche Kurierzeitung“. (Heute ist sie übrigens die Burgsche Zeitung.) Die Zeitung soll auch noch in Halle vielverbreitet gewesen sein. Aber im Jahre 1817 wurde ihm durch die Regierung jede Hoffnung genommen, wieder in den Besitz der alten Zeitung zu kommen. Er erhielt nämlich auf ein dahin gehendes Immediatgesuch von der Regierung in Merseburg folgende Antwort:[1]) „Daß er durch die Erlaubnis, in Burg eine Zeitung herausgeben zu dürfen, für den durch die Westfälische Regierung mittels allgemeinen Gesetzes verfügten Verlust jenes Privilegii hinreichend entschädigt worden sei.“ „Da Sie indessen,“ heißt es weiter, „das Privilegium früher erkauft zu haben scheinen, so müssen wir ihn lediglich überlassen, ob Sie irgend einen rechtlichen Anspruch gegen die Stiftung geltend zu machen sich veranlaßt finden möchten.“ Es ist kein Anhalt dafür vorhanden, ob Colbatzky einen solchen Anspruch geltend gemacht hat.

Wir wenden uns nun an der Hand der mir vorliegenden drei Exemplare des Kuriers aus der Zeit von 1794—1808 zu

[1]) Hirt, Neue Mitteilungen XVI, 395 ff.; vgl. Seite 107.

einer kurzen Betrachtung der Zeitung selbst. Unsere letzte Notiz von der Hallischen Zeitung für Staats- und Gelehrten Sachen ging dahin, daß die Zeitung wöchentlich einmal und zwar Montags erschien. Auch der Hallesche Kurier erschien nur einmal in der Woche, im Jahre 1797 am Donnerstag. Das Äußere der Zeitung zeigt mit genügender Deutlichkeit die beigegebene Nachbildung[1]) des 19. Stückes vom 11. Mai 1797. Im Gegensatz zu früher wird jetzt die ganze erste Seite der Zeitung von dem Titel eingenommen. Der Titel:

Hallescher Kurier.

Im Gespräch mit einem Bauer
von den neuesten
Zeitgeschichten und Welthändeln,

wird durch den interessanten Holzschnitt darunter illustriert. Außer der Nummer der Zeitung und dem entsprechenden Tage wird hier auch, wie es bei dem Druck von Büchern üblich war, Halle als Erscheinungsort genannt mit dem Zusatz: „zu bekommen im Königl. priv. Zeitungs-Komtoir am Markt.“ Die Abbildung des Holzschnitts macht es überflüssig, näher auf ihn einzugehen, hervorheben will ich nur, daß auch hier wieder der Adler erscheint. Die einzelne Nummer umfaßt wenigstens 8 Seiten, doch kommen auch Nummern mit 10 und 12 Seiten vor, jede Seite ist in zwei Spalten geteilt. Der Titel sagt ja, daß die neuesten Zeitgeschichten und Welthändel im Gespräch erzählt werden sollen. Der Holzschnitt zeigt die Ankunft des reitenden Postboten oder Kuriers. Dieser eröffnet auch immer das Gespräch mit einer kurzen Übersicht. Sie lautet in der Mainummer von 1797: „Gleichsam ein Sturm treibt jetzt die Räder der Zeit und auch der Politik. Völker zorniger Zwist und friedliche Bündnisse, Völkerfluch und Völkersegen wechseln blitzschnell mit einander, und nahe ist der Tag herbeigekommen, wo man algemein jubeln kan: Alle Fehde

[1]) Vgl. Beilage 3.

hat nun ein Ende! Man fragt zwar „wird dieser Nothfriede auch von langer Dauer sein?“ Es gehört aber für ganz Europa Zeit dazu, die weiten Wunden auszuheilen, welche der Krieg den Finanzen geschlagen und überall die Staatsschulden vermehrt hat. — Heil Österreich und Frankreich! — es freut sich schon jeder über die Segnungen des Friedens.“ Dann folgen die Nachrichten aus den einzelnen Ländern, anstatt der früheren Überschriften stehen jetzt an dieser Stelle die Fragen des Bauern, der genau im ländlichen Dialekt spricht, z. B.:

Bauer. Was hürt mern heut vur Nauigketen?

Kurier. Halle a. 11. May. „Die neusten Briefe aus Prag enthalten, daß General Bonapart selbst die vom pariser Direktor ratifizirte Friedensakte nach Wien an den Kaiser überbringt.“

Bauer. Was schwazt mern im Frankenlande?

Kurier. Erlangen vom 4. May. „Der regierende Fürst von usw.“

Ähnlich sind die anderen Fragen des Bauern. Wie siehts denn jetzt in Italien aus? Was schwazzen denn die Holländer? Was erzählen sich denn die Frankreicher? Was hürt mern vunnen Schweden? Wie stehts mit den türkschen Rewellen? Die jüngste Nachricht ist natürlich die aus Halle vom 11. May, die älteste aus Semlin über die Türken vom 10. April, die übrigen reihen sich je nach Entfernung und Verbindung ein. Im wesentlichen ist die Schnelligkeit der Berichterstattung wenigstens von weiteren Entfernungen her nicht größer als früher, nur die Nachrichten von den Hauptstädten scheinen jetzt schneller zu kommen. So findet sich aus Petersburg eine Nachricht über die Kaiserkrönung in Moskau, die kaum 14 Tage alt ist. Die kritischen Bemerkungen der Redaktion sind doch immerhin selten, was will ein „Große Herren fehlen auch!“ besagen. Interessant ist es, wenn der Kurier unauffällig kleine erklärende Wendungen einschiebt, z. B. der Doge oder „Die Regierung von Venedig.“ Von wichtigeren Nachrichten aus dieser Nummer sind die Friedens-

präliminarien zwischen Österreich und Bonaparte (zu Leoben) sowie die Meuterei englischer Matrosen auf der großen Flotte zu Portsmouth zu nennen. Dort werden die Hauptpunkte des Friedens abgedruckt, hier eine Darstellung des Aufruhrs und seiner Beilegung gegeben. Diese Nachrichten füllen drei Seiten und eine Spalte. Die übrigen 4 Seiten und eine Spalte enthalten Anzeigen und Inserate. Die Zeilenzahl in den Nachrichten hat sich nicht wesentlich gegen die frühere Zeit geändert, die Spalte enthält dort 47 Zeilen, im Anzeigenteil ist der Druck kleiner, so daß 59 Zeilen in einer Spalte stehen. Die Inserate setzen sich zur Hauptsache aus Verkaufs- und Verpachtungsanzeigen zusammen, in gleicher Stärke sind hier Stadt und Land vertreten und von diesem nicht nur die allernächste Umgebung. Außer einer längeren behördlichen Bekanntmachung über die Anwendung einiger Paragraphen des Landrechts auf Militairpersonen kommen noch Stellengesuche, Leipziger Meßanzeigen und Bücherankündigungen vor. In den beiden andern Nummern sind 5½ bezw. 7 Seiten mit Inseraten gefüllt, man sieht also, wie wichtig in der damaligen Zeit dieser Teil der Zeitung war. Wenn in dem erneuerten Privilegium vom Jahre 1800 der Intelligenzzwang auch für den Halleschen Kurier ausdrücklich als bestehend bezeichnet wird, so scheint das der Zeitung nicht geschadet zu haben, denn der Anzeigenteil wurde immer größer. Die mir weiter vorliegende Nummer 9 vom 28. Februar 1799 (das Titelblatt fehlt) zeigt keinerlei wesentliche Veränderung gegen die vorherige Nummer. Die Anordnung des Stoffes ist die gleiche geblieben. Den neuesten und wichtigsten Nachrichten aus den verschiedenen Gegenden schließt der Kurier auch noch ältere Mitteilungen und erklärende Bemerkungen an, die durch kleineren Druck gekennzeichnet sind. Die Schreibweise der Fremdwörter ist ganz der deutschen Aussprache angepaßt. Hirt sagt über Colbatzkys Arbeitsweise für seine Zeitung, daß er es seine erste Sorge sein ließ, wieder eine geregelte auswärtige Korrespondenz einzuführen, wie sie

vormals unter A. H. Francke bestanden hatte. Colbatzky hat nach Hirt Berichterstatter auf den wichtigsten Plätzen der Welt unterhalten, denn ihre Manuskripte, namentlich aus den Kriegsjahren, finden sich hier und da im Nachlaß. Ohne Zweifel bezog er auch die wichtigsten auswärtigen Zeitungen, dies geht aus dem gelegentlichen Hinweis auf fremde Zeitungen deutlich hervor. Über auswärtige Mitarbeit gibt uns die Zeitung selbst einen kurzen aber wertvollen Aufschluß, bei dem wir sogar den Preis für die Mitarbeit erfahren. Auf dem Titelblatt des 22. Stücks der Zeitung vom 8. August 1805, der dritten mir vorliegenden Nummer aus Colbatzkys Zeit, steht unten folgende Anmerkung: „Wer hierin Etwas mit anzeigen will, mus schon Dienstags vorher solches aufgesetzt, und besonders den Termintag, Orts- und Personennamen deutlich geschrieben in's Komtoir besorgen, sonst kan man für Druckfehler nicht haften. Privatanzeigen werden gegen Komtoirschein gleich bezahlt, alle gerichtl. Inserenden aber nachher zu ihren Akten berechnet. Neuigkeitsbeiträge über wichtige Vorfälle, wenn solche vorher noch in keiner anderen Zeitung gestanden, und so viel davon aufgenommen werden kann, bezahlt man jedem geehrten Einsender 20 Thaler, für einen Bogen hierin. Aufträge aller Art werden von Auswärtigen zur besten Besorgung angenommen, und auch verlangte Sicherheit gestelt, wenn man sich in postfreien Briefen wendet: An — Königl. pr. Zeitungskomtoir — in — Halle.“ Außer durch den Zusatz dieser Anmerkung, die ja auch die Tätigkeit der Expedition beleuchtet, hat sich das Titelblatt nicht verändert, nur der Holzschnitt ist etwas anders geworden. Der Adler ist etwas höher gerückt und der zu Pferde ankommende Kurier hat noch einen Begleiter erhalten. Diesmal begrüßt der Kurier den Bauern mit folgenden Worten: „Friedenssonne verschleiert wieder ihr freundliches Angesicht, indem der Allerweltsdonnerer K r i e g ihre liebliche Friedensstimme nicht zu der Menschheit Ohr vorkommen lasen wil. — O e s t r e i c h

steht geharnischt, und wie ein Kriegsheld fertig zum Ehrenkampf, jedoch leitet Friedesliebe jeden Schrit. — Ruslands Feuermänner fürchten keinen Kriegsdonner, aber man wil sich lieber in den Friedenskünsten üben. — Frankreichs, Spaniens und Englands Schelden dürften also noch länger ohne Fremder Hülfe auf den wilden Merswogen schaukeln, und gegen einander Dräublikke spielen. — Teutschland lebt glücklicher! — Es erfreut sich des Friedens und des Himmels reichen Segen.“ Seine Vorliebe für die Verhältnisse auf dem Lande verrät der Kurier gelegentlich der Mitteilung, daß ein Landmann in seinem Testament die Schule seines Heimatsdorfes mit einer ansehnlichen Schenkung bedacht hatte, indem er hinzufügt: Möchten doch mehrere Jugendfreunde seinem Beispiel folgen, und bald alle rechtschaffene Schullehrer von Nahrungssorgen frei lehren können! Auch über Saatenstand und Ernte versäumt der Kurier nicht zu berichten. Der Anzeigenteil hat, wie schon oben erwähnt. beträchtlich zugenommen, bei dieser Nummer umfaßt er sogar 7 Seiten, auch dem Inhalt nach ist er mannigfaltiger geworden. Es ist die erste Nummer, in der wir Familiennachrichten finden. Der Inseratenteil wird durch zwei Heiratsanzeigen eröffnet. Der Buchdrucker und Buchhändler Leopold Bäntsch und der Geldwechsler J. G. Ludwig teilen ihren Anverwandten und Freunden ihre eheliche Verbindung mit. Dann folgt eine Einladung zum Vogelschießen in Naumburg, Bücheranzeigen, Stellengesuche usw. bunt durcheinander. Auch zu versteckten Mitteilungen wurden die Zeitungsinserate schon benutzt, oder was sollte folgende Anfrage bedeuten: 35 Rthlr. 10 Gr. 5 Pf. durch $^3/_5$ dividirt, wie viel kommt? wünschet in Halleschen Kurier zu lesen M . . x . .; denn, daß es dem Mann nur auf die Lösung angekommen wäre, ist doch wohl nicht anzunehmen. Wenn schließlich ein Hauptmann noch davor warnt, seinem Sohne, einem Fähnrich, etwas zu borgen, so muß man sagen, der Inseratenteil der damaligen Zeitung ist schon ein kleines

Bild dessen, was man heutzutage im Annoncenteil der Tagesblätter findet.

Übersehen wir am Schluß der Tätigkeit Colbatzkys für die Hallesche Zeitung sein Wirken für sie, so finden wir, daß der Magister von weitgehendster Bedeutung für sie gewesen ist. Der Ausgang der 80er Jahre des 18. Jahrhunderts war für die Hallische Zeitung sehr ungünstig gewesen, sie hatte wahrscheinlich, unseres Erachtens sicher, ihr Erscheinen eingestellt, wenn auch vielleicht nur für kurze Zeit. Aus dieser unglücklichen Lage rettet sie 1789 der junge Colbatzky, indem er zunächst im engen Anschluß an die damaligen Besitzer des Privilegiums die Hallische Zeitung von Staats- und Gelehrten Sachen herausgibt, er schließt 1793 einen Kaufvertrag mit den Bertramschen Erben und gibt seit 1794 die alte Hallische Zeitung unter dem Namen des Halleschen Kuriers heraus, zunächst ohne die Bestätigung des Privilegiums durch den König, seit 1800 aber auch unter speziellem Königlichen Schutz. Er führt dann die Redaktion und den Verlag mit kurzer Unterbrechung in der Zeit seiner Gefangennahme bis 1808. In diesem Jahre wird er mit Gewalt aus seiner Stellung getrieben. Die Zeitung hat unter ihm und durch ihn eine große Wandlung erfahren. War sie zur Zeit ihrer engen Zugehörigkeit zu den Franckeschen Stiftungen und auch unter Colbatzky selbst noch, wie der Titel sagt „von Staats- und Gelehrten Sachen“, ein Blatt gewesen, das doch vorzugsweise für die gebildeten Kreise bestimmt war, so wird die Zeitung als Hallescher Kurier ein Blatt, das mehr für die breite Masse des Volkes und nicht zum wenigsten auch für die ländliche Bevölkerung bestimmt war. Das geht aus der ganzen Art des oben näher beschriebenen Tones der Zeitung hervor. Aber diese volkstümliche, dem Verständnis des einfachen Mannes angepaßte Schreibweise hat der Zeitung außerordentlich genutzt. Sie muß damals eine Verbreitung besessen haben wie nie zuvor; ein guter Beweis hierfür liegt ja auch in der Größe des Inseratenteils. Aber die Freundschaft, die

Colbatzky seinem Blatte erworben hatte, war so groß, daß sie der Zeitung auch noch lange Zeit nach seiner Tätigkeit erhalten blieb, trotzdem sein Nachfolger, der Professor Tieftrunk, sich bald als völlig ungeeignet für die Stellung als Redakteur erwies. Der Name Colbatzkys wird in der Geschichte der Halleschen Zeitung daher immer eine vornehme Stelle zu beanspruchen haben.

Nun kommen wir zur Geschichte des Halleschen Kuriers unter Tieftrunks Leitung. Wir hatten gesehen, daß der Professor Tieftrunk von der westfälischen Regierung am 8. September 1808 zum Redakteur des Kuriers ernannt worden war.[1]) Hirt hat die Vermutung ausgesprochen, daß vielleicht Colbatzky schon selbst den Namen der Zeitung geändert hat, jedenfalls heißt die Zeitung von der Redaktionstätigkeit Tieftrunks ab: „Deutschlands Staatsbote", später „Deutschlands Kurier oder Staatsbote". Der Zusatz: Im Gespräch mit einem Landmann von den neuesten Zeitgeschichten und Welthändeln, hat sich immer erhalten.[2]) Ob die Abgabe, die Tieftrunk dem Waisenhaus zahlen mußte, auch schon 1808 so groß war wie später, kann ich nicht feststellen, vom Jahre 1810 ab aber hat sie für den Verkauf von je 625 Exemplaren 365 Franken und 25 Centimen betragen, eine enorm hohe Summe. Wenn wir auch keine genauen Angaben darüber haben, es ist nicht wahrscheinlich, daß Tieftrunk für die Zeit von 1808 bis 1809 als abgabenfreier Besitzer des Privilegiums anzusehen wäre. Daran ändert auch der Nachsatz einer von

---

[1]) Vgl. Seite 104.

[2]) Eckstein in dem mehrfach zitierten Programm, 46, sagt, daß der Kurier seit dem 1. November 1813 den Namen „Deutschlands Kurier oder Staatsbote" und seit dem 3. Juli 1817 den Namen „Hallischer Kurier oder Staatsbote" geführt hat. Diese Bemerkung ist jedoch nicht genau und scheint in ihrem letzten Teil auf einem Irrtum zu beruhen, wenigstens wird der Angabe Ecksteins durch den Titel der Zeitungen widersprochen.

Hirt erwähnten Kabinetsordre Jérômes vom 13. Oktober 1809 nichts. Sie überträgt dem Professor die Herausgabe des Kuriers „auf seine Gefahr“ unter der Bedingung der erwähnten Abgabe an das Waisenhaus und sagt, daß diese Abgabe auf das Privilegium gelegt sei, das Herr Tieftrunk bis zum Tage der Ordre besessen hat. Eine Übertragung des Privilegiums an das Waisenhaus ist, nach Hirt, für künftige Zeit nicht ausgesprochen. Der Wechsel in der Redaktion, die Verhandlungen in Halle selbst und die Bestimmungen des Ministeriums in Kassel mögen durcheinander gegangen sein, es ergibt sich jedenfalls mit Sicherheit, daß die Franckeschen Stiftungen jedenfalls von 1810 an wieder als Besitzer des Privilegiums für die Hallesche Zeitung anzusehen sind, ganz gleich, ob das von der Behörde besonders ausgesprochen war oder nicht. Tieftrunk ist als der Pächter der Zeitung anzusehen. Er hat die Redaktion weiter geführt, aber mit keinem Erfolge, so daß seine Einnahmen sehr zurückgegangen sein müssen, denn er empfand bald die hohe Abgabe an die Stiftungen als unerschwingliche Last. Außerdem trat ihm in Halle eine nicht unwesentliche Konkurrenz entgegen. Schon im Jahre 1799 war das bereits früher einmal erwähnte[1]) „Hallische patriotische Wochenblatt“, von Niemeyer und Wagnitz ins Leben gerufen, dem Kurier Colbatzkys an die Seite getreten, freilich zuerst wohl nur mit der Absicht, die Erträge des Blattes dem Armenwesen zunutze zu machen. Es war aber doch allmählich eine richtige Zeitung daraus geworden, die, gestützt auf den großen Anhängerkreis Niemeyers, sich ausbreitete und mit dem Kurier in Konkurrenz trat. Selbst aus dem Eingehen der Hallischen Wöchentlichen Anzeigen, des Intelligenzblattes, im Jahre 1810 wußte Tieftrunk keinen Vorteil für den Kurier zu ziehen. Von großem Schaden für Tieftrunk und sein Blatt war es, daß er es nicht verstand, sich und die Zeitung in den Dienst der

---

[1]) Vgl. Seite 87.

Befreiungsidee zu stellen. Das gleich nach der Schlacht bei Leipzig eingesetzte Königlich Preußische Militärgouvernement für die preußischen Provinzen auf dem linken Elbufer, das für die vorläufige Regelung der Verhältnisse sorgen sollte, gab eine eigne Zeitung[1]) hier in Halle heraus: Die „Zeitung für die Königlich Preußischen Provinzen zwischen der Elbe und Weser". Die erste Nummer vom Dienstag, den 16. November 1813 enthält am Schluß eine Darlegung der Absicht dieser Zeitung, sie entsprach, wenn sie auch zunächst hauptsächlich Verordnungen veröffentlichte, doch auch dem Plan, den der Kurier hatte. Colbatzkys Geschick wäre es sicherlich gelungen, seine Zeitung diesem Gouvernement zur Verfügung zu stellen. Jene Zeitung muß auch einen großen Ertrag geliefert haben, wenn man bedenkt, daß sie gleich im Anfang, gegen den gefaßten Plan, nicht einmal, sondern zweimal in der Woche erschien. Sie hat sich übrigens bis in die 20er Jahre des 19. Jahrhunderts hinein gehalten.[2]) Dem Professor Tieftrunk war natürlich durch diese Neuerscheinung viel verloren gegangen, und so versuchte er zunächst, sich von der lästigen Abgabe an das Waisenhaus frei zu machen. Er focht das dem Waisenhaus durch die westfälische Regierung wieder übertragene Privilegium zuerst im Jahre 1816 an. Sein Prozeß wurde dann 1824 in Naumburg wieder aufgenommen und entschieden. Tieftrunk hatte angeführt, die Abgabe sei eine auf Zeit und von einer fremden Regierung auferlegte gewesen, und deswegen stände dem Waisenhaus kein Recht zu, die Abgabe weiter zu erheben. Tieftrunk unterlag jedoch in dem Prozeß, und so ist das Waisenhaus bis rund zum Jahre 1850 die Besitzerin der Zeitung geblieben, bis auch hier durch die Verfassung eine Änderung herbeigeführt wurde. Hirts

---

[1]) Vgl. Seite 85.

[2]) Daß die Zeitung noch 1820 bestanden hat, zeigt ein mir vorliegendes Anschreiben der Expedition an die Zeitungsleser aus dem Jahre 1820 vom 25. März. Es befindet sich im Archiv der Franckeschen Stiftungen.

Ansicht, daß die Zeitung Tieftrunks vor 1828 einging, ist nur insofern richtig, daß sie vielleicht ihr Erscheinen einstellte, aber Tieftrunk betrachtete sich auch noch 1828 als Redakteur der Zeitung und erließ sogar eine gedruckte Erklärung, nach der er seine Zeitung weiter herausgeben wollte, aber er war bereits von den Verhältnissen überholt. Von dem allmählichen Schwinden des Ansehens des Kuriers gibt uns auch eine gleichzeitige Ansicht Kunde, indem Hesekiel in seinen „Blicken auf Halle“ 1824 sagt:[1]) „Halle hat auch eine besondere politische Zeitung, und der Hallische Kurier ist, wenn er auch von seiner früheren äußeren populären Eigenthümlichkeit manches aufgegeben hat, immer noch ein sehr gelesenes Blatt unter Bürgern und Landleuten.“ Der letzte Teil des Satzes wird sich aber auch nur auf die Zeiten vor 1824 beziehen. Es muß schließlich noch erwähnt werden, daß vom Jahre 1820 ab der Sohn Tieftrunks seinen Vater in der redaktionellen Leitung unterstützt haben soll.[2])

Aus der Zeit der Tieftrunkschen Redaktion liegen mir im ganzen 5 Nummern vor. Die erste ist das dritte Stück aus dem Jahre 1809 vom Donnerstag, den 19. Januar; es ist also eine Nummer, die in den Anfang von Tieftrunks Tätigkeit gehört. An Stelle des Namens Hallescher Kurier ist der „Deutschlands Staatsbote. Im Gespräch mit einem Landmann von den neuesten Zeitgeschichten und Welthändeln“ getreten. Man hat also den Ausdruck Bauer in den feineren Landmann verwandelt, und dementsprechend ist auch die volkstümliche Sprache des Bauern in die dialektfreie des Landmanns umgewandelt. Auch der Holzschnitt auf dem Titelblatt hat sich verändert. An Stelle des einfachen Kuriers, der sich auch in seinem Äußern nicht wesentlich von dem Bauern unter-

[1]) Friedrich Hesekiel, Blicke auf Halle und seine Umgebung, 204 Halle 1824.

[2]) Gustav Kertz, Die Religionsphilosophie J. H. Tieftrunks, 25. Berlin 1907.

schied, ist jetzt ein französisch gekleideter „Staatsbote“ getreten, der zu einer Gruppe von Landleuten kommt, um ihnen seine Neuigkeiten zu erzählen. Das Wirtshaus ist durch das Schild mit dem Posthorn als Poststation gekennzeichnet. Das Titelblatt gibt auch ähnlich der früheren Anmerkung Aufschluß über die Zeitung und den Insertionspreis, den wir bisher noch nicht kennen gelernt haben. „Diese Zeitung meldet, zum Theil aus eigner dazu angelegter Korrespondenz, dem Bürger und Landmann aufs früheste und in gedrängter Kürze alles Wichtige und Wissenswerte der neuesten Weltgeschichte; giebt mitunter auch Winke und Rath. Wer hierdurch etwas will bekannt machen lassen, bezahlt für die Spalten-Zeile einen Groschen und muß solches, deutlich geschrieben, spätestens den Dienstag einsenden, wenn es nicht bis zum nächsfolgenden Stücke zurückgelegt werden soll. Alle Anzeigen und sonstigen Aufträge werden pünktlich besorgt werden und man wendet sich deshalb in postfreien Briefen an das „Königl. pr. Zeitungs-Komtoir zu Halle in der Galgstraße Numero 321.“

Die erste Textseite beginnt dann zunächst mit einem Schreiben an die Verbreiter und Leser dieser Blätter. Es ist deswegen von Wichtigkeit, weil wir ganz nebenbei erfahren, daß die Zeitung damals auch noch ein Beiblatt, wie unter Colbatzky, gehabt haben muß, den „Nordischen Seher“; es könnte sich auch um ein zweites kleines Blatt handeln, das von Tieftrunk mit herausgegeben wurde. Das Schreiben ist auch deswegen von Interesse, weil es wieder eine Mahnung an die säumigen Zahler enthält. „Es gehen von mehreren Seiten Beschwerden ein, daß vielen Lesern dieser Zeitung und des Nordischen Sehers, beide Blätter, besonders in entferntern Gegenden, so unordentlich zukommen.

Die Redaction sicht sich bewogen, allen Liebhabern dieser Lectüre hiermit zu erklären, daß sie bei diesem Unwesen ganz außer Schuld sey. Wie der Leser hier alles Merkwürdige der Tagsgeschichte in bündiger Kürze und in einer, für jeden

gesunden Verstand verständlichen Sprache erhält, so werden auch die Blätter selbst jederzeit pünktlich, reinlich und unversehrt an die Behörden eingeliefert.

Man bittet daher alle, die sich mit Sammlung und Verbreitung dieser Blätter beschäftigen, doch auch dahin zu sehen, daß sie auch allen Liebhabern eben so pünktlich, reinlich und unversehrt zugestellt werden. Es ist dies nicht allein eine humane, sondern auch vertragsmäßige Verbindlichkeit. Wer sein Geld richtig bezahlt, will auch dafür richtig berücksichtigt seyn. — Zugleich erinnern wir auch an die richtige und prompte Einsendung der Abonnements-Gelder. Denn eine Anstalt, welche dem lesenden Publikum für so geringe Kosten so nützlich seyn soll, welche, wo alles im Preise steigt, und ob sie gleich ihr Werk an Inhalt, Papier und äusserer Verzierung durch bedeutenden Aufwand annehmlicher gemacht hat, doch nicht im Preise stieg, eine solche Anstalt kann nur durch gegenseitige Pünktlichkeit bestehen und ist auch allein darauf berechnet.

Noch erinnern wir, daß jeder seine Bestellung schon vor Ablauf des Quartals gemacht haben sollte. Wo aber dies dermalen noch nicht geschehen ist, da bitten wir, daß es bald geschehe; damit wir wissen, wen wir zu versorgen haben.

Die Redaction der K. priv. Zeitung zu Halle."

Auf dieses Anschreiben, das zugleich auch eine Abonnements-Einladung ist, folgt erst, wie es auch unter Colbatzky der Fall war, eine allgemeine Begrüßung seitens des Staatsbotens. Es ist keine kurze Übersicht der neuesten Ereignisse, sondern ein Neujahrswunsch. Man kann aber nicht gerade behaupten, daß die Sprache sehr einfach ist, es handelt sich außerdem auch noch um gebundene Rede: „Heil Euch, Thuiskos Enkeln! zum neuen Jahr. Heil Euch zur Wiederkehr des prächtigen Gestirns. Phöbus wallt empor aus Südens stillem Ozean, hinauf zur Höhe seiner Bahn, heran zu Eurer Zonen Flur. Bald wird er schmelzend lüften den unschuldsfarbnen Schleier; bald wecken, bald, das große

Heer der Keime, die Nordens Kraft in sanftem Schlummer hält. Bald wird sein reines Licht die Nebelhüll' durchbrechen, bald wird's mit himmlisch-schönen Feuer in Euren Adern strömen, wird Balsam seyn dem Siechen, der sein harrt, wird Kraft dem Starken leih'n. O! möge freundlich dann der Erde Sonne leuchten, wie freundlich Euch die Sonn' des Himmels grüßt." Dann folgen auf 3½ Seiten die politischen Nachrichten, sie beginnen natürlich jetzt an der Spitze mit den Nachrichten aus dem Königreiche Westfalen. Es handelt sich hierbei nur um eine Nachricht von der Universität Halle. Das gibt der Redaktion Gelegenheit, zum Teil etwas pro domo zu sprechen. Der Fortbestand der Universität war noch immer nicht gesichert, besondere Furcht mochte wohl die stark zurückgegangene Zahl der Studenten hervorrufen. Tieftrunk macht aber die geistreiche Bemerkung: „Eine kleinere Zahl wohlgebildet ins Vaterland entlassen, sind dem Staate und der Menschheit ohne Zweifel willkommner, als ein großer Schwarm, wovon öfters kaum der Fünfte den Erwartungen entsprach." Darauf folgen dann die Nachrichten aus Preußen und den anderen Ländern. Der Abschnitt über den Krieg in Spanien ist verhältnismäßig lang. Von besonderem Interesse ist die Meldung aus Frankreich: „Gegen den H. B. von Stein (gewesenen Minister am Preußischen Hofe) ist ein Verhaftsbefehl auf den Betretungsfall an die Kriegsbehörden in Frankreich und die verbündeten Staaten ergangen."[1]) Den Schluß der Nummer bildet der 4 Seiten starke Inseratenteil, der Besonderheiten nicht aufweist. Bei den Bekanntmachungen des Rates der Stadt ist jetzt natürlich an die Stelle des Bürgermeisters und der Ratsherren der Maire getreten.

---

[1]) Es bleibt dahin gestellt, ob das „H. B. von Stein" bedeuten soll: Herrn Baron von Stein, oder ob es sich um eine Nachahmung des berüchtigten: un homme, nommé Stein, handelt.

Die nächste uns vorliegende Ausgabe der Zeitung ist das 11. Stück vom Donnerstag, den 16. März 1809, es gehört also ebenfalls noch der allerersten Zeit der Tieftrunkschen Tätigkeit an. Das Titelblatt hat sich natürlich in der kurzen Zeit noch nicht verändert. Die Nummer beginnt mit einem kurzen Hinweis auf die Erneuerung des Abonnements, da das erste Quartal abläuft. Weil der Ausbruch des Krieges zwischen Österreich und Frankreich unmittelbar bevorsteht, leitet der Staatsbote diesmal das Gespräch mit den Worten ein: „Sie schlägt, sie schlägt, die schauerliche Stunde. Hört ihren Todten-Klang. Ein dumpfes Gruft-Geläut erschallt von Deutschlands Hügeln und Mavors fordert Opferblut. Noch mischt zweideutig sich e i n sanfter Ton, ein e i n z i g e r. Wallt er nicht mehr, auch dieser Einzige nicht; ach so —.“ Ob wohl der Landmann wußte, wer Mavors ist? So handelt es sich natürlich bei dem Inhalt dieser Nummer, deren Text mit 2½ Seiten erschöpft ist, vorzugsweise um die Vorbereitungen zum Kriege. Aus dem Inseratenteil ist die Inhaltsangabe der bisher vom 2ten Heft (wohl = Jahrgang) erschienenen 11 Stücke des Nordischen Sehers oder Neuen Erzählers von Interesse. Tieftrunk scheint so die schon von Colbatzky herausgegebene wöchentliche Beilage Deutschlands Erzähler unter dem veränderten Namen weitergeführt zu haben. Wir erkennen aus jener Inhaltsangabe, daß wir im Nordischen Seher ein Unterhaltungsblatt zu sehen haben, das außer Allerlei oder Vermischtem auch noch speziell für die Landwirtschaft Wichtiges brachte. So weist auch noch ein Zusatz am Ende des Inserates darauf hin, daß „der Landmann oder wem es sonst interessiert“, in verschiedenen Stücken dieses Blattes den Getreidepreis, Geldcours etc. findet.

Da Tieftrunk den Umfang seines Blattes, es scheint unter ihm nie mehr als 8 Seiten stark gewesen zu sein, nicht vergrößern wollte, wenn auch das Nachrichtenmaterial in der Folgezeit gelegentlich sehr groß wurde, so entschloß er sich, die erste Seite in der bisherigen Form, die ganz für den Titel ver-

wendet war, fortfallen zu lassen. Die nächste mir vorliegende Nummer, das 29. Stück vom Donnerstag, den 18. Juli 1811, hat nur noch die Überschrift Deutschlands Staatsbote, darunter in einer Zeile den Zusatz vom Gespräch mit einem Landmann und nur die Datumzeile. Auf diese Weise ersparte er, vor allem durch Wegfall des Holzschnittes, 1½ Spalte, die nun dem Text zugute kamen. Aber auch in ihm wurde noch dadurch Platz gwonnen, daß der Landmann sich jetzt mit einer ersten Anfrage: „Was erzählt man heut für Neuigkeiten?“ begnügte, und der Kurier dann ohne Unterbrechung seine Wissenschaft vortrug. Beim Übergang von einem Lande zum anderen genügte eine neue Zeile und der Sperrdruck des betreffenden Landes. Auch hier wird wieder an der Spitze des Blattes eine kurze Übersicht über die politische Lage in Europa gegeben: „In Spanien Rüstung und Aufmarsch der fränkischen Herrn zu neuen Triumphen. An der Donau Waffenstille und Friedensunterhandlung. Im Norden Europas trübes Gewölk. Irene, Tochter des Himmels! bleib hold unsern Fluren!“ Der Kurier bringt zuerst einige Hallische Lokalnachrichten, zunächst über den Empfang I. M. des Königs und der Königin (natürlich von Westfalen), dann ein paar Begrüßungsworte für den großen Mediziner und Geheimen Oberbergrat Reil, der wieder nach Halle zurückgekehrt war. Die Zeitung berichtet dann weiter über die neuesten Ereignisse und über die zukünftige politische Lage. An die Nachricht von der Gratulationsgesandtschaft einiger Staaten, auch Preußens, nach Paris zur Geburt des Königs von Rom reihen sich die ersten beunruhigenden Gerüchte von dem bevorstehenden Kampfe mit Rußland. Man hört von dem Einfluß der Kontinentalsperre auf England und erlebt die großen außereuropäischen Erfolge Großbritanniens in Indien gegen Frankreich und dessen nächste Verbündete. Man hört die stolze Thronrede Napoleons und seine Erklärung an die Abgeordneten des Elb-Weser- und Emskreises: „Ihr seid auf immer mit dem Reiche verbunden,“ und sieht dabei, wie der

nie schlummernde Kleinkrieg in Spanien die tüchtigsten Truppen des Korsen aufreibt und den Sturz seines Reiches vorbereitet. Wir hatten früher gesehen, wie Colbatzky die Aussprache fremder Namen für den Landmann durch eine entsprechend vereinfachte Schreibweise erleichterte; Tieftrunk war davon abgegangen, kehrte aber jetzt wieder zum Teil zu jenem Verfahren zurück, er schreibt z. B. Bulonje für Boulogne und Ildefranz für Isle de France und ähnliches. Auch über die Arbeitsweise der Redaktion, besonders hinsichtlich der Benutzung fremder Zeitungen, verbreitet diese Nummer einiges Licht, wenn oft genug bei diesen und jenen Nachrichten sich in Klammern Hinweise befinden wie: Monit., H. Z., B., H. Z. B., oder auch Paris, Par. Bl. Die Erwähnung des Moniteur wird wohl eine erzwungene und seine Benutzung vorgeschrieben gewesen sein. Neben dem redaktionellen Teile gehen die Inserate wie bisher weiter, aber auch hier hat man durch enges Zusammenrücken mit dem Platze gespart, wenn z. B. ein Verwalter ein Stellengesuch einrücken läßt, das mit den Worten schließt: Das Nähere sagt das Zeitungscomtoir zu Halle, und wenn dann ohne Absatz und ohne Schlußstrich fortgefahren wird: „Auch weist dasselbe einen guten Hühnerhund zum Verkauf nach." Übrigens würde gerade der Inseratenteil der damaligen Zeitung eine goldene Fundgrube unfreiwilliger Witze z. B. für den Briefkasten des Kladderadatsch sein.

Die nächste mir vorliegende Nummer aus der Tieftrunkschen Redaktion der Zeitung ist das 20. Stück vom Donnerstag, den 13. Mai 1813, also rund 10 Tage nach der ersten Schlacht der Befreiungskriege. Die Zeitung hat zunächst ihren bisherigen Namen erweitert und heißt jetzt „Deutschlands Kurier oder Staatsbote" mit dem bekannten Zusatz: Im Gespräche usw. Hier ist nun noch die bisherige kurze Übersicht der neuesten Ereignisse fortgefallen. Der Kurier beginnt mit einigen Nachrichten von der Universität Halle und spricht, für Tieftrunk bezeichnend, selbst jetzt noch

von dem Könige Jérôme als von „unserem König“. Daran schließt sich außer einigen Bemerkungen über militärische Bewegungen in und um Halle eine Familiennachricht. Es ist die Todesanzeige „des Justitiarius und Administrators der Franckischen Stiftung“ Johann Gottlob Stehlich, aufgegeben von der Witwe und den Kindern. Sie ist dadurch interessant, daß sie, zwar nicht die erste uns bekannt gewordene Familiennachricht in der Zeitung überhaupt ist, aber doch die erste ist, die im redaktionellen Teile der Zeitung steht. Hieran schließen sich die Kriegsneuigkeiten, kurze Darstellungen der Schlacht bei Lützen, auch aus anderen Zeitungen, sowie Berichte über die neuesten Vorgänge in Preußen, Österreich, Rußland und im Norden. Die Nummer umfaßt jedoch mit den Inseraten zusammen nur 4 Seiten, offenbar stockte in dem Frühlingssturm der Zeit der ruhige Gang der Zeitungsgeschäfte, die auswärtigen Nachrichten mögen nicht mit der gewöhnlichen Regelmäßigkeit eingegangen sein, auch in der Stadt und der Umgebung wird man Wichtigeres zu tun gehabt haben, als zu inserieren.

Das 14. Stück vom Donnerstag, den 2. April 1818 ist die letzte mir vorliegende Zeitung aus der Zeit Tieftrunks. Halle und seine Zeitung waren wieder preußisch. Das fremde Joch war zertrümmert, die Freiheit wiedergewonnen, aber auch die Kräfte gelähmt bei den Alten aus Schwäche, bei den Jungen aus Zwang. Eine Zeit der Erschöpfung war eingetreten, man begnügte sich oder mußte sich mit den kleinen Interessen des Alltags und der nächsten Umgebung begnügen, die Polizei und die Zensur glaubten überall Umsturzgefahren zu sehen, man trat eben in die Zeit des beschränkten Untertanenverstandes ein. So ist auch diese Nummer vom Jahre 1818 ein Bild ihrer Zeit. Von den 3½ Seiten Text umfaßt allein 2½ Seiten die ausführliche Schilderung der Feste bei dem 50jährigen Doktorjubiläum des Professors und Hofrats Schütz, an sich eine interessante Darstellung, aber in einem Blatt mit dem stolzen Titel Deutschlands Kurier usw. doch

etwas zu weitschweifig. Dann folgen aus Berlin bezeichnende Mitteilungen über die Umfrage des Ministeriums für Kirche und Schulwesen wegen der Turnanstalten und Turnübungen. Wenige Mitteilungen aus anderen Staaten, Getreidepreise und Witterungsbericht und der Text der Zeitung ist zu Ende. Dann folgen 4½ Seiten Inserate, die an Verschiedenheit des Inhalts und bunter Anordnung nichts zu wünschen übrig lassen. Die Geschäftsanzeigen sind sehr zahlreich, besonders die von noch heute bestehenden Firmen interessant, die Familiennachrichten nehmen gleichfalls schon einen breiteren Raum ein. Ein Erfolg der neuern Zeit war auch der Zeitungsstempel auf der Vorderseite, der für das Exemplar 3 Pfennige betrug. Aus dem Jahre 1824 erfahren wir noch zufällig, wie schon erwähnt, etwas über den Kurier aus der Beschreibung Halles und seiner Umgebung von Hesekiel, einem Diakonus der Moritzkirche. Die oben zitierten Worte lassen in der verbindlichen Schreibweise Hesekiels mehr erraten, als er ausspricht.[1]) Jedenfalls ist mir kein Exemplar aus der Zeit von 1818 bis 1828 zu Gesicht gekommen; es ist, wie schon bemerkt wurde, möglich, daß Tieftrunk die Zeitung zuletzt nicht mehr erscheinen ließ. Wir werden jedoch sehen, daß Tieftrunk im ersten Vierteljahr des Jahres 1828 einen neuen Versuch mit der Herausgabe machte.

Wir stehen am Ende des zweiten großen Abschnittes in der Darstellung der Geschichte der Halleschen Zeitung. Sie hatte 1768 die sichere Hut der Franckeschen Stiftungen verlassen, innerhalb deren sie gegründet und von einem kleinen Anfang zu einer wöchentlich 4 mal erscheinenden Zeitung, die auch in wissenschaftlichen Fragen, wenigstens gelegentlich, das Wort nahm, ausgebildet worden war. Die Beharrung führte

[1]) Vgl. Seite 118.

die Zeitung äußerlich in derselben Weise bis ins Jahr 1781 weiter, sie tritt uns 1784 und 1785 etwas verändert wieder entgegen, krankt aber dann so, daß sie vorübergehend nicht mehr erscheint. Ihre Besitzer, die Postmeister Bertramschen Erben, sind nicht geschickt genug, der Zeitung jene alte Bedeutung zu erhalten. Deswegen kommt ihnen die junge Kraft des Magisters Colbatzky sehr gelegen. Er nimmt wohl im Einverständnis mit den Besitzern der Zeitung den Namen wieder auf in der „Hallischen Zeitung von Staats- und Gelehrten Sachen“ im Jahre 1789 und tritt das wirkliche Zeitungserbe im Jahre 1793 durch einen Kaufvertrag über das Privilegium an. Jetzt, im Jahre 1794, heißt die Hallische Zeitung „Hallescher Kurier“. Sie erscheint jedoch nur einmal in der Woche. Im Jahre 1800 verwandelt der König Friedrich Wilhelm III. das alte Zeitungsprivilegium der Hallischen Zeitungen in ein neues für Colbatzkys Halleschen Kurier. (Die Zurücknahme des alten und Verleihung des neuen Privilegiums für die Hallische Zeitung oder für ihre unmittelbare Fortsetzung ist eine einzige, untrennbare Handlung.) Der Sturm der Franzosenzeit, der Wechsel der Staatszugehörigkeit Halles, seiner Bewohner und seines Kuriers nimmt gerade im Jahre 1808, als die Zeitung ihr 100jähriges Bestehen hätte feiern können, dem Blatt seinen Redakteur und Verleger, stellt Tieftrunk an und gibt den Franckeschen Stiftungen die ihnen früher gehörende Zeitung wieder, indem die westfälische Regierung bestimmt, daß die Ausnutzung des Privilegiums an die Zahlung einer (Pacht-)Abgabe an das Waisenhaus gebunden ist. Die Franzosen gehen wieder, und die preußische Regierung wie die preußische Justiz heißen die Veränderung in dem Besitzverhältnis des Halleschen Kuriers oder der Hallischen Zeitung gut. Tieftrunk ist jedoch nicht in der Lage, die Zeitung in der erfolgreichen Weise Colbatzkys weiterzuführen. Er hatte sich weder die große Zeit der Befreiungskriege zunutze machen, noch aus dem Eingehen der Hallischen Wöchentlichen

Anzeigen für den Kurier Vorteil ziehen können. So fristet die Zeitung in der Mitte der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts nur mühsam ihr Leben, sie stellt vielleicht sogar ihr Erscheinen ein, aber sie besteht trotzdem weiter auf Grund der Rechtsverhältnisse und des Privilegiums. Die Franckeschen Stiftungen wollen den Ertrag des Privilegiums nicht entbehren, und so geben sie jetzt nach 120 Jahren noch einmal wieder der Halleschen Zeitung neue Lebensfähigkeit und frisches Blut durch den Abschluß des Vertrages mit den Gebrüdern Schwetschke.

Die Hallesche Zeitung von 1828—1882.

Ihren Plan, Deutschlands Kurier oder Staatsboten vom Jahre 1828 an in einem anderen Verlage weiter erscheinen zu lassen, teilten die Franckeschen Stiftungen am Ende des Jahres 1827 den Bewohnern der Stadt und Umgegend in einer Anzeige mit, die, auf einem besonderen Blatt gedruckt, weithin verbreitet wurde. Das Archiv der Franckeschen Stiftungen bewahrt ein solches Blatt auf. Da es auch die Bekanntmachung der Gebrüder Schwetschke vom 21. Dezember desselben Jahres enthält, scheint die gemeinschaftliche Anzeige kurz vor Weihnachten herausgegeben zu sein. Über den neuen Namen der Zeitung und die Absichten des Schwetschkeschen Verlages und der Redaktion gibt diese Anzeige den besten Aufschluß, deswegen drucke ich sie nach jenem Bekanntmachungsblatt ab. In dem Hallischen patriotischen Wochenblatt, in der letzten Nummer vom 29. Dezember 1827, erschien übrigens jene Anzeige als Inserat.

Anzeige,
die Fortsetzung von Deutschlands Kurier
oder Staatsboten betreffend.

Das Directorium der Frankischen Stiftungen, als Inhaber eines Hallischen Zeitungsprivilegii, bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß es unter Genehmigung des Hohen Ministerii der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, über die fernere Herausgabe einer politischen

Zeitung vom künftigen Jahre an, mit den Herren C. F. Schwetschke und C. G. Schwetschke einen neuen Verlagscontract abgeschlossen hat, und daß dem zu Folge vom 1. Januar 1828 an, statt des bisherigen

Deutschlands Kuriers oder Staatsboten

eine Zeitung unter der Aufschrift:

Der Kurier,

Hallische Zeitung für Stadt und Land,

erscheinen und in dem durch die neuen Herren Verleger zu bestimmenden Locale zu haben seyn wird. Halle, den 15. Dec. 1827.

Niemeyer. A. Jacobs.

Der vorstehenden Bekanntmachung des Hochwürdigen Directorii der Frankischen Stiftungen gemäß wird die gedachte Zeitung vom künftigen Jahre an in unserm Verlage erscheinen und in der Buchhandlung Hemmerde und Schwetschke (am Markte, Ecke der Kleinschmieden) debitirt werden.

Indem wir aber bei der künftigen Herausgabe des Blattes nicht nur eine Erweiterung des bisherigen Planes, sondern auch eine bedeutende Preisermäßigung beabsichtigen, theilen wir dem Publikum die desfallsigen nähern Bestimmungen nachstehend mit:

1. Der Kurier wird enthalten:
   a) die neuesten politischen Nachrichten des In- und Auslandes;
   b) den jedesmaligen Fonds- und Geld-Cours;
   c) die Getreidepreise von Halle, den bedeutendern Städten der Provinz Sachsen und den wichtigsten Handelsplätzen Deutschlands;
   d) die Angabe der Jahrmärkte und Messen, welche jedesmal in der nächsten Woche in Halle und der Umgegend abgehalten werden sollen;

e) eine Chronik der Preuß. Provinz Sachsen, in welcher der Leser neben den Tagesneuigkeiten überhaupt alles, was für den Bewohner der Provinz nur irgend von Wichtigkeit seyn kann, als Verfügungen der Behörden etc., mitgetheilt finden wird;

f) vermischte Nachrichten, welche nicht nur über die wichtigsten Entdeckungen und Erfindungen der neuesten Zeit, über Erfahrungen und Beobachtungen in dem Gebiete der Land- und Hauswirthschaft, über Handel, Gewerbe etc. Bericht erstatten, sondern auch durch passende Gedichte, Anekdoten etc. zur Unterhaltung des Lesers beitragen sollen;

g) öffentliche Bekanntmachungen von Behörden und Privatpersonen.

2. *Wöchentlich* erscheinen, statt wie bisher *eine* Nummer, künftighin deren *zwei*, *jede* von *einem* Bogen in 4to. In einzelnen Fällen wird außerdem noch eine Beilage geliefert.

3. Als Tage der Ausgabe sind der *Montag* und *Donnerstag* festgesetzt, sodaß das jedesmalige Stück an diesen Tagen von 8 Uhr Morgens an in der Buchhandlung *Hemmerde und Schwetschke* am Markte zum Abholen bereit liegt. Den Käufern in Halle selbst, welche es vorziehen, das Blatt zugeschickt zu erhalten, wird dasselbe *unentgeldlich* in ihre Wohnung geliefert werden.

4. Obgleich wir nun mehr als bisher geben, so stellen wir doch den

vierteljährlichen Abonnementspreis, welcher sich aber nur bei wirklich erfolgter baarer Vorausbezahlung versteht, auf

Zwanzig Silbergroschen,



mithin noch wohlfeiler, als es der bisherige gewesen ist.

5. Die Einrückungs- oder Insertionsgebühren für öffentliche Bekanntmachungen werden von 1 Silbergroschen 3 Pfennige auf

Einen Silbergroschen für die gedruckte Zeile

gleichfalls herabgesetzt, und sollen diejenigen Anzeigen, welche bis Sonnabends Abend 6 Uhr eingehen, noch in das nächste Montagsstück, die, welche wir bis Dienstags Abend 6 Uhr erhalten, in das nächste Donnerstagsblatt aufgenommen werden.

Jedoch findet auch hier Vorausbezahlung statt, es müßte denn der Einsender von außergerichtlichen und Privat-Anzeigen bemerkt haben, daß die Insertionsgebühren durch einen hiesigen Bürger oder durch Postvorschuß entnommen werden können.

6. Alle Bestellungen und sonstige Mittheilungen bitten wir unter der Adresse: An die Expedition des Kuriers in Halle, postfrei an uns gelangen, oder in der Buchhandlung Hemmerde und Schwetschke am Markte abgeben zu lassen.

Wenn wir uns nun eifrigst bestreben werden, die Hallische Zeitung, vermöge ihres erweiterten Umfangs, ihres öftern Erscheinens und der so billig als möglich gestellten Preisbedingungen zu einem Blatte umzuschaffen, welches, soweit es in unsern Kräften steht, den Bedürfnissen und Wünschen Aller genügen soll, so hegen wir auch das feste Vertrauen, daß von Seiten des Publikums unserm Unternehmen weder Aufmerksamkeit, noch thätige Theilnahme versagt werden wird, und so sey denn

Der Kurier,

die Hallische Zeitung für Stadt und Land, dem Wohlwollen unserer Mitbürger und aller übrigen

Bewohner der Provinz zu freundlicher Unterstützung bestens empfohlen.

Halle, den 21sten December 1827.

C. F. Schwetschke.
C. G. Schwetschke.

Gegen diese Ankündigung erließ Tieftrunk folgende

Berichtigung

der Anzeige des Hochwürdigen Directorii der Franckeschen Stiftungen und der Herren Gebrüder Schwetschke vom 15. und 21. Dezember 1827

die Fortsetzung von Deutschlands Kurier betreffend.

Die unterzeichnete Redaction benachrichtigt ein geehrtes Publikum hierdurch ergebenst, daß sie, in Folge Höherer Bestimmung, nach wie vor ihre Zeitung unter dem Titel

Deutschlands Kurier oder Staatsbote

jeden Donnerstag heraus giebt, und daß das erste Stück fürs zukünftige Jahr am Donnerstage, den 3. Januar 1828, im bisherigen Comtoire und bei den sonstigen Verkäufern zu haben seyn wird. Indem die Redaction sich zu ferneren geneigten Wohlwollen empfiehlt, bittet sie zugleich zur Vermeidung jeder Verwechselung genau die Adresse:

An Deutschlands Kurier oder Staatsboten

beachten zu wollen.

Halle, den 28. December 1827.

Die Redaction von Deutschlands Kurier oder Staatsboten.
Tieftrunk.

Diese Berichtigung Tieftrunks rief nun auch wieder eine Entgegnung der Gebrüder Schwetschke zusammen mit dem Direktorium der Franckeschen Stiftungen hervor, die am Schluß der ersten Nummer des Kuriers vom Jahre 1828, Donnerstag, den 3. Januar, steht:

Die von dem Herrn Professor Tieftrunk in das Publikum gebrachte Bekanntmachung vom 28. December 1827 veranlaßt uns, ausdrücklich zu erklären, daß in Folge des mit dem Hochwürdigen Directorio der Franckischen Stiftungen abgeschlossenen, und von den höheren Behörden in aller Form genehmigten Vertrages unsere politische Zeitung, so wie die deshalb erlassene Ankündigung besagt, erscheint.

Wir bitten nur, zur Vermeidung jeder Verwechselung, die Adresse:

An die Expedition des Kuriers,
Hallische Zeitung für Stadt und Land

genau beachten zu wollen.

Halle, den 3. Januar 1828.

C. F. Schwetschke. C. G. Schwetschke.

Die vorstehende Anzeige wird von uns bestätigt und bescheinigt.

Directorium der Franckischen Stiftungen.
Niemeyer. A. Jacobs.

Der Schwetschkesche Kurier begnügte sich also damit, einfach von neuem auf sein Erscheinen hinzuweisen, ohne irgendwie auf die Tieftrunksche Berichtigung einzugehen. Tieftrunk muß tatsächlich seinen Staatsboten in diesem Jahre wenigstens für einige Zeit haben wieder erscheinen lassen, denn in einem Eingesandt des Schwetschkeschen Kuriers, in der Nummer 23 vom 20. März wird die Rezension einer Musikaufführung aus Tieftrunks Kurier besprochen. Aus einem anderen Grunde glaube ich schließen zu dürfen, daß Tieftrunks Kurier in diesem Jahre nicht viel älter als vielleicht 4 Monate geworden ist. Denn während die Abonnementseinladung von Schwetschke Ende März noch den Hinweis enthält, genau auf die Adresse zu achten, fehlt dieser Hinweis im Juni bei den nächsten Abonnementseinladungen, z. B. in der Nummer 48 vom 16. Juni. Blieb sie jetzt fort, so war eine Verwechselung

wohl nicht mehr möglich, d. h. der Tieftrunksche Kurier schon wieder eingegangen.

Um ein Bild von dem Kurier, der Hallischen Zeitung, aus diesem wichtigen Jahre zu geben, sind die beiden letzten Beilagen gewählt worden, eine Titelseite und eine Seite aus dem Inseratenteil. Die erste Nummer ist dazu nicht geeignet; denn das Festlied zum 1. Januar hat kein besonderes Interesse und ist auf der ersten Seite noch nicht einmal vollständig. Ich habe mich für die erste Seite der Nummer 55 vom Donnerstag, den 10. Juli 1828, entschieden. Sie bringt, wie man sehen kann, eine Hallesche Nachricht, den Nachruf für August Hermann Niemeyer. Die Hallesche Zeitung verdankt dem Kanzler Niemeyer, dem Direktor der Franckeschen Stiftungen, so viel, daß diese pietätvolle Wahl gerechtfertigt erscheint. Diese Nummer unterscheidet sich außerdem von der ersten sonst nur so unwesentlich, daß man sich auch eine vollkommen klare Vorstellung von dieser machen kann. Der Zusatz unter dem Titel: Jeden Montag und Donnerstag erscheint ein Stück, fehlt in der ersten Nummer, auch hatte die erste Nummer keine Beilage. Dagegen wird von der ersten Nummer ab wieder der Adler im Kopfe der Zeitung ihr treuer Begleiter. Die Inseratenseite gehört der Nummer 31 vom 17. April an.[1])

Eugen Schwetschke spricht die Vermutung aus, daß die Anregung, den Verlag zu übernehmen, von den Gebrüdern Schwetschke ausgegangen sei.[2]) Die Verbindung zum Waisenhaus war dadurch gegeben, daß Ferdinand, der ältere Bruder, der Schwiegersohn des Waisenhausinspektors war. Ferdinand war der kaufmännische Leiter der Zeitung, während sein Bruder Carl Gustav der Chefredakteur war.

Wirft man nur einen kurzen Blick auf den Inhalt der Zeitung, so zeigt sich bald, daß die Redaktion sich hinsichtlich

---

[1]) Vgl. die Beilagen 4 und 5.

[2]) Eugen Schwetschke, Gustav Schwetschke, ein Lebens- und Zeitbild I, 162. Halle 1908.



der Beurteilung der innerpolitischen Verhältnisse Preußens sehr zurückhalten mußte. Die Wirkungen der Karlsbader Beschlüsse hatten sich fast unmittelbar in Preußen dadurch gezeigt, daß durch das neue Zensuredikt vom 18. Oktober 1819 die bisherigen Vorschriften für die Zensur noch in einigen Punkten wesentlich verschärft wurden. Die Errichtung der Oberzensurbehörde hatte allerdings in ihrer ersten Zeit zu einer strengeren Überwachung der politischen Zeitungen geführt, aber zur vorliegenden Zeit hatte diese Behörde ihre Tätigkeit so gut wie eingestellt. In Bezug auf die Beurteilung der auswärtigen Verhältnisse war den Zeitungen schon etwas mehr erlaubt, so daß auch der Kurier, wie Eugen Schwetschke erwähnt, durch Schilderung fingierter Zustände des Auslandes immerhin etwas kritisierend vorging. Auch feuilletonistische Artikel in längeren Fortsetzungen finden sich, z. B. die Beschreibung der Flucht Casanovas aus den Bleikammern Venedigs und ähnliches.

Für die Ausbreitung der Zeitung auf dem Lande mußte die Bekanntmachung des damaligen Landrats des Saalkreises, von Krosigk, in den ersten September-Nummern (70 f.) sehr wirksam sein; denn er erklärte den Kurier zu seinem amtlichen Verordnungsblatt.

Während die Höhe der Druckseite bisher 19 cm betragen hatte, wurde im Mai 1834 das Format der Zeitung etwas vergrößert, so daß die Höhe auf 21,5 cm wuchs. Die Breite betrug nach wie vor (beide Spalten zusammen) 15,5 cm. Von dieser Veränderung machte die Zeitung ihren Lesern in der ersten Mai-Nummer, also am Donnerstag, den 1. Mai 1834 (Nr. 35), Mitteilung, indem sie an der Spitze des Blattes sagte: „Die immer weitere Verbreitung unseres Blattes und die stets sich mehrende Anzahl der Insertionen hat uns veranlaßt, den Kurier mit dem Beginn dieses Monats in einem bedeutend größeren Formate, dem gegenwärtig vorliegenden — ohne Erhöhung des bisherigen Preises —, erscheinen zu lassen. Tendenz und Plan unserer Zeitung — Neues

und Wahres, mit Übergehung alles Unwichtigen, möglichst schnell und übersichtlich zu geben — werden dieselben bleiben, so wie wir hoffen, daß auch die Teilnahme des Publikums sich in dem bisherigen Maße uns forterhalten werde.

Dieselbe Wendung bei der Angabe der Tendenz und des Planes der Zeitung gebrauchten die Gebrüder Schwetschke, als sie am Ende dieses Jahres ihren Lesern die erfreuliche Mitteilung machen konnten (zuerst in Nummer 101 vom 18. Dezember), daß die Zeitung vom Jahre 1835 ab täglich erscheinen würde. Während die Zeitung also von 1828 bis zum Ende des Jahres 1834 wöchentlich zweimal erschien, gab es von 1835 an wöchentlich sechs Nummern, dabei war es von besonderer Bedeutung, daß sich der Preis der Zeitung nicht erhöhte, wenigstens nicht für Halle und die unmittelbaren Abnehmer. Der Abonnementspreis für die Provinz und Umgegend stieg allerdings etwas, dafür aber wurde die Versendung so beschleunigt, daß die Zeitung ungefähr zu derselben Zeit in die Hände der auswärtigen Leser kam, als sie hier in Halle ausgegeben wurde. Im äußeren Bilde des Blattes trat insofern eine kleine Veränderung ein, als die Zeitung von 1835 ab ihrem Namen die Schreibweise: „Der Courier“ gab, auch traten die Abonnementsbedingungen an der Spitze der Zeitung hinzu.

Daß die Zeitung allen wichtigen politischen Fragen gegenüber ihre eigene Stellung einnahm und, soweit dies überhaupt geschehen konnte, mit ihrer Ansicht nicht zurückhielt, das ist bei dem Charakter ihres Redakteurs ebenso selbstverständlich, wie es auch daraus hervorgeht, daß sich die Zeitung immer mehr ausbreitete. Die gleiche Aufmerksamkeit wandte sie auch den spezifisch Halleschen Interessen zu. Es gibt kein Ereignis von irgendeiner Bedeutung, über das die Zeitung nicht zu berichten wußte, und zu dem sie nicht selbst irgendwie das Wort nahm, mochte es die Einweihung des neuen Universitätsgebäudes (1834) sein oder die Ankunft des

ersten Eisenbahnzuges auf der Magdeburger Linie (1840), oder die vierte Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst (in demselben Jahre).

Von den Hauptgeschäften der Redaktion zog sich Carl Gustav Schwetschke mit dem Ende des Jahres 1843 zurück, ohne daß er seinen maßgebenden Einfluß aufgegeben hätte. In besonders wichtigen Fragen nahm er nach wie vor, wie wir gleich sehen werden, selbst das Wort. Vom Jahre 1844 ab leitete Dr. Schadeberg die Redaktion, er arbeitete ganz im Sinne und in Übereinstimmung mit Schwetschke weiter.

Da kam das Jahr 1848. Als die ersten Nachrichten vom 17. März aus Berlin nach Halle die Bewilligung der Preßfreiheit brachten, nahm Schwetschke in überströmender Freude dazu selbst das Wort, indem er an der Spitze der Nummer 67 vom 20. März schrieb:

Die Presse ist frei! Heute zum ersten Male erscheint unser Blatt ohne Censur!

Ereignisse von der höchsten Bedeutung, welche im Laufe dieser Tage in der Hauptstadt unseres Landes sich begeben, haben eine sturmschnelle Entwickelung der Dinge in Preußen herbeigeführt, wie sie nach den Vorgängen in der heldenmütigen Stadt Wien für uns unausbleiblich war, hätte nicht der preußische Name allen Klang und alle Geltung verlieren sollen. Preußen ist in die Reihe der konstitutionellen Staaten eingetreten, d. h. es ist hinfort ein geordneter Rechtszustand in unserem Vaterlande; die Gnadenwillkür ist erloschen. Damit aber dieser Rechtszustand ein fester, geregelter werde, bedarf es vor allen des treuen Zusammenhaltens aller Vaterlandsfreunde und der Achtung vor Gesetz und Ordnung, es bedarf des regsten Eifers, mit Offenheit und Besonnenheit alle die Übelstände ans Licht zu ziehen, welche unser Land betrübten und bedrückten. Daß wir jetzt nur Eines, aber Wichtiges und Großes erwähnen: — eine volle, wahrhafte Religionsfreiheit ist es, die wir in den Verlangen und Wünschen des Patentes vom gestrigen Tage vermissen, und

deren Gewährung als eine der dringendsten Forderungen in jeder Kundgebung deutscher Männer nachdrucksvoll ausgesprochen ist.

Vergessen wir nicht, daß Friedrich der Einzige unser Volk einst an die Spitze der deutschen Stämme berief; aus tiefstem, innerstem Herzen wünschen wir, daß unser König Friedrich Wilhelm IV., als der Fürst eines freien Volkes, diese edle Mission wiederaufnehme. Glückauf und Vorwärts!

Halle, den 19. März. 1848.

Schwetschke.

Ohne eigene Kritik lasse ich einfach den Anfang des gleichfalls von Schwetschke selbst verfaßten Leitartikels in der nächsten Nummer (68) am folgenden Dienstag, den 21. März, folgen: „Als wir gestern (19. März) mit Frohlocken den Fall der Censur begrüßten, kannten wir die erschütternden Ereignisse, welche in der Hauptstadt unseres Landes sich begeben, noch nicht in ihrem ganzen schrecklichen Umfange. Wir hätten einen weniger lauten Ton der Freude angeschlagen, ja, wir hätten, so sehr wir das Große und Begrüßenswerte mit innigster Teilnahme empfanden, jede Äußerung der Freude, den trauervollen Ereignissen des vorgestrigen Tages gegenüber, unterdrückt. . . . .“

Diese Worte kennzeichnen am besten die Stellung, die Schwetschke und seine Zeitung den revolutionären Strömungen gegenüber einzunehmen gewillt waren.

Aber der Umschwung der Verhältnisse brachte für die Zeitung auf einem anderen Gebiete eine wesentliche Veränderung mit sich. Durch die Preßfreiheit und die Aufhebung der Privilegien glaubte Schwetschke, nicht mehr an seinen Pachtkontrakt mit den Franckeschen Stiftungen gebunden zu sein. Er stellte die Zahlung der Pachtsumme ein, wollte aber den Ausfall dieser Einkünfte durch ein Geschenk oder einen Jahresbetrag ersetzen. Die Stiftungen gingen auf den

Vorschlag Schwetschkes nicht ein; sie betrachteten sich unverändert als Eigentümer der Zeitung, und als Schwetschke nicht nachgab, machten die Stiftungen selbst den Versuch, ihre, ihnen von Schwetschke nach ihrer Meinung vorenthaltene Zeitung herauszugeben. Die Frage wurde mit Ende des Jahres 1850 akut. Wir hören nun den Courier selbst über die vorliegende Streitsache:

Die Nummer 257 vom Sonntag, den 3. November 1850 bringt an der Spitze des Blattes folgende Bekanntmachung:

Der Hallesche Kurier für Stadt und Land ist schon seit länger als 40 Jahren Eigentum der Franckeschen Stiftungen. Nur die Herausgabe des Blattes war in den letzten Jahrzehnten an die Gebrüder Schwetschke gegen eine kontraktlich festgesetzte Tantième verpachtet. Der betreffende Kontrakt ist jetzt von Seiten des Herrn Dr. G. Schwetschke und den Erben seines verstorbenen Bruders gekündigt und deshalb von uns beschlossen worden, den Kurier, Hallesche Zeitung für Stadt und Land, vom 1. Januar kommenden Jahres ab in eigenem Verlage herauszugeben. Indem wir ein geehrtes Publikum hiervon vorläufig in Kenntnis setzen, zeigen wir zugleich an, daß dieser Kurier fortdauernd die Stelle des Kreisblattes vertreten und daß er wie bisher täglich mit Ausnahme des Montags in demselben Format und für denselben Preis erscheinen wird. Alles weitere behalten wir einer späteren ausführlicheren Bekanntmachung vor. Wir sind der festen Überzeugung, daß es zunächst eben nur dieser vorläufigen Anzeige bedarf, um das Interesse der wohltätigen Stiftungen, die unserer Leitung anvertraut sind, gehörig zu wahren, und auch aus diesem Grunde der sicheren Hoffnung, daß das Publikum unserem Blatte die bisherige Teilnahme erhalten werde.

Halle am 1. November 1850.

Das Direktorium der Frankeschen Stiftungen.

Dr. H. Niemeyer. Dr. Fr. A. Eckstein.

Der vorstehenden Benachrichtigung glaube ich hinzufügen zu müssen, daß nach dem Erscheinen der neuesten Preßverordnungen der bisherige Pachtkontrakt unsererseits allerdings gekündigt, den Franckischen Stiftungen dagegen *für alle Fälle* ein den veränderten Umständen entsprechender Jahresbetrag, so lange die finanziellen Verhältnisse der Zeitung es gestatten, von uns dargeboten, die Annahme des letztern aber durch eine Verfügung des Königlichen Ministeriums der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten abgelehnt worden ist. Mit Beginn des künftigen Jahres wird in dem bisherigen Schwetschkeschen Verlage eine politische Zeitung erscheinen, welche nach wie vor *der Sache der deutschen Einheit und des Konstitutionalismus* dienen und namentlich auch die Interessen der Landwirtschaft und des vaterländischen Gewerbewesens in der gewohnten Weise vertreten soll. Eine nähere Mitteilung darüber wird vorbehalten.

Halle, den 2. November 1850.

Dr. G. *Schwetschke.*

Schwetschke sah sich tatsächlich genötigt, den Namen seiner Zeitung zu ändern, weil die Franckeschen Stiftungen den alten Zeitungsnamen für sich beanspruchten. Hierüber sagt der Courier in der Nummer 283 vom 4. December:

Mit Bezug auf die Benachrichtigung des Direktoriums der Franckeschen Stiftungen und auf die ihr meinerseits hinzugefügte Mitteilung, zeige ich hiesigen und auswärtigen geehrten Lesern hierdurch an, daß unsere Zeitung mit Beginn des nächsten Jahres 1851 *in dem bisherigen Schwetschkeschen Verlage* und *unter der bisherigen Redaktion des Herrn Dr. Schadeberg* erscheinen wird. Dieselbe wird unter dem Titel:

Der Hallische Courier
(im Schwetschkeschen Verlage)
Zeitung für Stadt und Land



herausgegeben werden, so daß zwischen dem bisherigen, jetzt von den Franckeschen Stiftungen angenommenen Titel, welcher seiner Zeit von uns ganz allein gewählt worden, genau unterschieden werden kann. . . . . Durch das Aufhören des bisherigen Pachtverhältnisses sind wir in den Stand gesetzt, mehrere Erweiterungen bei unserer Zeitung eintreten zu lassen. Unsere Zeitung wird, wie gegenwärtig, sechsmal in der Woche, jedoch *täglich zwei Mal* und überdies in vergrößertem Format erscheinen. — Auch die Verfügungen und Bekanntmachungen des Königlichen Landrats-Offiziums werden zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden.

Die *Tendenz unserer Zeitung* wird, wie sich von selbst versteht, unverändert dieselbe bleiben. Wir werden das Princip der konstitutionellen Monarchie, die Grundsätze der verfassungsmäßigen Freiheit und den Gedanken eines einigen, mächtigen Deutschlands mit Preußen an der Spitze nach wie vor mit jener Unabhängigkeit vertreten, welche nur ihre Überzeugung, nie aber Gunst oder Ungunst, Vorteil oder Nachteil von Hohen oder Niederen in die Wagschale für ihre Beurteilung wirft. Einzelnen Angelegenheiten von großer nationaler Bedeutung, wie der edeln Schleswig-Holsteinischen Sache, wird fortwährend unsere eifrigste Beteiligung gewidmet sein. Auf dem Gebiete der vaterländischen *Gewerbe*, der *Landwirtschaft* und des *Handels* erstreben wir folgendes:

Wir wollen für unsere vaterländischen *Gewerbe* eine auf Schutz und technische, sowie sittliche Ausbildung gerichtete nationale Gewerbspolitik, welche in der weisen Beschützung und eifrigen Pflege aller unserer Gewerbskräfte nicht nur ein ergiebiges Finanzmittel, sondern vorzüglich ein wirksames industrielles Erziehungsmittel anerkennt und befolgt. Wir wollen für unsere vaterländische *Landwirtschaft* Schutz der landwirtschaftlichen Arbeit gegen alle äußeren und inneren Feinde, sowie Institute und Mittel zur Beförderung der Landeskultur und landwirtschaftlichen

Intelligenz; wir wollen für unsern vaterländischen Handel, in gebührender Würdigung eines den heimischen Interessen entsprechenden Schutzes, Freiheit im Innern von allem und jeden Drucke und Abweisung jeglicher Selbstsucht und Ungerechtigkeit des Auslandes, sowie sachkundige und energische Vertretung auf allen fremden Handelspunkten usw.

Dr. G. Schwetschke.

Dem gegenüber kündigte in einem Inserat des Couriers in der Nummer 295 vom 18. December das Direktorium der Stiftungen den Courier, Hallische Zeitung für Stadt und Land, an, indem es unter anderem sagte: Der Courier, der seit 23 Jahren den Gebrüdern Schwetschke pachtweise überlassen war, wird mit unverändertem Titel, in gleichem Format und zu denselben Tagen in einer Morgen- und Abendausgabe im Selbstverlage des Waisenhauses weiter erscheinen. Die Redaction (Dr. Daniel) wird sich angelegen sein lassen, auf dem Boden der zu Recht bestehenden Verfassung echt patriotischen Interessen Rechnung zu tragen, die Neugestaltung Deutschlands dauernd mit warmer Teilnahme zu verfolgen usw. Er wird auch dem Saalkreis dauernd als Kreisblatt dienen.

Doch dieser sogenannte Waisenhauscourier konnte sich überhaupt nicht halten. Auch eine besondere Empfehlung des damaligen Landrats des Saalkreises (vom 4. März 1851) brachte keine Besserung, der Waisenhauscourier ging bald wieder ein.

Schwetschkes Zeitung erschien unter dem neuen Namen „Hallischer Courier" bis zum September 1851, aber schon dann war eine abermalige Vergrößerung der Zeitung und damit eine Änderung des Namens geplant, von der wir in der Nummer 423 vom 11. September 1851 Kenntnis erhalten:

Mit dem Beginn des nächsten Vierteljahres wird eine Erweiterung des Planes unserer Zeitung eintreten. Wir werden, wie selbstverständlich, der bisher festgehaltenen



Richtung auf dem Gebiete des Politischen, wie auf dem Gebiete unserer vaterländischen Gewerbe, des Handels und der Landwirtschaft unverändert auch fernerhin folgen; aber wir werden es in einem erweiterten Umfange tun, indem wir von nun an eine besondere Aufmerksamkeit auch auf jene Seite des deutschen Geisteslebens richten werden, welche wir auf dem Felde der Wissenschaft zur Entwickelung und Befestigung eines rechts- und freiheitskräftigen Volks- und Staatslebens wirksam sehen. In gedrängten Übersichten werden wir unsern Leserkreis mit den neuen dahin gerichteten Schriftwerken, so wie mit anziehenden Erscheinungen der Tagesliteratur überhaupt, namentlich der geschichtlichen, bekannt machen. Mit der Ausführung dieser Aufgabe hoffen wir, dem Wesen einer wahren Volkszeitung, die den Anforderungen der vorgeschrittenen allgemeinen Bildung zu entsprechen hat, näher zu kommen. Wir nennen diese in unseren Plan aufgenommene Erweiterung den literarischen Theil unserer Zeitung. Mit dieser erweiternden Veränderung unseres Planes lassen wir zugleich eine Veränderung des Titels eintreten. Als Fortsetzung des Hallischen Couriers (im Schwetschkeschen Verlage) erscheint unsere Zeitung unter der bisherigen Redaktion des Herrn Dr. Schadeberg von dem nächsten Vierteljahre an unter dem Titel:

Hallische Zeitung
(im Schwetschke'schen Verlage)
Politisches und literarisches Blatt
für Stadt und Land.

Die übrigen äußeren Verhältnisse werden die bisherigen bleiben.

Die 1851 eingeführte zweite Ausgabe war nicht eine besondere Nummer der Zeitung, sondern gehörte als Beiblatt zur Hauptnummer des Tages. Mit dem Juni 1876 erhielt die Zeitung das Format, das sie noch heute beibehalten hat.

Die 60er und 70er Jahre hatten dann nach mancherlei innerem Zwist und nach den beiden großen Kriegen die Erfüllung der Träume gebracht, die auch Schwetschke von seiner Jugend an gehabt hatte. Er und seine Zeitung haben immer ihren freien Standpunkt beibehalten. Trotzdem kann von einer liberalen Haltung der Zeitung im heutigen Sinne natürlich nicht die Rede sein. Das machte auch schon Schwetschkes Stellung zu Bismarck unmöglich, für dessen welthistorische Bedeutung Schwetschke schon frühzeitig das vollste Verständnis gehabt hat.

Nachdem der langjährige Redakteur Dr. Schadeberg im Anfang des Jahres 1880 gestorben war, übernahm Schwetschkes Sohn, Ulrich, die Redaktion, die er auch früher schon stellvertretend geleitet hatte, und führte sie bis zum Ende des August 1882. Am 1. September ging der Verlag der Zeitung von Schwetschke in den Besitz einer Aktiengesellschaft über.

Wirft man am Ende dieses Abschnittes in der Geschichte der Zeitung auch nur einen kurzen Blick auf ihre Entwickelung während dieser Zeit, so fällt der gewaltige Aufschwung ins Auge, den die Hallesche Zeitung von einem verhältnismäßig kleinen, nur zweimal wöchentlich erscheinenden Blatt zu der großen Tageszeitung von 1882 genommen hat. Es ist klar, daß sie diesen Erfolg nur ihrem Redakteur und Verleger Dr. Carl Gustav Schwetschke zu verdanken hat.

Die neue und neueste Zeit von 1882—1908.

Gegen Ende des ersten Jahrzehnts des neuen Deutschen Reiches trat bekanntlich eine deutliche Schwenkung der leitenden Stelle der Staatsregierung besonders in wirtschaftlichen Fragen ein. Hatte sich Bismarck beim inneren Ausbau des Reiches in dem Anfang und der Mitte der 70er Jahre vorzüglich auf die Hilfe der sogenannten nationalliberalen Partei gestützt, und war er mit den liberalen Kreisen auf den Wegen des Freihandels gegangen, so konnte er sich bald doch nicht verhehlen, daß die Landwirtschaft und das Gewerbe Deutschlands der Konkurrenz des Auslandes gegenüber eines Schutzes des Staates dringend bedürfen. Er mußte zu diesem Zwecke für einen Schutz der nationalen Arbeit zum Schutzzoll greifen, den durchzuführen, die konservativen Parteien ihn eifrig unterstützten. Durch den Zolltarif von 1879 mit Eingangszöllen für die Erzeugnisse der Landwirtschaft und Industrie blühten diese beiden Erwerbszweige wieder auf. — Mit dem beständigen Wachsen der Industrie, der Ausbreitung des Maschinen- und Fabrikbetriebes war eine weitgehende Umwälzung der Volkswirtschaft erfolgt. Die sich fast von Tag zu Tag mehrenden Fabriken hatten einen Stand hervorgerufen, der schwere Gefahren für das soziale und gesellschaftliche Leben des ganzen Volkes in sich barg. Mit dem schnellen Wachstum der Arbeiterkreise hatte natürlich nicht eine entsprechend schnelle staatliche Fürsorge für sie Hand in Hand gehen können. Die Unzufriedenheit hiermit

war von gewissenlosen Volksverführern erregt und unnatürlich hoch gesteigert worden. Den Massen waren maßlose Forderungen, sozialistisch-kommunistische Ideen, selbst anarchistische Lehren eingeprägt worden, so daß in unreifen Köpfen Verwirrungen entstanden, die auch die Veranlassung zu den nichtswürdigen Anschlägen auf den alten Kaiser gewesen waren. Deswegen war es eine naturnotwendige Pflicht der Regierung, gegen die Staats- und Gesellschaftsordnung gefährdenden Bestrebungen der Sozialdemokratie vorzugehen und das Sozialistengesetz zum Schutze des ganzen Volkes einzuführen. Auf diesem Wege die Regierung voll und mit ganzen Kräften zu unterstützen, war eine gegebene Pflicht der besonnenen Elemente des Staates. Dieser Einsicht verschlossen sich auch Kreise unserer Stadt und Provinz nicht. Die Wichtigkeit und Bedeutung der Zeitungen für den Zusammenschluß der Parteien, also auch derjenigen, die für den Schutz der nationalen Arbeit und für die Abwehr des Umsturzes eintreten wollten, war lange erkannt. Deswegen fanden sich königstreue und nationalgesinnte Männer der Stadt und Umgebung zusammen, um sich ein eigenes Organ für ihre Arbeit zu schaffen. Sie bildeten eine Aktiengesellschaft, und diese kaufte die Hallische Zeitung dem Schwetschkeschen Verlage ab. Das geschah am 1. September 1882. — An der Spitze dieser Aktiengesellschaft standen:

D. Adolf Graf von Hohenthal auf Dölkau,
Baron von Bülow auf Dieskau,
Amtsrat von Zimmermann auf Benkendorf,
Graf von der Schulenburg auf Vitzenburg,
Geheimer Kommerzienrat Dr. Lehmann in Halle.

Damit kommen wir zum letzten Abschnitt unserer Darstellung der Geschichte der Halleschen Zeitung.

Selbstverständlich kann es sich jetzt nur noch um eine ganz kurze Darstellung der äußeren Entwickelung der Zeitung

handeln. Eine eingehende Kritik des Wirkens der maßgebenden Persönlichkeiten an der Zeitung verbietet sich auch deswegen schon, weil die Objektivität fehlt, die die zeitliche Entfernung mit sich bringen würde.

Der Übergang in den neuen Verlag brachte zunächst im Äußeren der Zeitung keine wesentliche Veränderung mit sich. Wäre nicht eine besondere Bekanntmachung erfolgt, den meisten wäre der Wechsel des Verlages und auch der Redaktion, denn so plötzlich kann hier eine sichtbare Veränderung nicht eintreten, verborgen geblieben, wenigstens vorläufig. Die erste Nummer der Zeitung im neuen Verlage, die Nummer 204 vom Freitag, den 1. September 1882, hat dasselbe Aussehen wie die vorgehende. Im Kopf der Zeitung ist nur in der zweiten Zeile die Abkürzung des Wörtchens vormals hinzugetreten:

Hallische Zeitung
im vorm. G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Die Zeile unter dem Adler nennt den neuen Verlag und den neuen verantwortlichen Redakteur. An der Spitze der Nummer gibt folgender Aufruf den Lesern von dem wichtigen Ereignis Kunde:

„An die Leser der Hallischen Zeitung.

An dem heutigen Tage ist die „Hallische Zeitung“ in den Verlag der „Actiengesellschaft Hallische Zeitung“ übergegangen. Wir beehren uns, die Leser von dem Besitzwechsel in Kenntnis zu setzen, mit welchem wir in Hinblick auf die politische Lage im Reiche und in den Bundesstaaten hauptsächlich eine Erweiterung der seitherigen Aufgaben des Blattes beabsichtigen. Es liegt klar vor aller Augen — die Kämpfe um die Konsolidierung des Reiches haben eine wesentliche Verschiebung der Parteiverhältnisse bewirkt, die, soll sie nicht zu einer weiteren Schärfung der vorhandenen Gegensätze und schließlich zu einer Gefährdung der verfassungsmäßigen Grundlagen führen, das Hervortreten

aller gemäßigten und besonnenen Elemente erheischt, um das nothwendige Gleichgewicht der Kräfte wieder herzustellen und zu erhalten. Die Hallische Zeitung, bisher schon redlich bestrebt, in diesem Sinne ihre Stimme geltend zu machen, soll es fortan als ihre ausschließliche Aufgabe betrachten, alle wahren Freunde des Vaterlandes in unserer Provinz zu gemeinsamer Abwehr gegen die antinationalen Bestrebungen und destructiven Tendenzen unserer Zeit zu wappnen. Wir wenden uns daher in erster Reihe an die bisherigen Leser des Blattes, um sie zu tatkräftiger Unterstützung dieses Vorhabens aufzufordern, glauben aber auch in weiteren Kreisen der Provinz das Entgegenkommen aller zu finden, welche die Bedeutung eines Blattes voll und ganz zu würdigen wissen, das, unabhängig nach oben und nach unten und unbeeinflußt von Capital und Fraction, maßvoll, doch entschieden für die Erhaltung der idealen Güter der Nation und für das Festhalten an einer verständigen, den praktischen Bedürfnissen des Volks angepaßten, ächt nationalen Realpolitik einzutreten berufen ist.

Halle, den 1. September 1882.

Die Actiengesellschaft „Hallische Zeitung".

An der Spitze des lokalen Teiles derselben Nummer nimmt auch die neue Redaktion (Dr. P. Gutbier) das Wort:

„An dieser Stelle möge es der neugebildeten Redaktion gestattet sein, sich bei dem Leserkreise des Blattes einzuführen. Voll und ganz empfindet sie die Schwere der Verantwortlichkeit, die sie mit dem Beginne ihrer Wirksamkeit in dem geistigen Mittelpunkt der Provinz, in einer an allen inneren Vorzügen so reichen Stadt, wie Halle, auf sich nimmt. Das Bewußtsein, der besten Sache, dem Wohle des Vaterlandes, und nur diesem, zu dienen, läßt

sie dennoch freudig ihres Amtes walten; um so mehr, da sie sich weiter das hohe Ziel stellt, die „Hallische Zeitung“ zu einem Organ der öffentlichen Meinung zu erheben, welches nicht allein durch die größte Gediegenheit und Vielseitigkeit, wie sie nur größeren Blättern eigen, ausgezeichnet ist, sondern welches es auch als obersten Grundsatz anerkennt, Gerechtigkeit gegen alle zu üben, Achtung auch dem Gegner zu zollen, und das freie Wort ohne Ansehen der Person überall da walten zu lassen, wo das Gemeinwohl es bedingt. Denn hierbei hofft sie sich mit allen Lesern des Blattes zu begegnen, jene Anerkennung und nachhaltige Unterstützung zu finden, ohne welche auch das edelste Streben eines wirklichen unabhängigen Blattes erfolglos bleibt. Die Redaktion appelliert an den gesunden Sinn, das unbefangene Urteil der Leser, möge sie bei allen ein lautes Echo finden.“

Die Hallische Zeitung erschien ja auch vorher schon zweimal am Tage. Die zweite Ausgabe aber hatte die Form einer zweiten Beilage. Das wurde nun vom 1. September an auch anders, indem diese zweite Beilage zu einer wirklichen zweiten Ausgabe mit besonderem Kopfe wurde, allerdings zählte sie zunächst nicht als folgende Nummer. Sie trug aber am Kopfe die Bezeichnung „Zweite Ausgabe“, auch unterschied sie sich von der Hauptnummer durch einen kleineren Adler und eine kürzere Bezeichnung, indem sie den Zusatz: „Politisches und literarisches Blatt für Stadt und Land“ aufgab. Der Wechsel des Verlages und der Redaktion fiel übrigens auch in eine innerpolitisch bewegte Zeit für Preußen, da gerade die Neuwahlen zum Abgeordnetenhause bevorstanden. Das ist denn auch für die Redaktion die Veranlassung, angesichts der Agitation zu den Wahlen ihrer allgemeinen Erklärung in der Hauptnummer die Charakterisierung ihres Standpunktes für die Wahlen an der Spitze der zweiten Ausgabe hinzuzufügen. Motiv für alles Tun und Lassen im politischen Leben dürfe nicht die

Befriedigung des Ehrgeizes und egoistischer Regungen, nicht der Vorteil des Einzelnen oder einer Partei sein, sondern einzig und allein die selbstlose Hingabe für die Ehre und das Ansehen des Staates. Da dies aber leider bei uns nicht immer der Fall sei, so müsse hier für ein unabhängiges, nur der öffentlichen Wohlfahrt dienendes Blatt der Punkt sein, wo es seinen Hebel ansetzt, um an seinem Teil zu einem Wandel der Dinge zum Bessern beizutragen. Die Hallische Zeitung hat nichts zu verschleiern, nichts zu entstellen, nichts zu übertreiben oder zu verdächtigen. Die nackte Wahrheit, wie sie sich bietet, ist das Fundament, auf dem sich die Zeitung bewegen wird, der Appell an den gesunden Menschenverstand das einzige Mittel, mit dem sie überzeugen wird. Mit diesem Rüstzeug ausgestattet, nimmt sie den Kampf gegen die Entartungen in den inneren Zuständen des Staates auf, entschlossen, ihn bis zu einem siegreichen Ende durchzuführen.

Schon nach Ablauf des ersten Monats kam der Verlag den Lesern dadurch entgegen, daß er sofort den Abonnementspreis für die Stadt von 3,80 Mk., bis zu dieser Höhe war er gestiegen, auf 3 Mk. herabsetzte, im entsprechenden Verhältnis auch von Beginn des nächsten Jahres für die Postabonnenten. Ebenso wurde der Zeilenpreis der Inserate wesentlich ermäßigt.

Vor Ablauf des Jahres wandte sich die Redaktion, in der Nummer 194 vom Freitag, den 15. Dezember, wieder an die Leser und bat um ihr Urteil, ob die Redaktion der sich selbst gestellten Aufgabe gerecht geworden ist. „In ihre Hand legen wir die Entscheidung darüber, in wie weit es uns gelungen ist, den Anforderungen zu genügen, welche sie an ein Organ der öffentlichen Meinung glauben stellen zu dürfen; doch wenn wir ihrem Urtheil gelassen entgegensehen und der Hoffnung leben, daß keiner unserer Leser uns untreu wird, so geschieht dies im Bewußtsein treuer Pflichterfüllung und treuer Hingabe an die Sache, der diese Zeitung dient.“ „Das Blatt verfolgt mit Milde in der Form, doch mit voller Entschiedenheit in der Sache sein Ziel; da gibt es keine

Halbheit, kein Paktiren: die Erhaltung eines starken Königtums, die Wiederherstellung einer festen organischen Gliederung der bürgerlichen Gesellschaft zur Sicherung des socialen Friedens, die Neuordnung des parlamentarischen Lebens, das sind die drei Grundsäulen seiner Bestrebungen."

Verlag und Redaktion ließen es natürlich an nichts fehlen, um ihren Lesern entgegenzukommen. Die Herabsetzung des Abonnementspreises ist schon erwähnt worden. Dabei war jedes wichtigere Ereignis in der Stadt oder Provinz Veranlassung zu Sonderbeilagen, z. B. die Kaiserparade bei Roßbach 1883. Im Kopfe der Zeitung fiel übrigens vom Juli 1883 der Zusatz: Politisches und literarisches Blatt etc. ganz fort. Wir hatten gesehen, daß in der Schwetschkeschen Zeit für die Entwickelung der Zeitung vor allem der Umstand von größtem Nutzen war, daß zunächst Redaktion und Verlag in derselben Hand lagen, dann wenigstens zwischen dem Verlage und der Redaktion ein so enges Verhältnis bestand, daß der zweite Redakteur, Dr. Schadeberg, rund 30 Jahre in seinem Amte blieb. Dieses Glück hatte die Hallische Zeitung zur Zeit der Aktiengesellschaft leider nicht. Mochten nun die Ursachen zu dem öfteren Wechsel in der verantwortlichen Leitung der Redaktion sein, welche sie wollen, so viel steht fest, daß die Veränderungen für die Zeitung nicht von Nutzen sein konnten. Der mit dem neuen Verlage zugleich eintretende Redakteur Dr. Gutbier blieb nur wenig über ein halbes Jahr in seiner Stellung. Ihm folgte nach kurzer anderweitiger Vertretung im September 1883 als Chefredakteur der Professor Dr. Gerhard. Aber auch er wie sein Nachfolger, Dr. Richard Hamel, blieben nur je drei Jahre für die Zeitung tätig. Bis zur abermaligen Veränderung des Verlages führte dann Wilhelm Anthony drei und ein halbes Jahr die Chefredaktion. Dieser Wechsel mußte stören, denn kaum hatte sich der neue Redakteur richtig eingearbeitet, so verließ er seine Stellung wieder. Trotzdem widmete sich die Redaktion mit voller Hingabe und ganzem Eifer ihrer

schweren Tätigkeit. Auch blieb hierbei die Anerkennung maßgebender Kreise nicht aus, wie z. B. die Konservative Korrespondenz von unserer Zeitung in diesen Jahren sagt: die Hallische Zeitung gehört zu den angesehenen und beachtenswerten Organen der vermittelnden Richtung. Leider scheint die Aktiengesellschaft in dem kaufmännischen Betrieb ihrer Zeitung nicht am besten beraten worden zu sein. Denn hier gingen die Erträge ganz unverhältnismäßig schnell zurück. Verlor der Verlag auch zunächst noch nicht den besten Willen, er setzte bekanntlich den Abonnementspreis vom Jahre 1890 an sogar auf 2,50 Mk. herab, so war der Zustand auf die Dauer jedoch nicht zu halten. Im Frühjahr 1893 sah sich die Aktiengesellschaft nach einem Nachfolger um. Schon von der Mitte April lautete der Verlagsvermerk: Verlag Aktiengesellschaft Hallische Zeitung in Liquid.

Der Wechsel des Verlages ging am 1. Juli 1893 vor sich, hier wurde die Zeitung von einer Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht übernommen. An der Spitze des Aufsichtsrates der Gesellschaft standen:

der damalige Landrat, jetzige Regierungspräsident von Werder;

der Geheime Regierungsrat Professor Dr. Maercker;

der Landes-Ökonomierat von Mendel-Steinfels.

Der neue Verlag zog auch mit seiner Expedition in die Gr. Brunhausstraße 30, Ecke der Leipzigerstraße, wo sie noch gegenwärtig ist. Er gründete auch eine eigene Druckerei und richtete einen vollständig neuen Geschäftsbetrieb ein. Bevor jedoch Verlag, Redaktion und Expedition nach den neuen Verhältnissen umgeordnet waren, mußte vor der Hand die Zeitung noch zwei Monate lang bei Gebauer-Schwetschke gedruckt werden, so lange blieb auch die Redaktion noch in ihrem alten Heim, Märkerstraße 10. Der neue Verlag änderte auch den Namen der Zeitung, bezw.

erweiterte er den Titel. Sie stellte sich am 1. Juli ihren Lesern vor als unsere jetzige:

„Hallesche Zeitung".

„In der Provinz Sachsen und den benachbarten Staaten fehlte bisher eine große politische Tageszeitung, welche, feststehend auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung, auf der einen Seite den wahrhaft staatserhaltenden und monarchischen Geist vertreten, auf der anderen Seite aber zugleich die berechtigten Interessen derjenigen wirtschaftlichen Kreise, durch deren tatkräftige Arbeit und zielbewußtes Streben das Blühen und Gedeihen der Provinz wie unseres ganzen Vaterlandes bedingt ist, in offener und entschiedener Weise nach jeder Richtung hin zur Geltung gebracht hätte. Ein solches Blatt erscheint aber in gegenwärtiger Zeit notwendiger denn je. In verderblicher Weise traten neuerdings diejenigen Parteien mehr als früher hervor, welche unsere wirtschaftlichen Verhältnisse schädigen, unser Volksleben zersetzen, jegliche Autorität bekämpfen und so den staatsumwälzenden Bestrebungen Vorschub leisten. Immer trotziger drängt insbesondere die sozialdemokratische Partei nach dem Umsturze alles Bestehenden hin. Wenn nun auch der Ausfall der Reichstagswahlen gerade in unserer Provinz und den benachbarten Staaten unter Zurückdrängung der demokratischen Elemente aller Richtungen eine erfreuliche Stärkung der konservativen Sache gezeitigt hat, so bleibt doch noch viel zu tun. Die weitgehenden Wohltaten, welche durch die Gesetzgebung des letzten Jahrzehnts den arbeitenden Klassen unter starker Belastung anderer Kreise zugewandt sind, werden als schwache Zugeständnisse einer ausbeuterischen Unternehmerklasse verhöhnt und verächtlich gemacht. Fast scheint es, als ob die verhetzende Sprache, welche von den gutsituierten Führern und bezahlten Agitatoren der Umsturzbewegung in den sozialdemokratischen Blättern, in Volksversammlungen, in der kleinen Arbeit von

Mann zu Mann und sonst geführt wird, die Meinung weiter Schichten der Bevölkerung so sehr gefangen genommen habe, daß eine unbefangene Würdigung der Tätigkeit und der Lebensbedingungen anderer Berufsklassen nicht mehr stattfindet. Weiter haben sich die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse in einer Weise entwickelt, daß der mittlere und kleinere selbständige Unternehmer in seiner Existenz bedroht erscheint, wenn nicht in entschiedenerer Art als bisher für die Stärkung des Mittelstandes in Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe und Handel eingetreten wird, desjenigen Standes, der die Grundsäule jedes gesunden Staatswesens bildet. Um diesen Übelständen abzuhelfen, genügt es nicht, wenn sich die bedrohten Mittelstände in Vereine und Verbände zusammenschließen. So wünschenswert dies an sich ist, und so sehr es dazu beiträgt, die verschiedenen Meinungen zu klären, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken und ein gemeinsames Handeln vorzubereiten: ein Erfolg nach außen hin kann nur durch eine Einwirkung auf die öffentliche Meinung erzielt werden. Diese aber wird im wesentlichen und vor allem gebildet und geleitet durch die Tagesblätter. Von den in der Provinz Sachsen erscheinenden Blättern, die den im vorstehenden gekennzeichneten Standpunkt einnehmen, ist keines imstande gewesen, ihn dauernd wirksam zu vertreten, wenn es auch das eine oder andere Blatt in dankenswerter Weise versucht hat. Wir bieten daher vom heutigen Tage in der neuen „Halleschen Zeitung“ unseren Lesern und allen unseren Gesinnungsgenossen in der Provinz und im Reich ein Blatt, welches unter dem Schlacht- und Siegesrufe „Vorwärts mit Gott für König und Vaterland, für Kaiser und Reich!“ den Kampf um den Schutz der nationalen Arbeit auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens, nach altbewährten Grundsätzen mit frischen Kräften, bereichert an Umfang und Inhalt, aufnehmen und fortführen soll. Mit vollem Nachdruck und ohne schwächliche Rücksichtnahme nach oben und unten wird die „Hallesche Zeitung“ fortan für die

berechtigten Wünsche und Forderungen des hart arbeitenden, oft in fast aussichtslosem Kampfe um sein Dasein ringenden Volkes eintreten. Die begründeten Ansprüche der Landwirtschaft, des Gewerbes, der Industrie und des Handels auf eine wirksame Fürsorge der Gesetzgebung und Staatsverwaltung bedürfen angesichts der unheilvollen, zerstörenden Wirkungen des freihändlerischen Manschestertums, angesichts der drohenden gesellschaftlichen Revolution der fortwährenden energischen Unterstützung der Presse. Diese Unterstützung wird die „Hallesche Zeitung“ den produktiven Ständen unseres Volkes nach allen Kräften angedeihen lassen. Wenn wir dabei die Ziele einzelner Interessenten-Gruppen, z. B. des Bundes der Landwirte, der Handwerker etc., soweit sie erreichbar sind, uns zu eigen machen und an ihrer Verwirklichung mitarbeiten, so wissen wir, daß wir auf diese Weise am besten dem Gesamtwohle unseres Volkes dienen, das ja keine unterschiedslose, gleichgeartete Masse ist, sondern sich eben aus vielen und vielerlei Berufskreisen zusammensetzt. Wir bitten, dem neuen Unternehmen mit Vertrauen entgegenzukommen und unsere schwierige Aufgabe durch wohlwollende Nachsicht, tatkräftige Unterstützung und treue Mitarbeit uns zu erleichtern.“

Wie die nunmehrige Hallesche Zeitung schon im 18. Jahrhundert auch auf dem Lande vielfach verbreitet war, dann besonders unter Colbatzky, so legte sie auch jetzt wieder auf die Provinz und das Land besonderes Gewicht, indem sie den Titel erweiterte:

Hallesche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Der Kopf war natürlich nach wie vor mit dem Adler geschmückt. Vom 1. September 1893 ab stand sie völlig auf eigenen Füßen.

„Als wir vor zwei Monaten die neue Hallesche Zeitung unseren Lesern und Freunden mit wenigen Worten empfehlen zu dürfen glaubten, mußten wir mitteilen, daß die Zeitung noch einige Wochen in der früheren Weise in der Gebauer-Schwetschkeschen Buchdruckerei hergestellt werden würde, konnten aber gleichzeitig versprechen, daß der Druck spätestens vom 1. September ab in unserer eigenen Druckerei erfolgen würde. Wir sind in der erfreulichen Lage, dieses Versprechen heute einlösen zu können. Papier, Format, Schrift, Maschine, Druck und — Druckfehler, alles ist vollständig neu, die Hallesche Zeitung steht jetzt in der Tat nach allen Richtungen hin auf eigenen Füßen. Ferner versprachen wir, daß die Hallesche Zeitung in wahrhaft staatserhaltendem und monarchischem Geiste den Kampf gegen alle unser Volksleben zersetzenden Störungen fortsetzen würde. — Wir überlassen es dem Urteile unserer Leser, festzustellen, wie weit es uns bisher gelungen ist, unser Programm inne zu halten. Wir rechnen bei der Erfüllung der uns gestellten Aufgaben auch fernerhin auf die opferfreudige, zielbewußte, tatkräftige Mitarbeit und Unterstützung aller unserer Freunde in Stadt und Land. Möchte jeder Leser es sich angelegen sein lassen, der Halleschen Zeitung auch nur einen einzigen neuen Abonnenten zu gewinnen, so wäre damit ein großer Schritt auf dem Wege zum Ziele schon getan. Wie viel schneller würden nicht unsere Anschauungen und Grundsätze in die weitesten Kreise dringen und mehr und mehr Geltung sich verschaffen bis zum endlichen Siege!"

Vom Juli 1893 bis in die ersten Tage des Jahres 1894 war Dr. Johannes Haun Chefredakteur, dem nach kurzer Vertretung vom Februar desselben Jahres bis zum Oktober 1895 Adalbert Kurd Hertell folgte.

Vom September 1893 ab erschien zuerst eine selbstständige Feuilleton-Beilage, die ein Jahr später den Namen „Hallescher Courier" erhielt und damit den alten Namen der Zeitung wenigstens auf diese Weise für die spätere Zeit

bewahrte. Vom Jahre 1895 ab erschien er übrigens täglich. Im September 1894 wurde das Geschäft der Zeitung wesentlich erweitert, indem ein Berliner Bureau eingerichtet wurde, das sich gegenwärtig in der Dessauerstraße befindet. Von 1894 ab wurde übrigens auch die zweite Ausgabe mit einer besonderen Nummer gezählt.

Den Wechsel der Quartale benutzten Redaktion und Verlag vorzugsweise, um die Leser durch offene Erklärungen über Plan und Tendenz der Zeitung zu unterrichten. Sie ermüdete nie, stets warnend und mahnend, ratend und helfend mit ihrer Stimme einzugreifen. Sie gehört nun zu denjenigen Organen, die nicht dazu bestimmt sind, einem Unternehmer reichen Gewinn abzuwerfen, sondern es handelt sich bei ihr in erster und ausschlaggebender Reihe darum, von hoher Warte aus nationale Interessen zu pflegen, einzutreten für die heiligsten Güter der Nation, mitzuwirken an der Kräftigung und Stärkung der Eigenart, der Sitte des Volkes, deutscher Treue und deutscher Vaterlandsliebe.

Das ist natürlich auch das hohe und stolze Programm des jetzigen Verlages. Am 1. Januar 1895 ging die Zeitung, zunächst pachtweise, in die Hände des Herrn Otto Thiele in Berlin über, der am 1. April 1898 Herrn Heinrich Ostermann als Gesellschafter in seine Firma in Halle aufnahm, wo dieser jetzt den gesamten technischen und kaufmännischen Betrieb selbständig leitet.

Die Zeitung hatte weder unter dem Verlage der Aktiengesellschaft noch zur Zeit der Gesellschaft mit beschränkter Haftung eine derartig tüchtige kaufmännische Leitung gehabt, wie sie für ein so umfangreiches Geschäft, wie das einer Zeitung, schon dann nötig ist, wenn es sich selbst, wenigstens einigermaßen, durch eigene Einnahmen erhalten soll. Infolgedessen war die pekuniäre Lage der Zeitung äußerst schwierig, und es ist einmal ein Zeichen weitschauenden Kaufmannsgeistes, wenn Herr Otto Thiele es mit großen persönlichen Opfern unternahm, den schlecht geleiteten Verlag wieder in

die Höhe zu bringen; dann ist es aber auch ein Zeichen patriotisch gefestigter Gesinnung, in einer Stadt wie Halle der konservativen Sache durch eine vollständige und sichere Fundamentierung ihres Zeitungsorganes diejenige Stütze gegeben zu haben, ohne die der konservative Gedanke auf die Dauer nutzbringend nicht hätte wirken können.

Herr Otto Thiele gab seiner Auffassung von der Absicht der Zeitung auch noch besonders in der letzten Nummer vom Jahre 1894 Ausdruck, indem er sagte: „Im Kampfe für die Erhaltung der Staatsordnung hat die Hallesche Zeitung immer in erster Linie gestanden, und diesem altbewährten Standpunkt getreu, wird sie auch fernerhin neben warmer und rückhaltloser, fester und unerschrockener Vertretung der wahren Interessen von Landwirtschaft, Handwerk, Industrie und reellem Handel in dem Ringen gegen alle zersetzenden Gegenströmungen eine führende Stellung einnehmen.“ Im Anfang des Januar 1895 wendet sich Verlag und Redaktion dann nochmals an die Öffentlichkeit:

„Es gilt zu kämpfen, denn die Zeiten sind schlecht! Es gilt zu siegen: Mit Gott für Kaiser und Reich! Ein neuer Abschnitt im Leben unseres Volkes zieht herauf. Das Erwachen des Mittelstandes, der erneute Eifer aller reichstreuen Elemente, der feste Zusammenschluß aller Landwirte geben uns das Recht eines besseren Ausblicks auf die Zukunft. Nur eines ist notwendig um Schritt für Schritt der trostlosen Gegenwart einen Damm zu setzen: nicht zu erlahmen im Kampf für unser gutes Recht! Leidet der Handwerker, der Geschäftsmann, der Landwirt unter dem Druck der ihm einst aufgezwungenen Verhältnisse, so ist es an ihm, für seinen Teil nach Kräften die Änderung zu erstreben. Darum mit dem alten Schlendrian über Bord! Als treuer Mitkämpfer stand stets die Hallesche Zeitung auf dem Plane.“

Das Hauptverdienst an dem neuesten Aufschwung der Zeitung und ihres maßgebenden Einflusses gebührt neben dem rührigen Verlage dem jetzigen Chefredakteur, Herrn

Dr. Walther Gebensleben, der schon zur Zeit Hauns und Hertells die Seele der Redaktion war. Unablässig ist er bemüht und geht dabei zum Wohle der Zeitung treu Hand in Hand mit den Verlegern, den Wirkungskreis der Zeitung zu erweitern. Diese Arbeit des Verlages und der Redaktion ist aufs beste gekrönt. So konnte der Verlag im März 1897 sagen: Das große Interesse für das Vertrauen und die Anhänglichkeit, welche der sich stetig vergrößernde Leserkreis unserem Blatte und seinen Bestrebungen täglich bezeugt, veranlaßt den Verlag auch seinerseits alles aufzubieten, um den Inhalt sowohl, wie den Umfang der Halleschen Zeitung durch zeitgemäße Verbesserungen und Erweiterungen zu vervollkommnen und wertvoller zu gestalten. Infolge dieser Erklärung wurde die Morgenausgabe vergrößert. Vom 1. Oktober 1899 ab nannte sich die Zeitung: Hallesche Zeitung, Landeszeitung für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen. Sie erscheint nun 12 mal in der Woche, immer mit mehreren Beilagen, außerdem mit einer täglichen Feuilletonbeilage (dem Halleschen Courier), einem wöchentlichen (Sonntags) illustrierten Unterhaltungsblatt, den wöchentlichen Landwirtschaftlichen Mitteilungen (unter Redaktion des geschäftsführenden Direktors der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Herrn Ökonomierats Dr. Rabe) und einer monatlichen Beilage, den Sächsischen Provinzial-Blättern (redigiert vom Chefredakteur), die sich hauptsächlich die Aufklärung der Arbeiterklassen zum Ziele gesteckt haben.

In das 20. Jahrhundert trat die Hallesche Zeitung mit folgender Erklärung ein: „Nicht um einen Entscheidungskampf zwischen Reaktion und Liberalismus handelt es sich in Zukunft, sondern um den Kampf der Vertreter des Schutzes der nationalen Arbeit gegen das internationale Großkapital, dessen Parteien in Deutschland sich in diesem Kampf mit der Umsturzpartei zu gemeinsamem Vorgehen verbunden haben. Die Hallesche Zeitung wird nach wie vor das Panier der nationalen Politik der Sammlung aufwerfen, und unabhängig

und frei wird sie die Gleichberechtigung der Interessen aller deutschen Erwerbsstände, die Politik ausgleichender Gerechtigkeit befürworten und, im Gegensatz zu dem Egoismus des Großkapitals und den Sozialdemokraten, überall eintreten Mit Gott für Kaiser und Reich für einen gleichmäßigen Schutz aller unserer produktiven Stände, insbesondere des schwer leidenden Mittelstandes. Gegen die goldene wie gegen die rote Internationale werden die Waffen der Halleschen Zeitung nach wie vor gleichmäßig geschärft sein."

Mit Treue und Gewissenhaftigkeit hat die Hallesche Zeitung diesen Standpunkt auch bis jetzt, bis zum Ende ihres 200. Jahrganges, vertreten.

Rückblick und Ausblick.

Wir sind am Ende unserer Darstellung. Blicken wir auf die Geschichte der Halleschen Zeitung in den 200 Jahren zurück, so rollt sich vor unseren Augen das Bild einer Einrichtung auf, die recht mannigfache und bisweilen sehr schwere Schicksale durchzumachen hatte. Im großen und ganzen gesprochen, ist die Hallesche Zeitung entstanden gleichzeitig mit der geistigen Blüte der Stadt Halle und mit der Erhebung Preußens zum Königreich. Sie hat so das Werden und die weitere Entwickelung ihrer Vaterstadt auf dem genannten Gebiete und das Emporblühen des ganzen Staates getreu begleitet. Daher hat die Zeitung auch in besonderem Grade die Leiden der Stadt und des Staates getragen und die verschiedenen Gefahren mit bestanden.

Die schweren, schädigenden Einflüsse von außen her, die Drangsale im siebenjährigen Kriege und in der napoleonischen Zeit hat sie siegreich überstanden. Aber auch gegen Ermüdung und Stagnation von innen, die in dem langen Zeitraum von 200 Jahren unausbleiblich waren, hat sie erfolgreich angekämpft. Auch den Wetteifer manchmal nicht ungefährlicher Konkurrenzarbeit hat sie immer überwunden. Sucht man den Grund für diese Erfolge, so muß man sagen, daß es neben gewissen Einrichtungen der alten Staatsverfassung, dem Privilegienwesen, der gute Grundzug gewesen ist, der die Zeitung während der ganzen Zeit ihres Bestehens durchzogen hat. Es war der gute Grundzug treunationaler, patriotischer Gesinnung und eine hohe anerkennenswerte

Uneigennützigkeit der leitenden Kreise der Zeitung. Von der darf man ihr nichts nehmen, und selbst trübe Zeiten, wie der erste Teil des 19. Jahrhundert, können hieran nichts ändern.

Die Hallesche Zeitung war ja entstanden im engen Anschluß an die Franckeschen Stiftungen. August Hermann Francke hatte selbst vom Könige Friedrich I. von Preußen das Privilegium für sie erhalten. Ihre Erträge sollten zunächst dem Waisenhause nutzbar gemacht werden. Unter manchem Wechsel in der Redaktion blieb die Zeitung dann im Verlage des Waisenhauses bis zum Jahre 1768. Sie hatte sich von einem dreimal in der Woche erscheinenden, nur referierenden Blatt zu einer Zeitung entwickelt, die außer wöchentlich in vier Nummern auch mit gelegentlichen Beilagen und mit einer Reihe anderer Einrichtungen, Auszügen, Inhaltsübersichten usw. erschien, und die wissenschaftlich belehrend und unterhaltend auf die weitesten Kreise der Stadt und Umgegend wirkte. Die Zeitung war dann im Jahre 1768 in den Verlag des Kriegsrats und Postmeisters Bertram und seiner Erben übergegangen und in der gleichen Weise bis in die 80er Jahre des 18. Jahrhunderts fortgesetzt worden. Ihren Namen „Hallische Zeitungen“ (ursprünglich Hällische Zeitungen) änderte sie dann definitiv 1794 in „Hallescher Kurier“ um. In diesem Jahre übernahm den Verlag und die Redaktion der Magister Colbatzky, der auch vorher schon die Zeitung geleitet hatte. Im Jahre 1800 privilegierte König Friedrich Wilhelm die Zeitung aufs neue. Als Halle 1807 zum Königreich Westfalen geschlagen worden war, wurde im folgenden Jahre 1808 der bisherige Redakteur Colbatzky von der französisch-westfälischen Regierung seines Amtes entsetzt und ihm auch der Verlag genommen. Während die Redaktion dem Professor Tieftrunk übertragen wurde, gab die westfälische Regierung das Verlagsrecht den Franckeschen Stiftungen zurück. Diese überließen gegen eine Pachtsumme das Recht, die Zeitung herauszugeben zunächst an Tieftrunk bis zum Jahre 1828. Vom Jahre 1794 bis hierher war sie

wöchentlich nur einmal erschienen. Da aber die Zeitung unter Tieftrunk nur sehr unvollkommen geleitet wurde, schlossen die Franckeschen Stiftungen im Jahre 1827 für die Folgezeit einen neuen Vertrag mit dem Schwetschkeschen Verlage, von dem die Zeitung bis 1882 herausgegeben wurde. Die Zeitung nahm jetzt den Titel, nachdem sie schon vorher Deutschlands Kurier oder Staatsbote genannt worden war, „Der Kurier, Hallische Zeitung für Stadt und Land“ an. Als im Jahre 1848 die alten Privilegien aufgehoben wurden und damit die Fesseln der Presse fielen, hielt sich auch der Schwetschkesche Verlag nicht mehr für verpflichtet, die Pachtsumme an das Waisenhaus weiter zu zahlen. Freilich wollte Schwetschke die Franckeschen Stiftungen für den Ausfall dieser Pachtsumme bei ihren Einnahmen entschädigen. Er schlug ein ablösendes Geschenk vor, erklärte sich auch bereit, eine Abgabe weiter zu entrichten, nur nicht unter dem Zwange einer Pacht. Darauf ging aber die Regierung nicht ein. Der auf die Dauer erfolglose Versuch der Franckeschen Stiftungen, durch Herausgabe einer eigenen Zeitung gegen die veränderten Verhältnisse vorzugehen, brachte dem Kurier keinen Schaden, er nahm nur den neuen Namen „Hallischer Kurier“ und bald darauf den Namen „Hallische Zeitung“, Politisches und literarisches Blatt für Stadt und Land, an. Von jetzt ab war jedenfalls die Firma Schwetschke nicht mehr nur die Pächterin, sondern die Eigentümerin des Verlages.

Von hier ab hat sich nun die Zeitung ruhig und gleichmäßig weiterentwickelt. Im Jahre 1882 ging der Verlag in den Besitz der Aktiengesellschaft über, der 1893 die Gesellschaft mit beschränkter Haftung folgte. Seit diesem Jahre heißt die Zeitung „Hallesche Zeitung“, Landeszeitung für die Provinz Sachsen usw. Der Verlag kam dann am 1. Januar 1895 in die Hände des Herrn Otto Thiele, der am 1. April 1898 Herrn Heinrich Ostermann als Gesellschafter aufnahm.

Am Schlusse dieses kurzen Rückblicks gebe ich ein Verzeichnis der Verleger und der leitenden Redakteure:

I. Die Verleger der Halleschen Zeitung.

1708—1768	die Franckeschen Stiftungen.
1768—1793	der Postmeister Bertram und seine Erben.
1793—1808	der Magister Colbatzky.
1808—1828	Professor Tieftrunk (als Pächter der Zeitung von den Franckeschen Stiftungen).
1828—1882	der Schwetschke'sche Verlag (zuerst C. F. Schwetschke und C. G. Schwetschke; bis 1848 als Pächter der Zeitung von den Franckeschen Stiftungen).
1882—1893	die Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung“.
1893—1895	die Gesellschaft m. b. H.
Seit 1895	Otto Thiele.

II. Die leitenden und Chefredakteure der Halleschen Zeitung.

1708—1732	Jakob Gabriel Wolf, Professor.
1732— ?	I. L. Niekamp.
1742—1744	Dr. Johann Friedrich Joachim.
1744—1748	Karl Dacheritz.
1748— ?	Dr. Daniel Gottfried Schreber.
1789—1808	Magister Colbatzky (bezw. 1793—1808).
1808—1828	Professor Tieftrunk.
1828—1843	Dr. Carl Gustav Schwetschke.
1844—1880	Dr. Schadeberg.
1880—1882	Ulrich Schwetschke.
1882—1883	Dr. P. Gutbier.
1883—1886	Professor Dr. Gerhard.
1886—1889	Dr. Richard Hamel.
1890—1893	Wilhelm Anthony.
1893—1894	Dr. Johannes Haun.
1894—1895	Adalbert Kurd Hertell.
Seit 1896	Dr. Walther Gebensleben.

Wirft man nun noch einen Blick auf die Zukunft der Halleschen Zeitung, in ihr drittes Jahrhundert, so wird man, um zu einem Urteil über die weitere Entwickelung zu kommen, zweierlei berücksichtigen müssen: einmal die Lehre aus der Vergangenheit und dann die augenblicklichen Bedingungen. Die Hallesche Zeitung, das älteste Blatt in der Stadt Halle, das zweitälteste in der ganzen Provinz, hat in dem Laufe der vergangenen zweihundert Jahre oft genug mit den schwierigsten, äußeren Verhältnissen zu kämpfen gehabt. Alle diese hat sie siegreich bestanden und, im ganzen betrachtet, sich immer auf einer steigenden Linie bewegt, bis daß sie nun als führendes Organ derjenigen Parteien, auf denen allein die Sicherheit und Zukunft des Staates ruht, an der Spitze der ganzen Provinz steht. Diese Entwickelung zusammen mit den Ansichten, die sie vertritt, sichern ihr auch ihre Stellung in der Zukunft.

Der gegenwärtige Verlag ist nach zwei Richtungen hin von besonderer Bedeutung. Otto Thiele hat durch die Ausgestaltung des Berliner Bureaus der Zeitung in den weitesten Kreisen der Reichshauptstadt Verbindungen geschaffen, die ihr auf vielen Gebieten von großem Nutzen sind. Ein Mann, ausgestattet mit einem weitschauenden kaufmännischen Scharfblick, hat er in seinem Gesellschafter, Heinrich Ostermann, einen Mithelfer gefunden, der den gesamten technischen Betrieb mit einer hervorragenden Sachkenntnis und glücklichem Erfolge leitet. In unermüdlichem Fleiß sind beide auf die ständige Verbesserung und Ausdehnung der Zeitung bedacht.

Diesem Streben des Verlages steht an der Spitze der Redaktion ein Mann zur Seite, der schon seit fast zwei Dezennien die Seele der Redaktion und seit langem der Chefredakteur der Zeitung ist, Dr. Walther Gebensleben. Seine Persönlichkeit ist von dem neueren Aufschwung der Halleschen Zeitung untrennbar. Ein Kind unserer Provinz und ein Sohn unserer Universität, ist er aufs genaueste mit

allem vertraut, was der Stadt und der Provinz in erster Linie frommt. Er weiß durch seinen überlegenen, begründeten Einfluß die ganze Zeitung mit dem Geiste zu erfüllen, den sie im Interesse und zum Nutzen unseres engeren und unseres ganzen Vaterlandes braucht.

Auf diese Faktoren gestützt, kann die Hallesche Zeitung mit vollem Rechte auf eine weitere, glückliche Entwickelung in ihrem dritten Jahrhundert rechnen und auch den Grundsatz in der Zukunft vertreten, den sie sich selbst am Schluß des 200. Jahres als Richtschnur vorgezeichnet hat, wenn sie am 1. April 1908 sagte:

„Das Gute und Bewährte wollen wir in Ehren halten und es nur gegen nachweislich Besseres eintauschen, dann aber auch freudig und ohne kleinliche Sonderinteressen. Unser Bestreben soll es immer sein, Hand in Hand zu gehen mit allen, die es gut und treu meinen mit deutscher Art und Sitte, mit Gott für Kaiser und Reich!“

Wenn man nun der Halleschen Zeitung an ihrem Geburtstage, dem 25. Juni 1908, beim Eintritt in das dritte Jahrhundert einen Glückwunsch darbringen darf, dann ist es der, daß sie ohne Rücksicht auf Oben und Unten immer nur das eine im Auge behalten soll: *das Wohl des ganzen Volkes.* Möge sie nie Parteiinteressen und Sonderbestrebungen in einseitiger Weise unterstützen, sondern immer das Glück, die Ehre und die Wohlfahrt ihres engeren Kreises und des ganzen Deutschen Reiches im Auge haben! Mögen die Vorzeichen für den Kampf in der Zukunft ermutigend oder warnend sein, nur unter dem einen *Wahrzeichen* soll sie in das dritte Jahrhundert hinein gehen, mit dem der hochgemute Hektor den ängstlichen Polydamas beschwichtigte und ermutigte:

Εἷς οἰωνὸς ἄριστος, ἀμύνεσθαι περὶ πάτρης!





